

Geistliche
Fasten-Speiß/

Zu vil ist ungesund/

In 40. Absatz/ auff 40. Tag

Der

Heil. Fasten = Zeit

~~Zeit~~ eingetheilet; ~~zu~~

Damit der Mensch durch ein
jeden Tag verkosten und ersehen könne/
wie er sich von der Seelen Ungesund hüten/
und beständig an seiner Seel gesund
verbleiben möge.

Von einer Gottliebenden Hoch=
Adelichen Persohn in Druck
gegeben.

Gedruckt und zu finden in Wienn/
Bey Johann Georg Schlegel / Academi=
schen Buchdrucker / 1715.

TA-262913



1910-1911

U.S. DEPARTMENT OF THE INTERIOR
BUREAU OF LAND MANAGEMENT

WATER RIGHTS

WATER RIGHTS

WATER RIGHTS

WATER RIGHTS

WATER RIGHTS

WATER RIGHTS

WATER RIGHTS

WATER RIGHTS

WATER RIGHTS

WATER RIGHTS

WATER RIGHTS

DS-2020-3517

Ermaahnung

An den günstigen Leser.

Beneigter Leser! das alte Sprüch-
Wort ist: Zu vil ist unge-
fund / solches bleibt auch wahr: je-
doch nur allein in den leiblich- und
zeitlichen / nicht aber in den geistlich-
und Seelen- erspriesslichen Sachen /
massen man deß Guten niemahlen zu
vil thun kan / welches nicht der See-
len nur desto nutzbarer wäre; das
hingegen man in dem Bösen / gar zu
vil thun kan / welches dem Leib und
der Seelen schädlich ist.

Dann keiner hat noch mit dem zu
vilen Betten sein Glück versaumbt /
wohl aber ihrer vil / haben durch ihre
zu weniges Betten / ihre zeitlich- und
ewiges Glück versaumbt. Keiner ist
noch durch das zu vil Fasten / erfran-
cket / oder gar gestorben / aber wohl

ihrer vil haben durch ihr zu viles Es-
sen und Trincken / ihnen ein / und an-
dere Kranckheit / ja wohl gar den Todt
selbsten verursachet. Noch keiner ist
wegen deß zu vilen Almosen geben /
erarmet; aber wohl ihrer vil / haben
durch ihre zu vile Kargheit / ihnen selb-
sten die Straff Gottes / zeitlich und
ewiger Armut / verursachet. Es hat
noch keiner zu vil auff den Todt ge-
denckt / und sich auff denselben fürge-
sehen; aber wohl ihrer vil / haben zu we-
nig auff denselben gedencckt / und sich
mit ihrem allergrösten Schaden / zu
wenig / und zu spat fürgesehen. Noch
keiner hat zu vil heilig und himmlische
Gedancken gehabt; aber wohl ihrer
vil / haben zu vil entle / Gottlose / und
sündige Gedancken gehabt / wegen
welchen sie von Gott empfindlich /
und scharff gestrafft worden. Keiner
hat

hat noch zu vil geistliche Ermahnun-
gen / gute Lehren / und göttliche Eins-
sprechungen angehört; aber wohl ih-
rer vil / haben zu wenig derenseben an-
gehört / und angenommen; dahero sie /
zur Zeit der Anfechtung / gar bald in
Kleinmütigkeit / und Verzweiffung
gestürzet worden. Noch keiner hat zu
vil gute / geistreiche / und Gottseelige
Wort geredt; aber wohl ihr vil haben
solche zu wenig / an deren Statt aber /
vil ärgerliche / unreine / und gottlose
Wort geredt. Endlichen hat noch kei-
ner zu vil gute / aufferbäuliche / und
der Seelen nützliche Werck gethan;
aber wohl ihrer vil / haben deren zu
wenig gethan / dardurch sie dann ihrer
armen Seelen / ewigen Ungesund ver-
ursacht haben.

Und also verbleibe ich / sowohl mit
dem ersten Anfang / in dieser Worred /

als auch mit den Vierzig Absätzen /
bey den Worten : Zu vil ist unge-
sund ; allzeit doch in der Meynung /
daß alle Welt : Sachen zu vil unge-
sund ; die geistliche Sachen aber / der
Seelen auff die höchste Weiß gesund
seyn / je mehrer / je besser.

Bitte daher / der geneigte Leser /
wolle ihme belieben lassen / dieses alles
auffmercksam zu durchlesen / wohl zu
betrachten / und so vil darauß zu er-
lehren / damit er des Bösen nicht zu
vil / (ja wohl gar nichts) des Guten
aber gar vil / und allzeit mehr und
mehr thun möge. Wie ermahnet der
H. Apostel Paulus : So würdet
euer Seeligkeit / mit Furcht
und Zittern. Philip.

cap. 2. v. 12.



Erster Absak.

Auff den ersten Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund;

Dann ungesund ist der Seelen / wann
 der Mensch zu vil essen thut. War-
 umb? Darumb; weilen die schöne Tugend
 der Mässigkeit außbleibet / und sodann die
 Fasten / durch den Fraß übertretten wird.
 Mancher Mensch / der ist in das vil Essen
 so verliebt / daß er nicht allein von der
 Mässigkeit niemahlen was gedencket / son-
 dern auch nur immerhin seine Gedancken
 hat / wie er stäts genug essen möge / und al-
 so er seinen angefüllten Magen und Bauch
 gleichsam für seinen Gott haltet / und in
 nichts grössere Freud und Wollust suchet /
 als: nur in offit und vil Essen; also zwar:
 daß / wann er seinen Fleisch-Ranken / oder
 sündigen Maden-Sack / auch schon derges-
 talten mit Speisen angefüllt / und ange-
 schopt hat / daß nichts mehr hinein kan / er

aber sihet / daß noch mehr andere gute Speisen ihme fürgetragen werden / darffe es ihme noch leyd seyn / daß er nichts mehr davon genießen könne. Aber / O thorrer Mensch! vil mehr lasse dir leyd seyn / daß du so vil genossen hast / als nicht mehrer genießen zu können.

Willeicht bist du hierin aber der Meynung / wann du anheunt deinen Magen und Bauch mit Speisen / gleich einem Sack / anfüllest / du wirst morgen nichts mehr zu essen brauchen? oder desto leichter / und besser fasten können? weit gefehlt / Dann du morgen noch vil schwärer / nach völliger Verkochung / deinen außgedehnten Magen wirst ersättigen / und anfüllen können.

Und was Gewinn hast du endlich auß dem gar zu vilen Essen? keinen anderen / als daß du deinen Leib kränckest / und schwächest; wie man nur gar zu vil findet / welche wegen deß zu vilen Essen ihre Gesundheit verlohren / dessen sich diejenige / welche mit Wenigen sich begnügen lassen / nicht zu beklagen haben. Der Ueberfluß ist noch allzeit schädlich / die Mäßigkeit aber jederzeit gut und nützlich gewesen.

Keine Nothwendigkeit ist zu Erhaltung
 des Lebens / täglich vil / und offt essen;
 wo hl aber ist ein Nothwendigkeit / zu Er-
 haltung der Seelen / täglich / und allzeit
 mässig zu essen. Ist auch diß der Unter-
 schid zwischen den vernünftigen Menschen/
 und zwischen den unvernünftigen Vieh.
 Dieses isset/wann es will/so offt es will/und
 so vil es will / welches aber dem vernünfti-
 gen Menschen nicht wohl anständig / er-
 laubt / und zulässig ist / sondern auff alle
 Weiß verächtlich / und straffbar ist.

Demnach mein Mensch ! bemühe dich /
 so viles Essen dir abzugewöhnen / dich mit
 wenigen zu begnügen / und die Mässigkeit
 zu lieben / die Natur last sich auch mit Be-
 nigen begnügen / wann nur die Vernunft
 darzu den Beytrag thut. Hüte dich hin-
 führo vor allen Überfluß/weilen die Schrift
 sagt: Wer gern prasset / wird Mangel
 leyden. Prov. c. 21. v. 17. So vil von der
 Tugend der Mässigkeit.

Die Fasten belangend / so haben die Apo-
 stel auch denen Christen / von etlichen Spei-
 sen / sich zu enthalten / gebotten. Act. c. 15.

So sagte auch der Heil. Paulus: So

die Speiß meinen Bruder ärgert / will ich mich in Ewigkeit des Fleisch essen enthalten. I. Corint. c. 8. v. 13. Wie vil mehrer soll man sich dessen enthalten / so es die Kirchen gebiet / und die ganze Kirchen geärgert / und verachtet wird.

So ist man auch schuldig gehorsamb zu seyn der Kirchen / und zu vollziehen / was selbe gebietet: und zu lassen / was sie verbietet / nach den Worten Christi / der da spricht: Welcher die Kirchen nicht höret / soll für einen Heyden gehalten werden. Matth. c. 18.

Durch das Fasten / und enthalten des Fleisch essen / kan man Gott vil versöhnen; wo in widrigen / bey dessen Ubertrettung man Ihn auch vil erzürnen kan. Also die Israeliter / wegen unordentlicher Begierd des Fleisch Essens / Gott hefftig erzürnt / und schwäre Straff auff sich geladen haben. Num. c. 11. Psalm. 77. I. Cor. c. 10.

Eleazar aber / und die sibem Machabeer / haben ehender alle Peyn und Marter außstehen wollen / als von verbottenen Fleisch essen. 2. Mach. c. 6. & 7.

Ach! was Gnaden / kan man durch Hal-
tung

tung der gebottene[n] Fasten / von Gott erlangen : die edle Judith / hat durch Enthaltung der verbottene[n] Speisen / den Holofernem / sambt seinem ganzen Kriegs-Heer überwunden / das Volck Gottes aber erhalten / und befreyet. Judith. c. 8.

Daniel der Prophet / ist nicht weniger / durch Enthaltung der verbottene[n] Speisen / mit aller Weißheit / und besonderen Gnaden Gottes erfüllet worden. Dan. I. c. 9. & 10.

O herliche! O hoch-schätzbare! O preißwürdige Tugend des Abbruchs / und der Fasten ! du bist beliebt gewesen unserem Heyland / dich haben hochgeschätzt so vil tausend heilige und fromme Menschen.

Damit aber O Mensch ! dir es nicht zu hart / oder gar unmöglich falle / gleich auff einmahl von dem guten Leben / und vilen Essen / zu der Mäßigkeit / zu den Abbruch / und zu der Fasten zu schreiten / so fange nur bey kleinen an / dich nach und nach darinnen zu üben / und du wirst gar bald und leicht zur Vollkommenheit kommen ; und zwar : den ersten Tag besleisse dich / niemahlen unmässig / sondern mässig zu essen / und
 Gott

Gott zu Ehren einen Löffel voll (den du gleich hast wollen in deinen Mund nehmen) zurück zu lassen.

Den anderten Tag: wann du vil Speiszen vor deiner hast / thue von einer / deiner allerliebsten Speiß / Gott zu Ehren / dich enthalten / und ihme dieselbe auffopffern.

Also: enthalte dich den dritten Tag / genug zu essen / und thue Gott zu Lieb diesen Abbruch mit Freuden übertragen / und so du dieses thun wirst / so wirst du einen guten Anfang / einen guten Fortgang / und ein gutes End erlangen und gewinnen. Und also / beobachte / und liebe das Gesatz / sage auch mit Freuden: Besser ist mir das Gesatz deines Munds / dann tausend Pfund Gold / and Silber. Psalm. 118. v. 72.

Zweyter Absak.

Auff den anderten Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund;

Ann ungesund ist es der Seelen / wann der Mensch zu viel Wein trincket. Warum? darum; weilen derselbe truncken / und

und voll machet / die Trunckenheit aber eine Mutter aller Laster ist.

Dann die Trunckenheit nimbt die gute Vernunft / die Gesundheit / den guten Nahmen / und auch das Geld auß dem Beutl. Sie verursachet Unzucht / Zank / Hader / Zorn / Streich und Todschlag. Sie offenbahret was heimlich ist / diese lästert GOTT / verachtet den Nächsten / und macht den Menschen zu allen Verrichtungen ganz und gar untauglich / ja macht ihn gleich einem unvernünftigen Vieh.

Dieses schändliche Laster fangt sich erstlich mit wenigen an / hernach kombt es also in die Gewonheit / daß auß der Gewonheit / bey den Menschen gleichsam eine Nothwendigkeit wird / immerhin in derselben fort zu fahren. Dann / der gestern ist voll gewesen / der wil heunt seinen Durst löschen / und löschet er denselben / so gehet es widerumb auff einen neuen Rausch loß / und es wird dabey nicht bleiben / sondern es wird der Kopff wohl gar müssen voll und toll seyn. Geschihet es nun ein : und anders mahl / so kombt die Gewonheit / welche sich nicht mehr bendigen lasset / sondern wird dem
 Voll

Wollsauffer also anhangen / daß er sein trutz-
ckene und durstige Gurgl / täglich in die
Weinschwem zu führen / sich befleissen
wird.

O verfluchtes Laster des Wollsauffens!
als auß welchem alle Ubel entspringen / der
Ursachen Paulus gesprochen : Es ist gut
nicht viel Wein trincken. Rom. c. 14.
wohl wissend / was Unheyl auß dem viel
Wein trincken zu entspringen pflegen! da
hingegen bey der löblichen Nüchtheit sol-
ches alles nnterweegs bleibt.

Es hat aber / leyder ! der verdambte
Mißbrauch / bey jezigen Welt = Zeiten /
also groß überhand genommen / und so
starck eingerissen / daß man gar nicht mehr
meynet / einem ein Ehr angethan zu ha-
ben (es seye hernach bey einer Besuchung/
Mahlzeit / oder sonst ehrlichen Zusammens-
kunfft) wann man ihn nicht rauschig /
Stern = voll / und also angezecht ; bis er
nicht mehr reden / sehen / gehen / und stehen
kan / ja nicht genug / man fanget hernach
auch mit dem Berauschten solche Un-
form an / daß er mehr einem Vieh / als
Menschen gleichet. Und je mehrer solches

geschiehet / je grössere Freud / und Vergnü-
 gung schöpffet ein solcher darauff / wel-
 cher seine Gäst Stern-voller nach Hauff
 schicket. Aber pfuy der Schand! und wehe!
 wehe! der Sünd! dann: die Bollheit ist ein
 Verschwenderin der Gesundheit. Sie ist
 ein Rauberin der guldenen Zeit. Sie ist
 ein Benehmerin der Vernunft. Sie ist
 eine Diebin des Gelds / und Auflärerin
 des Beutls. Sie ist ein Zunder des unz-
 zimblichen Liebs-Feuer! Sie ist endlich
 eine Kuplerin zu allen Sünd und Lastern.
 Dahero / wehe! dem jenigen / so der Trun-
 ckenheit ergeben / und wehe! auch dem je-
 nigen / welcher andere darzu zwinget.

Es seynd ein / und andere gewesen / wel-
 che an sich selbst den Wein nicht sonders
 geachtet / geliebet / und getruncken / aber
 Gesellschaft halber / und durch Verpflich-
 tung der jenigen / denen sie verbunden zu
 seyn sich erachtet / haben sie / solchen Wein-
 Zapffen zu Lieb / die Mässigkeit auff den
 Nagel gehengt / auch nach und nach den
 Wein Grausen verlohren / solchen in eine
 Neigung dergestalt veränderet / daß sie
 gleich den andern / mit welchen sie Gläser-
 Freund-

Freundschaft gemacht/dapffer mit: ja wohl
in die Bett gesoffen / auch offft toller und
voller/dann sie/ davon gangen.

Aber / wer ist Ursach daran ? die erste
Ursach/ ohne Zweifel ist derjenige/ welcher
den mässigen Wein-Trincker (durch liebli-
ches Zusprechen/ und Anzeigung / daß er
ihn dardurch verpflichte / auch ihme ein
Freud verursache / wann er wacker mithal-
te / und sich in diese verfluchte nasse Bruder-
schaft einschreiben lasse) darzu gebracht.
Die andere Ursach aber ist derjenige selb-
sten / welcher sich darzu hat reitzen / zwin-
gen / und nöthigen lassen / dann er wohl ein
und andere Entschuldigung hätte vorwen-
den können / als : ich liebe und achte von
Natur den Wein nicht viel/ oder: ich darff
denselben fast gar nicht trincken/ oder : ich
hab mir fürgenommen Gott zu Ehren
nicht mehr / als 3. Gläsel voll zu trincken.
Oder ich will niemahlen so viel trincken /
daß ich einen rausch überkomme. Dahero
bitte ich / zum Trincken mich nicht zu zwin-
gen / und so solches geschehen wäre / wur-
de man ihne zum trincken/ nit also genö-
thiget haben/ noch nöthigen können; mas-
sen

sen ja ein jedwederer Mensch seiner Gesund-
heit vollmächtiger Herr ist / und sich nicht
darff zwingen lassen / einem andern zu Lieb
franc zu werden / viel weniger durch die
Voll- und Trunckenheit zu sündigen.

Derjenige aber / welcher sich selbst
gern von andern voll sauffen laßt / und der
sich selbst gern voll sauffet / seynd beyde
gleich; gleich der Sünd / und auch gleich
der Straff unterworffen. Dann: wann sie
jenes thun / was sie so leicht unterlassen
können / ja da sie darzu nicht verbunden/
gezwungen / oder genöthiget werden / noch
werden können / so verursachet ihr freywil-
lige Voll- und Tollheit / ein desto grössere
Sünd / und mithin auch ein desto schwarere
Straff.

Die Rehabiter werden gelobt / auch von
Gott begnadet und begabt / daß sie / wie-
der ihres Vatters Gebott / nicht haben
wollen Wein trincken. Jerem. c. 35.

Mein Mensch! du weißt es / daß der
himmlische Vatter nicht will / daß du über-
flüssig / über die Natur / und geziemmende
Maass / Wein trincken / dich voll anzechen/
deine Vernunft (welche er dir gegeben hat /
ihms

ihme zu dienen / und Dardurch Deiner Seelen Heyl zu würcken) schwächen / zum Bösen anwenden / und sündigen sollest.

Wann du dann von Gott begnadet / und begabet werden wilst / so gebrauche dich allein der Nothdurfft / und höchst löbl. Mässigkeit / in dem Wein trincken / was aber darüber ist / das ist zu viel / sträfflich und böß.

Dahero / traue dir nicht zu viel / sondern seye fürsichtig / und forchtsamb. Erwege dabey nur wohl was Salomon in seinen Spruch-Wörtern sagt: Siehe nicht an den Wein / wann er gelb wird / und wann sein Farb glantzet; er gehet lieblich hinein / aber zu End beisset er / wie ein Schlangen / und gieffet das Giffte auß / wie ein Basilisc. C. 23. v. 31.

Dritter Absatz.

Auff den dritten Tag der Fasten

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen / wann sich der Mensch zu vil auffbaumbt.

baumt. Warum? Darumb; weilen er dardurch die Sünd der Hoffart begehet.

Aber sage / O hoffärtiger Mensch! was dich dann bewegt hoffärtig zu seyn? hast du dich wohl einmahl recht betrachtet / was du bist / was du kanst / und was du auß dir selbstem vermagst! und sofern du dieses gethan hast / so wirst du in Warheit finden / und sehen / daß du ohne Gott / nichts bist / nichts weist / und nichts vermagst. Woher deine Hoffart?

Ein hoffärtiger Mensch wird von keinem Menschen in der Welt geliebt / viel weniger von Gott. Dann: alle Hoffärtige seynd dem Herrn ein Greul / und wann sie schon Sand in Sand schlagen / so wird doch die Straff nicht außbleiben. Auß den Sprüchen Salomonis. C. 16. v. 5.

Ein hoffärtiger Mensch / wird seltern Fried geben / weilen man ihm fast allzeit zu wenig (seiner Einbildung nach) ehret / und Bedienung erzeiget / er wird jederszeit / nur mehr und mehr haben wollen. Dahero sagt die Schrift: Unter den Hoffärtigen ist allzeit Hader / aber die alles mit guten Rath verrichten / die werden

mit Weißheit regieret. Auß denen
Spruch- Wörtern Salomonis. Cap. 13.
v. 10.

Wann du dann O Mensch! von Gott/
und dem Menschen verlangst / geliebt / ge-
lobt / und wehrt gehalten zu werden / so
lege ab deine Hoffart / und nihme an dich
die Niederträchtigkeit / und Demuth / so
wirfst alle Lieb / Huld / und Gnad von
dem allerhöchsten Gott zu gewarten haben.
Mache nur einmahl den Anfang darzu /
so wirst du bald darinnen einen grossen
Fortgang gewinnen / also zwar / daß du
keine Hoffart sürohin mehr achten / sondern
vilmehr verlangen werdest / von allen Men-
schen verachtet / und für nichts gehalten
zu werden / umb nur allein dardurch dem
allerveracht- und verlaßnesten liebsten JE-
su / nach zu folgen.

So fern aber gleichwohl / dir noch zu
vil daß Maul nach der Hoffart schmecken/
und der Hoffarts- Geist auß deinem Her-
zen nicht kommen wolte / so ergreiffe also-
balden das allersichereste Mittl / welches dir
allein helfen kan / nemblichen: werffe dich
dem alledemüthigsten Jesu (welcher dir
in

in der Demuth fürgegangen ist) zu seinen
 allerheiligsten Füßen / und rede ihn an: O
 mein allerdemüthigster / Jesu ! siehe ! ich
 deine allerunwürdigste Creatur ! ich dein
 unwürdigstes Geschöpf / unterstehe mich
 vor deine Augen zu kommen / und dich anz
 zubetten / als meinen Erschaffer / Erlöser /
 und Seeligmacher. Ich lobe dich / als mei
 nen allergetreuesten Versorger meines
 Leibs und der Seelen: ich liebe dich / als
 mein einiges Absehen / Verlangen / und
 Wunsch-Ziel. Ich gehe zu dir / als zu mei
 nen Lehrmeister aller Tugenden / From
 migkeit / und Heiligkeit. Ich seuffte zu
 dir / als zu meinen liebevollen / gütigen
 und milden Beschützer meiner Seelen. Ich
 fliehe zu dir / als den gütig = barmhertzig =
 und gnädigen Aufnehmer meiner armen
 Seelen. Ich schreue zu dir / als zu den
 geduldig = und langmüthigen Überseher mei
 ner verübten Missethaten. Endlichen hof
 fe ich zu dir / als zu den unfehlbahren /
 und einigen Vergeber meiner Sünden.

Neben dem / komme ich auch O grosser
 Gott ! und opffere dir auff / meinen Ver
 stand / Willen und Gedächtnuß. Meine

Gedanken / Wort / und Werck. Meine
 fünf Sinn / deß Leibs / mein Thun und
 Lassen / Handel und Wandel / Leben und
 Sterben.

Nun / dieses alles / seye mir gantzlichen
 genommen / und dir / ohne geringsten Zur-
 ruckbehalt / oder Außnahm übergeben und
 geschencket. Nihme mir hinweg meine
 Freyheit / und mache mich dir zu einen Leiba-
 eigenen. Beraube mich alles dessen / was
 Deine freygebige Gnaden-Hand mir gege-
 ben hat; nur allein dich selbst lasse mir /
 so habe ich überflüssig genug / und alles in:
 und mit dir.

Weit also sey von mir / daß ich hinfüro
 einmahl mehr so vil auff mich selbst halte/
 und in der Hoffart mich auffbaume / wie
 es leyder bißhero geschehen / sondern ich will
 meine Nichtigkeit erkennen und bekennen /
 Daß ich ohne dich / O mein Gott! und
 alles! nichts bin / nichts wisse / nichts kan/
 nichts vermag / und nichts hab. Und da ich
 vorhin eines hochmüthigen Geists gewesen /
 will ich fürohin eines niederträchtigen / und
 armen Geists seyn / damit ich in das Him-
 melreich auffgenommen werde / dieweilen
 mein

mein Heyland selbst gesprochen: Seelig
seynd die Armen in Geist / dann ihrer
ist das Himmelreich. Matth: 5. c.

Vierdter Absatz.

Auff den vierdten Tag der Fasten:

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen / wann
der Mensch das Geld zu viel liebet.
Warumb? darumb; weilen auß der Geld-
Lieb der Geitz entspringet / auß dem Geitz
aber vil andere Laster.

Dann / wann einer das Geld unmässig/
und zu vil liebet / wird er nun desselben willen
auch alles in der Welt thun / und vollzie-
hen / es sey hernach recht / oder unrecht.
Wird ihme auch nicht zu schwer / und zu
vil seyn / Betrug / Diebstahl / und wohl
gar Mordthaten zu verüben / umb nur was
cker Geld / in seinen Beutl zu bringen.
Dann es nicht allein bey einen solchen
begierigen Geld = Egel heisset: Geld! ich
hab dich lieb; sondern imerhin: noch mehr!
noch mehr! und mag ein solcher seine

Geld = Begierd niemahlen löschten und er-
 sättigen. Es freuet ihn sonsten nichts
 auff dieser Welt / als was ihme Geld brin-
 gen kan / und betrübet ihn auch sonsten
 nichts / als was ihn in Geld einnehmen ver-
 hindert. Ja / er sinnet / studiret / und den-
 cket nach / Tag und Nacht / früh und spat /
 wie er seine Geld = Sucht stillen / und sei-
 ne Geld = Summen vermehren könne; aber/
 Dgeiziger Geld = Narr! sage / was hilfft dir
 dein Geld? und was genüffest du davon?
 nichts anders (ists nicht wahr) als daß
 du Tag und Nacht dich abmattest / lauf-
 fest und schnauffest / dasselbe zu vermehren/
 und wann du auch schon noch so vil zusam-
 men scharren werdest / wird deine Geld =
 Sucht dannoch nicht genug gesättiget seyn;
 sondern du wirst allzeit noch mehr / und
 mehr zu haben wünschen und verlangen.
 O Geld = Narr. Du kombst mir nicht an-
 ders für / als wie ein Faß ohne Boden /
 welches niemahlen kan angefüllet werden.
 Aber weißt du nicht / was Christus gespro-
 chen: Ihr solt euch nicht Schatz sam-
 len auff Erden / da sie der Rost / und
 Maden verderben: und die Dieb nach-
 graben

graben / und stehlen. Matth. Cap. 6.
verf. 19.

Es lebete ein gewisser Geitz = Hals / und
Geld = Narr / welcher sonsten kein andere
Freud hatte / als nur mit seinem Geld / da-
hero er dasselbe täglich öfters anschauete /
zehlete / und sich damit über alles erlu-
stigte. Endlichen came er auff das Kran-
cken = Beth / hoffete aber anben dannoch
wiederumb auffzukommen / gesund zu wer-
den / und sein Geld noch länger zuge-
missen. Allein / seine Gedancken schlugen
fähl / als er dann vermerckete / daß seine
Krankheit gefährlich und tödtlich / wur-
de er ganz traurig / und kleinmüthig / daß
er nun sein Geld / welches er jederzeit so
lieb gehabt / verlassen solte; und weilen er
noch etlich Ducaten hatte / nahme er die-
selben in die Hand / schauete sie vorhero noch
eine Zeit / mit Lieb / und Begierd an / so
dan aber schube er sie in dem Mund / und
verschlickete sie / womit er dann seinen un-
glückseligen Geist auffgab.

O verdamliches Laster des Geitzes ! O
Schand = und Schad = volle Geld Lieb ! O
wie übel belohnest du deine Liebhaber.

Ach! hätte dieser Geitz = Hals seine Du-
 raten genommen / sie Gott zu Ehren / und
 seiner Seelen zu Guten angewendet / auch
 deren Armen dabey nicht vergessen / so hät-
 te er ihme einen ewigen Schatz in dem
 Himmel zusammen bringen können / wo
 er ihme die ewige Peyn / hey allen anderen
 Geitz = Halsen in der Höllen / verursacht.
 Dahero ruffet dann Christus der Herz
 allen Menschen zu mit diesen Worten :
 Sammler euch Schatz in dem Himmel /
 da sie weder Kost / noch Schaben ver-
 derben / und da die Dieb nicht nachgras-
 ben / und stehlen. Matth. C. 6. v. 20.

Es ist wohl Frag = würdig / warumben
 doch der Mensch so geizig / und so begie-
 rig ist nach den Geld / als welches doch
 nur zeitlich ist / und warumb er so wenig
 Sorg traget / und Achtung gibt auff sein
 Seel / die doch unsterblich ist? die Ursach
 Dessen ist: weilen der Mensch das Geld
 mit Augen siehet / dahingegen er seine Seel
 nicht mit Augen sehen kan. Aber mein
 Mensch! kanst du mit deinen leiblichen Au-
 gen so fleissig / und genau auff dein Geld
 schauen / daß du dasselbe nicht verliehrest /
 so

so kanst du auch mit deinen Gemüths = Augen / fleissig / und genau auff deine Seel schauen / damit du sie nicht verliehrest. Dann / wann du dein Geld verliehrest / so kanst du dasselbe doch noch wiederumb bekommen ; aber wann du deine Seel verliehrest / so kanst du dieselbe nimmermehr bekommen / es ist unmöglich / umbsonst und vergebens. Ja wann du dein Geld / verliehrest / so ist der Schaden nur zeitlich ; aber wann du dein Seel verliehrest / so ist der Schaden ewig / unwiederbringlich / und in alle Ewigkeit unersetzlich.

Dahero / so dencke der Sach etwas besser / und fleissiger nach / eröffne deine Gemüths = Augen / und schaue deine liebe / edle / und hohe = ja unschätzbahre Seel nur wohl an / erwege / und betrachte / was für ein edler Schatz dieselbe ist / nicht ein zergänglichlicher / sondern ein ewig = wehrender also / daß du wohl acht haben must / diesen unvergleichlichen Schatz nicht zu verlieren / sondern ihn wohl zuverwahren.

Und also mein Mensch ! seye geitzig / aber nicht nach dem Geld / sondern nach dem ewigen / und himmlischen Schätzen
seye

seye geizig / aber nicht nach den irdischen /
sondern nach den ewigen Gütern. Seye
geizig / aber nicht nach Ehren / und An-
sehen / sondern nach Verachtung und Mi-
derträchtigkeit. Seye geizig aber / nicht
nach eigenen Lob / sondern nach Verach-
tung. Seye geizig / aber nicht nach gros-
ser Herren hohen Genaden / sondern nach
der Gnad Gottes. Seye geizig / nicht
aber nach grossen Wissenschaften / sondern
nach grosser Frommigkeit. Seye geizig /
nicht aber nach grossen Einkünfften / son-
dern nach grossen himmlischen Verdiensten.
Ja / kurz / seye geizig nicht / aber nach der
Welt ihren Glück / sondern nach der ewi-
gen Glückseligkeit. Dann in widrigen :
Was wird es dem Menschen helffen /
wann er die gantze Welt gewinne / und
nehme doch Schaden an seiner
Seelen. Matth. Cap.

16. vers. 26,



Fünffter Absatz.

Auff den fünfften Tag in der Fasten.
Zu vil ist ungesund.

Wann ungesund ist es der Seelen / wann der Mensch zu gäch und zu bald in Zornisch ist. Warumb? Darumb; weil er so dann in den Zorn außbricht / und dadurch groß sündiget.

Ein grosser Unterschid ist in Wahrheit / zwischen einen zornigen / und einen gedultigen Menschen / der Zornige kan nicht uneben verglichen werden einem Teuffel / und der Gedultige einem Engel. Massen der Zornige / wann er in den Zorn recht außbricht / auff Gott / auff seinen Nächsten / und auch auff sich selbst vergisset. Ja es vergehet ihm Gesicht / Gehör / und Verstand / daß er nicht siehet was gut / nicht redt was nützlich / noch thut was löblich ist / sondern / als wie ein rasende Hölle-Furien, tobet / und wüetet er / geschehe hernach auch unter wehrenden Zorn übls / was da immer wolle. Worüber bey ihme hernach die ganze Entschuldigung: ich kan nicht

nicht dafür / der Zorn hat mich zu vil
 übereylet / es wird nicht so vil Sünd seyn /
 was ich in Zorn / und in der gächen Weiß
 gethan hab. Aber / mein Zorniger ; die
 se Entschuldigung gilt nicht bey Gott /
 ist dir bekant / daß du zum Zorn geneigt
 bist / warumb hüttest dich nicht dafür /
 warumb bemühest dich nicht / denselben
 nach und nach dir abzubringen / zu ben
 digen / und gar zu vertilgen ? gar wohl
 könte es geschehen / wann du nur Hand
 anlegen woltest / mit Wenigen kombt man
 auch weit / fange nur an ein wenig gedul
 tiger zu seyn / und zwar / heut in einer
 ganz kleinen Sach / morgen in einer größ
 fern / und übermorgen noch in einer größ
 seren / und also wirst du endlich / mit der
 Zeit / auß einen Zornmüthigen Löwen / ein
 sanfft = und gedultiges Lamlein werden.
 Ligt also nur allein an deinen eigenen Wil
 len / welcher dann auch allein deiner Gäch
 heit Ursach ist. Hast also nicht deine Sünd
 zubeschönen.

Du möchtest aber villeicht einwenden :
 ich wolte ja herzlich gern mich von Zorn
 enthalten / allein ich kan nicht / mein Na
 tur

tur ist gar zu Gall-süchtig / dahero ist das
 Zorn-Feuer im Dach / ehe ich es fast ver-
 merck / und nimbt der Zorn überhand. Das
 hero ist es schon umbsonst / ich kan mein
 Natur nicht mehr zwingen / oder ändern.
 Aber nur nicht auff einmahl verzagt / dein
 Herz ist ja ein weiches Fleisch / und kein
 harter Stein / der unbeweglich ist. Wie
 ich gesagt: Lege nur Hand an / es ist nichts
 unmöglich / mit Gottes Gnad kan man
 alles / wie Paulus redt: ich kan alles / in
 dem / der mich stärcket. und also wirst auch
 du deinen Zorn dämpffen können.

Es gibt auff dieser Welt viel Zornige /
 aber auch vil gedultige Menschen / deren
 Ausgang aber unterschieden. Unglücksee-
 lig die Zornige / glücklich aber die Ge-
 dultig und Sanftmüthige. Höre ein bes-
 gebenheit:

Man leset von einem gewissen fürnehmen
 Herrn / welcher einen wichtigen Brieff en-
 londs zuverfertigen / und zuverpetschieren
 hatte / und als sein Schreiber solchen zu
 Papier gebracht / auch der Herz denselben
 würcklich unterschrieben hatte / nahme der
 Schreiber auß einer Ubereyhung / an statt
 des

deß Sträh = das Dinten = Waß / gießete
 die völlige Dinten auff den Brieff / und
 dadurch ruinirete er den ganzen Brieff.
 Was soll man wohl vermeinen / was die-
 ser fürnehme Herz / gegen seinen Diener /
 wegen seiner grossen Unachtsambkeit / möch-
 te verübet haben: villeicht gab er Befehl /
 sich alsobalden auß seinen Augen zu packen:
 villeicht entbrann er in Zorn / und wün-
 schete ihm (wie es anjeko bey Herrschaff-
 ten leyder der Brauch ist) Donner und
 Wetter / ja alle Teuffel auff den Hals? vil-
 leicht schmiss er ihm hingegen das Sträh-
 Waß ins Gesicht! oder liesse ihn wohl tapf-
 fer abpriglen? mit nichten. Keines von
 diesen geschah. Was dann? er sagte
 nichts anders / als allein diese einzige
 Wort: alsobalden wiederumb ein anders
 Papier her! O wunder-würdige Demuth!
 O löbl. Herrschafft! lehrne hier mein Zor-
 niger / lehrne Demuth üben.

Es ist nicht zu zweiffeln / daß diesen gros-
 sen Herrn bey sothaner Beschaffenheit / wohl
 auch das Herz wird seyn gerieret worden /
 aber / weilen seine Vernunft Ober-Hertz /
 und Meister ware / so unterdruckete er sei-
 nen

nen Wider-Willen / und liesse keinen Zorn /
oder Verdruß an sich merken.

O edle! und himmlische Tugend der
Sanftmuth / und der Gedult! die du zu
einen Lehrmeister hast Christum selbst /
der da spricht: Lehret von mir / dann
ich bin sanftmüthig / und demüthig von
Herzen. Matth. Cap. 11. vers. 29.

Nun ist aber auch nicht ein geringer Un-
terschied zu machen / zwischen den gähen
Zorn / und zwischen den lang-anhaltens-
den oder beharlichen Zorn / dann / wann der
Zorn gäch / unvermuthlich / und wider den
selbst-eigenen Willen außbricht / so ist er
freylich bey weiten nicht so sträfflich / und
kein so grosse Sünd / als wann er langsam/
bedächtlich / und fürsätzlich geschicht / dann
da ist die Sünd weit grösser / und straffe-
mässiger; doch ist keiner zu loben.

Dahero / mein Mensch! bemühe dich / wie
du immer kanst / dir allen Zorn abzugewöh-
nen / sowohl den gähen / als fürsätzlich-be-
harlichen / welcher letztere doch allzeit der
schädlicher- und Sündhafftere verbleibet /
der auch von Gott / als der höchsten Güter
desto mehr gehasset / und schwärer gestrafft
wird.

wird. Solches bekräftiget die Schrift :
 Der Mensch behaltet einen Zorn auff den
 Menschen / und suchet Hulff von Gott /
 wer wil für seine Sünd bitten ? Eccle.
 c. 28. v. 3.

Sechster Absak.

Auff den sechsten Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen / wann
 der Mensch zu vil den Tanz-Boden
 liebet. Warum? darum; weilen es offft
 manchesmahl alldorten unkeusche Blick /
 unkeusche Gedancken / unkeusche Wort /
 unkeusche Betastungen / und wohl gar un-
 keusche Werck abgibt. Und also / allwo
 es solche Tanz abgibt / da ist der Teuffel
 der Tanz- und Platz-Meister.

Dann / der Tanz-Boden ist : eine Lock-
 Hütten / allwo der Teuffel die Menschen zu
 sich locket. Er ist ein Aue / auff welcher
 der Teuffel seine Mäschchen und Fallen rich-
 tet / die Menschen zu fangen. Er ist ein
 Wasser / in welchem der Teuffel die Seelen
 fischet.

fischer. Er ist ein Wüths-Haus / in welchem der Teuffel tödtliches Seelen-Gift einschendet. Er ist ein Spil-Platz / auff welchem der Teuffel manchen sein Seel abgewinnt. Er ist ein Schau-Platz / auff welchem der Teuffel seine Blinderen macht / und manche Seel verblendet / daß sie ihr ewiges Verderben nicht sieht / und wahrnimmt. Endlichen / ist er ein Marckt / auff welchem der Teuffel außlegt seine höllische Waaren. Da leget er auß : entles / üppiges / freches und unförmliches Springen und Tanzen : fürwitziges / verliebtes / und unverschamtes Hin- und Hergaffen : unzulässiges Betasten / unkeusches Küssen / und Umbfangen : unkeusche Gedanken / Wort und Werck. Und wie vil seynd nicht / die ihme solche abkauffen ? alles laufft ihm zu.

O pfuy der Schand ! einen so teufflischen Kauff treffen / dem Teuffel selbst seine Waaren abkauffen / und mit ihme Gesellschaft machen. Gewiß ist : wo ein unzüchtiger Tanz ist / dorten bleibt der Teuffel nicht auß ; und wann der Leib abscheulich wird / da er unverschambt springet / wie vil meh-

rer ist zu glauben / daß die Seel besudlet
wird ? in diesen Tänzten tanzet auch der
Teuffel selbst mit. S. Chrisostom. Hom.
49. in Matth.

Allwo ein solcher Tanz ist / da weinen
die Engel / und lachen die Teuffel / wohl
wissend / daß einem jeden Schutz- Engel /
an seinem / von Gott ihme zugeordnet- und
untergebenen Schutz- Kind / und seiner
Seelen ein gar grosser Schaden widerfah-
ret / dem Teuffel aber ein grosser Gewinn
zuwachset. Dann in dem Tanz ist der
Mensch blind / und Gesicht- loß / er sihet
nicht / was er thut / er ist seiner fünff Sin-
nen fast beraubt / und mercket nicht / wie /
und was er sündiget. Er ist Gehör- loß :
und höret nicht / was sein getreuer Schutz-
Engel ihme Gutes zuredet. Er ist Bez-
ruchloß : und riechet nicht / wie übel seine
Sünden vor Gottes Angesicht schmecken.
Er ist Sprach- loß / und kan nicht reden /
was seiner Seelen nuzlich ist. Er ist Bes-
schmack- loß / und schmecket ihme nichts /
was nach denen Tugenden riechet. Er ist
Empfind- loß / und empfindet nicht / wie
gut / wie nothwendig und seelig / der Ab-
bruch /

bruch / und die Mortification seye. Ja / in dem Tanzen / da ist der Mensch gleichsam kein Mensch / sondern vilmehr / ein unvernünftiges / ungezaumtes / und muthwilliges Thier / welches seinem Willen nachrennt / wohin es will.

Dahero / sagt der Heil. Severinus in Isaiam 52. Flihet das Tanzen ; gehet hinweg auß ihrer Mitte / wie der Prophet sagt. O wie vil züchtige und keusche Jungling / seynd bey unzüchtigen Tanzen / unkeusche / unflätige / geile Böck worden ? wäre mancher nicht auff den Tanzplatz kommen / so hätte er nicht auff den Gerichtplatz gehen darfften ; Und wäre manches züchtig- und ehrbares Mägdlein nicht zu den Tanz kommen / so hätte sie nicht ihren Kranz verlohren.

Dann / was ein Mensch zu Haus / und auffer deß Hauses mit höchster Obsicht fliehet (nemblich : die unkeuschen Gedanken / Wort und Werck) das suchet / und findet er auff dem Tanzplatz. Vor was er sich mit gröster Emsigkeit in- und auffer deß Hauses scheuet / demselbigen lauffet er auff dem Tanzboden mit außgestreckten

Armben entgegen. Ja / was der Mensch
in- und auffer deß Hauses erkennet unrecht
zu seyn / dasselbe geduncket ihm auff dem
Tanz-Platz recht / dann er weiß sich allda
nicht zu beobachten / zu hüten / zu regieren /
und zu enthalten von deme / was unrecht ist /
sondern / weilten seine Sinn ganz einge-
nommen und bethört seynd / so thut er halt
was er von andern sihet / es seye gleich
recht / oder unrecht. Und dieses von denen
ungebührlichen Tänzen geredt bey gemei-
nen und unverständigen Leuten.

Anbelangend das Tanzen bey geschei-
den / verständigen / und fürnehmen Perso-
nen / da pflaget es schon vil anders / ordent-
licher und besser herzugehen; jedoch / wäre
es allzeit vil besser / gar nicht tanzen / als
tanzen / dieweilen die fünf Sinn deß Men-
schen jederzeit bey den Tänzen in etwas
verlehet werden.

Dahero / mein Mensch! gibe wohl acht /
und bedencke dich wohl / was du thun wilt /
wann dir zum Tanzen ein Lust ankombt /
begibe dich nicht leichtlich in die Gefahr /
weilen das Tanzen voller Gefahr ist.
Schau wohl zu / daß du dein liebe Seel
nicht

nicht mit Sünden verwundest / und sie todts
 franck machest (verstehe / daß du nicht tödt-
 lich sündigest) sondern durch Flihung und
 Meydung der Sünden / dieselbe auff ewig
 gesund erhaltest. Dann: Der Sold der
 Sünden / ist der Todt; aber die Gnad
 Gottes / ist das ewige Leben / in Christo
 Jesu unserem Herrn. Rom. c. 6. v. 23.

Sibender Absatz.

Auff den sibenden Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen /
 wann der Mensch zu vil schlaffet.
 Warumb? Darumb; weilen er hernach
 ganz faul wird / und die Sünd der Träg-
 heit begehet. Wer oft thut schlaffen / pflegt
 wenig zu wachen; und mithin versündiget
 er sich nit allein durch seine Faul- und Träg-
 heit / sondern schadet ihme unter andern
 auch groß / durch seine Nachlässigkeit / da
 er vil übersiehet / was er sehen solle / so wohl
 in zeitlich- als ewigen Sachen. Dieses hat
 erfahren der Evangelische Ackers- Mann /

welcher guten Saamen in seinen Acker gesäet hat / da aber die Leuth schliessen / kam der Feind / und säet Unkraut unter den Weizen / und gieng darvon. Matth. C. 13. Hätte dieser fleißiger gewachtet / so wäre ihm dieser Schaden nicht geschehen.

Ach ! in wie vil Königreich : Länder : Städt : Märckt : Dörffer Schlöffer : und Häuser / wird (wann die fürgesetzte Obrigkeit desselbigen Orts / zu träg ist / zu vil schlaffet / und zu wenig wachet) unter den guten Saamen / der guten Sitten und Tugenden / das Unkraut der Untugenden / und bösen Sitten gesäet / welches hernach nicht mehr kan außgerottet werden. Das hero die Wachtbarkeit / zu allen Zeiten / und an allen Orthen höchst vonnöthen ist.

Wie vil Schaden seynd offft schon geschehen / wann ein träger Mensch immerhin auff der faulen Bären-Haut ligt / und ihme das Faulenzen gar zu wohl schmecken last / immerhin schlaffet / und seine Berrichtungen übersihet. Und dieses von dem Höchsten / biß zum Niedrigsten verstanden / welcher seinem Ambt / und Berrichtungen nicht nachkombt.

Wie

Wie mancher König / hat verschlaffen / zeitlich genug sich wider die betrohende Feinds = Gefahr / fertig zu halten / westwegen er sodann auch urplötzlichen von seinem Feind überfallen worden.

Wie manche Fürsther eines Lands / haben durch ihr zu viles Schlaffen / und zu weniges Wachen / ihre uralte Freyheit / und Gerechtigkeit / gar verschlaffen.

Wie manche Obrigkeit in einer Stadt / hat durch ihr zu viles Schlaffen / und zu weniges Wachen / eine grosse Theurung einreissen lassen.

Wie manche Menschen in einem Markt / haben durch ihr zu viles Schlaffen / und zu weniges Wachen / eine grosse Brunst / und völlige Einäscherung der Häuser verursacht.

Wie manche Menschen in einem Dorff / haben durch ihr zu viles Schlaffen / und zu weniges Wachen / ein grossen Wasser = Schaden aufstehen müssen.

Wie manches Schloß ist durch seiner Besitzer zu viles Schlaffen / und zu weniges Wachen / gählich beschossen und gar ruiniret worden.

Ja wie manches Haus / ist wegen der
Haus = Leuth / und Inwohner zu viles
Schlaffen / und zu weniges Wachen / von
denen Dieben bestohlen / und außgeraubet
worden. So vil von zeitlichen Schaden.

Anbelangend / den geistlich = und ewi-
gen Schaden; so auß dem zu vilen Schlaf-
fen / und zu wenigem Wachen entspringet/
ist solcher nicht genugsamb zu beschreiben.

Dann: wie mancher verschlaffet die N.
Meß / und gehet hernach gar nicht mehr
in die Kirchen.

Wie mancher verschlaffet sein schuldig-
und täglich ihm fürgenommenes Gebett.

Wie mancher verschlaffet mit einem
Umbgang zu gehen / und das Nochwür-
digste Gut zu begleiten.

Wie mancher verschlaffet zu einen Kran-
cken zu gehen.

Wie mancher verschlaffet mit einer Leich
zu gehen.

Wie mancher verschlaffet seinem Näch-
sten in der Noth beyzuspringen.

Ja endlichen: mit wenig vil geredt / wie
mancher verschlaffet (durch Unterlassung
Gutes zu würcken) sein ewiges Seelen-
Heyl;

Hehl; Dahero der heilige Apostel Petrus alle schläffrige Christen ganz treuherzig ermahnet / mit folgenden Worten: Liebe Brüder / bemühet / und besleißet euch / daß ihr durch Gutes-würcken / eueren Beruff / und Erwöhlung / gewiß machet. 1. Pet. C. 1.

Dahero mein Mensch / seye nicht so träg / faul und schläffrig / dich zubearbeiten / in deinem Seelen-Hehl / dann anjeko ist es noch Zeit dazu / es wird aber villeicht gar bald ein Zeit kommen / wo alles dazu wird zu spät seyn / dann du weißt nicht den Tag / weder die Stund / wann du sterben werdest.

Und also / weil dieselbe Stund ungewiß ist / so traue nicht / damit du dieselbe nicht verschlaffest ; sondern halte dich zu allen Stunden wachtbahr / und thue Gutes ohne Ende / so lang du lebest / dann : wann du Gutes thun wirst / so wird dir Gutes widersahren. Gen. C. 4. ja : es ist Belohnung deinen Wercken / und Thun. Jerem. Cap. 31.

Es kombt die Stund (sagt Christus) in welcher alle / die in denen Gräberen
seynd /

seynd / die Stimm Gottes hören werden / und die Gutes gethan haben / die werden herfür gehen / zur Auferstehung des Lebens ; und die Böses gethan haben / zur Auferstehung des Gerichts.
Joann. Cap. 5.

Achter Absatz.

Auff den achten Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Wann ungesund ist es der Seelen / wann der Mensch zu vil wünschet. Warum? darum; weil er oft und manchemahl auß Neyd wünschet / daß dieser und jener / welcher stäts gesund ist / möge krank werden. Daß dieser und jener / welcher reich ist / möge arm werden. Daß dieser und jener / welcher wohl angesehen ist / möge veracht- und vernichtet werden. Daß dieser und jener / welcher verständig und gelehrt ist / möge zu einem Narren werden. Ja / Daß dieser und jener / welcher bey einem grossen Herrn in der Gnad ist / möge auß der Gnad kommen.

Aber /

Aber / du neydiger Mensch! wehe dir!
 wehe! der du solche verfluchte Wunsch in
 deinem Herzen führest / da du doch wohl
 weißt / was die Lieb deß Nächsten erforde-
 ret / nemblichen: das / was du gern hast /
 daß dir geschehen solle / dasselbe solst du auch
 deinem Neben-Menschen herzlich wün-
 schen / und dasjenige / so du nicht wilst /
 daß dir geschehen solle / das solst du auch
 deinem Neben-Menschen nicht wünschen /
 wann du schon auch nur allein mit den Ge-
 dancken / und nicht mit dem Werck solches
 vollziehest. Dann böse Gedancken / böse
 Werck / seynd beyde unrecht; beyde verles-
 zen die Seel / nach der Schrift / die da sagt:
 Böse Gedancken seynd dem Herrn ein
 Greuel / auß den Sprüch-Wörtern Salo-
 monis. Cap. 15. v. 26. Und die Ubels ge-
 than / werden zum Gericht aufferstehen.
 Joann. c. 5.

Und warum pflegest du mein Mensch!
 an deinen Neben-Menschen / nur allein das
 Böse zu durchsuchen / und nicht das Gute?
 gewiß; nicht dich mit ihme zu betrüben /
 und ein Mitleyden zu tragen / sondern dich
 über ihn nur zu erfreuen / und zu frohlocken/
 wann

wann er durch Böses würcken/ von andern verächt/ verhaßt/ und geflohen wird. Und warum schweigest du allzeit/ wann du von deinem Neben Menschen hörst Gutes/ und Lößliches reden? und warum hingegen/ redest du sobald mit/ wann du hörst von seinen bösen und sträßlichen Sachen reden? wisse/ dieses verursachet allein dein Neyd/ welchen du tragest gegen deinen Neben Menschen/ aber heist das: Du sollst deinen Nächsten lieben/ wie dich selbst? Math. Cap. 22.

Weist/ O neydiger Mensch! wem man dich vergleichen soll? einem Egel. Wie macht es der Egel? dieser macht es also: wann man ihn auff den menschlichen Leib setzet/ so wird er überall herum kriechen/ und wo er ein gutes/ gesundes Geblüt wahr nimmet/ da kriechet er fürbey/ und beißet nicht an; wo er aber ein böses/ ungesundes Geblüt findet und antrifft/ da bleibt er/ und fangt gleich an selbigen Orth an zu beißen/ auch sich so voll mit dem schlechten Blut anzusaugen/ biß er selbst abfallet; und sodann/ wann man nicht Salz auff selben sträet/ und das böse Blut außdrückt/ muß er verderben. Ein

Ein solche Beschaffenheit hat es eben mit
 Dem jenigen / welcher nur an den Neben-
 Menschen allein das Böse beschauet / und
 nicht das Gute. Dann / wann schon einer
 noch so vil gute Tugenden (gleich einem
 guten Geblüt) findet / wird er doch diesel-
 ben alle fürbey gehen / und nichts davon
 sagen / wann er aber etwann an eine Un-
 tugend / oder auch an eine Sünd kombt /
 O! da wird er alsbald / gleich dem Egel /
 anbeissen / und sich so voll damit (durch bö-
 se Wort / Verachtung / Verkleinerung / und
 Verschmähungen) ansauffen / auch davon
 nicht auffhören ; oder ablassen / biß er sein
 unerfätliches und neydiges Herz genug-
 sam darmit angefüllet hat / und durch dero
 Wölle selbst abfallet (biß er sein Neyd-
 Feuer genugsam gelöscht) gleich wie aber
 dem Egel / zu Erhaltung seines Lebens
 nothwendig ist / daß man Salz auff ihn
 sträe / und sodann auch das böse Blut auß-
 drucke ; also ist auch vonnöthen / daß dem
 Menschen / zu Erhaltung seines Lebens
 (auff geistliche Weiß) auff sein Herz / das
 Salz / der bitteren Reu / und Buß / gesträet
 werde / und die auß Neyd geredte böse
 Wort /

Wort / völlig außgedrucket werden / in der
Beicht.

Aber / O Mensch! warum artest du nach/
und folgest allein dem Egel? der nur das
böse Blut auß dem Menschlichen Leib sau-
get / und eben du / auß Meyd / nur das Bö-
se / auß deines Neben-Menschen seinem Le-
bens-Wandel nihmest? und warum ar-
test / und folgest du nicht vil mehrer nach
denen Bein-Bögerlein / oder Immen/ wel-
che allein das allerbeste / und süsseste Hönig/
auß denen angenehmen/ guten/ und schönen
Blumen saugen? Da du ja ebener massen /
nur allein die Tugenden / in deinen Neben-
Menschen ersehen / und sie rühmen sollest?
Ja / warum wilst du / gleich dem Egel / mit
Gefahr deines ewigen Lebens / in dem Bö-
sen dich belustigen? und nicht vilmehr und
lieber / gleich denen Imlein / in den schönen
Blumen / der Tugenden dich ergezen?

Ach! so seye dann sürohin kein so verächt-
licher Egel mehr / sondern ein angenehmes
Bein-Bögerlein / und sauge allein die schö-
ne Tugenden / auß deines Neben-Mens-
chen / seinen Lebens-Wandl / und benehde
ihn nicht darumen; sondern vergönne ihm
das

das gute Lob / den guten Nahmen / und all
übriges Gutes / als wie dir selbst.

Ist es aber / daß er velleicht ein- oder an-
deres Böses an sich hat / so vergönne ihm
dasselbe nicht / sondern lobe an ihm / was zu
loben ist; und fliehe / was zu fliehen ist / je-
doch; daß du demselben allzeit alles Gutes
gönnest / und nichts Böses; Ja / daß du
mit einem Wort / ein anderer Mensch wer-
dest. Endlichen / bitte GOTT für dich / und
deinen Neben-Menschen / daß ihr beyde zu-
gleich / einander / alles Gutes gönnen / und
nicht mißgönnen möget / weilen GOTT als
les mit gleicher Münz bezahlet / das Gute /
und das Böse / und zwar / das Gute / mit
Guten zum ewigen Leben / und das Böse
mit Bösen / zu dem unglückseligen Leben.
Dahero / suchet das Gute / und nicht das
Böse / damit ihr leben möget: so wird
der HERR / der GOTT der Heerscharen /
bey euch seyn / wie es geredt hat

Amos. c. 5. V. 14.



D

Neun

Neunter Absatz.

Auff den neunnden Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen / wann der Mensch zu vil mit seinen Neigungen einer Sach anhanget. Warum? Darum; weilen auß der Neigung / ein unordentliche Anhangung; und auß der unordentliche Anhangung / ein unvermeidliche Gewohnheit entsethet / welche sehr schwärken abgebracht werden. Das ist gewiß.

Es gibt allerhand Häut. Als: Cammel-Häut: Elend-Häut: Hirschen-Häut: Gämß-Häut: Esel-Häut: Bärn-Häut: Wolffs-Häut: Tax-Häut: Roß-Häut: Ochsen-Häut: Kühe-Häut: Schwein-Häut: und Igel-Häut. Diese alle seynd starcke Häut / welche sehr lang tauren / und gewehren / aber doch / über diese alle / ein böse Gewonheit / weilen dieselbe oft manchesmahl / 10: 20: 30: 40: 50: 60: 70: ja auch wohl 80: und mehr der Jahr tauret / nemblichen / die gantze Zeit deß Lebens. Dann was ein Jüngling mit
10. Jahz

10. Jahren angewohnet hat / dasselbe wird er mit ihm in sein hohes Alter hinein behalten / und sie mit sich in sein Gruben nehmen / und dahero übertrifft ein starcke Gewohnheit / alle andere starcke Häut.

Es ligt alles und jedes an der Gewohnheit ; es lasset sich das Böse / und das Gute / in die Gewohnheit bringen / ohne daß es dem Menschen hart / oder beschwärllich ankombt. Aber / ach ! verwerfflich ist ein böse Gewohnheit / und hingegen zu loben ein gute Gewohnheit / welche erstere in die Höll / die andere aber in den Himmel führet.

Mancher Mensch / ist ein solcher Schelster / und Flucher / daß sich darüber die Erden möchte aufsthen / wann man ihm hierüber zuruffet / oder straffet / wird er also bald sagen : ich kans nicht mehr lassen / ich hab es schon also in der Gewohnheit. Ein anderer wird solche Lügen thun / daß mans mit Händen greiffet / wodurch er auch manchemahl seinem Nächsten einen grossen Schaden verursacht ; wann man ihm solches wird fürhalten / so wird er sagen : ich kans nicht mehr lassen / ich hab's schon in

der Gewohnheit / allzeit etwas mehrers hinzuzusetzen / als die Sach in sich selbst ist. Ein anderer wird ohne Scheuh dem S. V. Stehlen sich ergeben / und nach frembden Gut also zielen / daß man gar nicht genug Augen hat auff ihn zu schauen / und Achtung zu geben / und wann er auch schon von erst = und anderter Straff loß / und befreyet worden / so wird er doch das dritte mahl gar gewiß derselben nicht entgehen. Wird man ihm aber zu Gemüth führen / warumb er sich nicht gebessert / und deß Diebstals sich entäusseret habe? wird er ungesaumt zur Antwort geben / ich kan es nicht mehr lassen / Dann ich hab es schon in der Gewohnheit. Ein anderer / wird sich mit unehrlichen Weibsbilderen herumb schleppen / dardurch er ein = und anderes mahl schwärzlich gestrafft worden / und wann man ihm zuspricht / er solle seiner Seel / und Seeligkeit zu Lieb / einmahl doch dieses ärgerliche und Ehrlose Leben unterlassen / so wird er auch sagen: Ich hab es schon in der Gewohnheit / ich kan es nicht mehr lassen. Ein anderer endlichen / wird als wie ein Vieh / alle Tag fressen und sauffen / daß

daß er nicht weiß / ob er ein Mensch/
oder Vieh sey / wann man ihm solches Vie-
hisches Leben wird verweisen / wird er sa-
gen: ich kan es nicht mehr lassen / dann ich
hab es schon also in der Gewohnheit. **D**
verfluchte ! **D** gefährliche böse Gewohn-
heit !

Hingegen wird offft manchesmahl ein
Mensch also vil fasten / daß man meynen
solt / er müsse erfrancken / oder gar erhun-
gern / wann man ihn aber hierüber wahr-
net / er soll auff sich selbstn nicht also streng
seyn / dann er möchte seinem Gesund schad-
den / und so dann gar sein Leben verlihs-
ren / so wird er sagen: mir schadet dieses
nicht / ich hab es schon gewohnt. Ein an-
derer / wird auff blosser Erden da knyen
und betten / als ein Stock / Stunden / und
Stunden lang / wann man aber zu ihm wird
sagen / er thue sich zu vil abschwächen /
und abmartern / so wird er zur Antwort
geben / mir kombt dieses nit sonders schwär-
an / dann ich bins schon gewohnt. Ja /
mancher wird sich lassen verachten / vernich-
ten und schmähen / daß kein Hund einen
Bissen Brod von ihme thäte annehmen /

redt man ihme Destwegen zu / wie es ihme
 Doch möglich seye / so gar gedultig zu seyn?
 zu allen so still zu schweigen? so wird die
 Antwort seyn: ich hab es schon also in der
 Gewohnheit. O lobbahre! O preyswür-
 dige gute Gewohnheit!

Dahero / so sollen die liebe Eltern / gar
 frühzeitig anfangen / ihre liebe Kinder zu
 allen Guten zu gewöhnen / und von allen
 Bösen abzugewöhnen / Dann die Jugend
 nicht anders ist / als ein weiches Wachs /
 in welches man alles eindrucken kan / dru-
 cket man das Böse ein / so verbleibet es all-
 zeit böß / drucket man daß Gute ein / so ver-
 bleibet es auch allzeit gut.

Manche / und vil deren Eltern aber seynd /
 die nicht allein ihre Kinder auff nichts Gu-
 tes / sondern nur auff vil Böses gewöhnen /
 und wohl gar darzu mit bösen Exempeln
 Anleitung geben / die werden vor dem Rich-
 ter = Stuhl Gottes / demahleins sehr
 strenge Verantwortung / und Rechens-
 schafft geben müssen / und wird Gott die
 Seel der Kinder von ihnen forderen. Wel-
 ches die liebe Eltern wohl mercken sollen.

Damit aber alle Menschen / alle böse Ge-
 wohn-

wohnheit ablegen / und alle gute Gewohnheit an sich nehmen können / so sollen alle Eltern / und Vormünder / auch alle / die liebe Jugend unter sich haben / von ersten Jahren an / gleich anfangen selbe zu allen Guten zu gewöhnen / so wird die gute Gewohnheit / mit ihnen / bis in daß Grab verbleiben. Dann gute Arbeit / gibt herrliche Frucht / und die Wurtzel wird nimmer verwelken. Sap. C. 3. vers. 15.

Zehender Absatz.

Auff den zehenden Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen / wann der Mensch zu vil redet. Warumb ? darumb ; weilen oft auß einer einzigen Red / der gröste Grein-Handel / die grausambste Uneinigkeit / die erschröcklichste Feindschafft / die gröste Nachgierigkeit / und manches mahl wohl gar Mord entsteht.

Es hat wohl mehr gereuet / daß sie zu vil geredt haben / als die zu wenig geredt

haben / dann: wenig reden ist ein Kunst; vil reden macht Ungunst. Gar allzeit sollen / und wollen still schweigen / scheint einer Zagheit / oder auch einer Unwissenheit gleich zu seyn / und dörfste man es wohl auch für einen Hochmuth halten; aber gar zu vil reden / das scheint einer Ploderey / und Unwarheit gleich / dann der gar zu vil redet / kan unmöglich allzeit recht reden / ja er kan auch die Warheit nicht allzeit reden / sondern es müssen immer unwarhaffte Sachen mit unterlauffen. Zu diesen allen / so zeiget ein vil redender Mensch / daß er nichts verschweigen kan / weder / was ihme in geheim von andern vertrauet wird / als auch / was er für sich / und in geheim solle in seinem Herzen behalten / alles muß herauß / durch den Mund / was immer in dem Herzen ist / gutes und böses: warhafftes / und unwarhafftes / womit er dann alles zeiget / was er in dem Schatz seines Herzens auffbehalten hat / und sich vor jedermann ganz bloß dargibt / wie er innerlich beschaffen ist / dann ein guter Mensch bringt Gutes hersür / auß dem guten Schatz seines Herzens: und ein böser Mensch /
bringt

bringt Böses herfür / auß dem bösen Schatz
seines Herzens. Auß Überfluß des Her-
zens / redet der Mund. Luc. C. 6. v. 45.

Es hatte einsmahls ein Mann / ein vil-
redendes Weib / welches gar nicht schweiz-
gen könnte / sondern ohne Aufhören reden
musste / und wann so dann der Mann mit
einem Kausch nacher Haus kame / fanges-
te sie gleich an / ihme so lang / und so vil
für zu plaudern und zu predigen / biß der
Mann endlich sich fangte an zu erzürnen /
und das Weib zum Lohn tapffer abzaprü-
len. Dieses aber gefiel ihr gar nicht / wün-
schete also / daß sie doch ein Mittel finden
möchte / ihren Mann from zu machen / da-
mit er sie in seinem Kausch / und Boll-
heit / nicht allzeit schlagen thäte. Nach ei-
ner Zeit / kame ein Arzt an / an selbes Orth /
wo sie alsobald von ihme hörte / daß er
fast alle Zustand curiren könnte / saumte sich
dahero gar nicht lang / sondern gienge zu
ihme hin / batte inständig umb ein gutes
Hülff-Mittel / damit sie hinsüro von ih-
rem Mann (wann er truncken ist) nicht so
offt geschlagen werde. Der Arzt gleich ab-
nehmend / daß sie durch ihr gar zu viles

Reden / den Mann in Rausch zum Zorn
 bringe / gab ihr gleich ein Mitzl / und zwar
 kein anders / als ein Glas voll frischen
 Brunnen-Wassers / und sagte zu ihr : wann
 ihr Mann rauschig / oder voller bey der
 Thür werde hinein gehen / solle sie nur gleich
 und ungesaumt hingehen / einen Löffel voll
 dieses Wassers in Mund nehmen / und den-
 selben nicht ehender herauß lassen / biß der
 Mann schlaffen gangen / so thue er ihr
 ganz gewiß versprechen / daß er ihr keinen
 Streich mehr geben werde / auch / wann
 sie diesen seinen Rath folgen werde / solle
 sie furohin in allem Frieden ganz sicher leben.
 Das Weib ganz vergnügt / bedanckt sich
 gegen den Arzten / gehet mit ihrem Glas
 Wasser nach Hauß / brauchet solches ein-
 und andersmahl / und findet / daß der
 Rath beweahrt seye / in deme sie der Mann/
 nach stäten Stillschweigen / nicht mehr zu
 schlagen pflegte.

Wohl gar vilen Menschen / wäre höchst
 nützlich / und vonnöthen / daß sie ein Was-
 ser in ihrem Mund trageten / damit sie nicht
 könten reden / sondern schweigen müsten /
 Dann dardurch gar vil Zwispalt / Ungunst /
 Rauffe

Rauffereyen / und Mordthat unterwegs
bleiben wurden.

Das Mittl ist das Schönste / und das
Beste / nemblichen nicht zu vil reden / und
auch nicht zu wenig / nicht gar allzeit das
Maul plapern / und gehen lassen / wie ein
Mühl-Rad / und auch nicht gar Stock-still
schweigen / wie ein Stum; sondern / das
Mittl soll beobachtet werden. Jedoch /
wann ein Theil von diesen beyden soll / und
muß überschritten werden / so ist / und bleibt
es doch allzeit besser / zu wenig / als zu vil
reden / indeme Christus selbstes gesprochen
hat: Luer Red aber soll seyn: Ja / und
Nein; was darüber ist / ist von Bösen.
Math. c. 5. v. 37.

Eylffter Absatz.

Auff den eylfften Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen / wann
der Mensch zu vil auff denen Gassen:
in denen Würrchs-Häusern: und andern
liederlichen Orthen / herum vagiret.

Was

Warum? darum; weil er dadurch nicht allein sich selbst bey andern verächtlich machet / sondern auch in die Gefahr gibt / sich / sein Seel / und Seeligkeit zu verlihren.

Wann man ein kostbares Edelgestein / in einem Gefäß verwarter hat / so lasset man dasselbe nicht auff denen Gassen: in denen Würths-Häusern: und andern Winckeln herum fahren / auß Furcht / solches zu verlihren / sondern / man behaltet es in seinem eigenen Hauß / ganz fleißig / und wohlbewahrter auff.

Du / O mein Mensch! hast ein kostbares Edelgestein / nemblichen dein Seel / in deinem Leib / als in einem Gefäß verwahrter; daher solst du dasselbe nicht auff denen Gassen: in denen Würths-Häusern / und anderen Orthen / herum fahren lassen / auß Furcht / und billicher Sorg / daß du es verlihren möchtest / sondern / du solst es in deinem Hauß / ganz wohl verwahren. Es ist mein Rath: Liebe mehr das zu Hauß bleiben / als das Außgehen / dann / glaube mir / du wirst nicht besser / nicht frömmer / sondern nur schlechter / und ärger werden / wann du überall herum fahrest / massen es zu
allen

allen Zeiten / und auff allen Seiten Gelegenheit gibt / Böses zu sehen / Böses zu hören / Böses zu reden / und Böses zu thun / (welches der Mensch gar leicht an sich ziehet) und stehet dein Seel nicht allein in Gefahr Schaden zu leyden; sondern auch wohl urplötzlich / und gar bald unterzugehen / wann du dich allenthalben aufsehest / und also die Gefahr nicht achtest; wer die Gefahr liebt / wird in der Gefahr gewiß umkommen.

Du möchtest aber einwenden / und sagen: Ich gehe destwegen nicht so gern auß / daß ich verlange etwas Böses zu thun / und meiner Seelen zu schaden; sondern nur / weil ich gern bey andern Leuthen bin: die Zeit zu vertreiben: und den Leib in etwas zu ermuntern. Es ist endlichen schon zu glauben wahr zu seyn / allein / wisse doch / wann du den Weeg zur Gelegenheit nicht mehdest / du auch mitten in die Gelegenheit wirst geführt und geleitet werden / und kan sodann von dir gesagt werden / daß du deine Seel feil bietest.

Gesetzt aber / daß du auch in ganz guter Meynung auß: und auch wieder nach
 Haus

Auß gehest / last du dich aber gar zu offte
 auff denen Gassen / in denen Würtzs-Häus
 fern / und andern frembden Orten sehen
 machst du dich doch wenigsten veracht / ver
 dächtlich / und unangenehm / bist ihnen
 nichts seltsam / sonderen vilmehr überdrüß
 sig / und zuwieder. Was man selten
 zu sehen bekombt / das ist seltsam und rar /
 was man aber alle Tag siehet / das wird
 nicht geacht. Begehret man dich an ei
 nem Orth zu haben / so bleibe auß ; begehret
 man dich aber öftters zu haben / so komme
 dannoch selten / damit du seltsam / und in
 Ansehen verbleibest.

Vil fröme / und geistreiche Menschen ha
 ben bekennet / daß / wann sie auß dem Auß
 gangen / und wiederumb nach Auß kom
 men seynd / durch ihre genaue Gewissens
 Erforschung gefunden / daß sie vil frömer
 auß dem Auß / als in das Auß kommen.
 Bleibt halt bey dem alten Sprich = Wort :
 Gelegenheit macht Dieb. Mancher thäte
 zu Auß etwas Undächtiges lesen : schrei
 ben : betrachten : oder betten / und also nicht
 allein nichts Böses ; sondern vil Gutes schaf
 fen / da er / wann er auß dem Auß / und
 un

unter die Gesellschaft gehet / wenig / oder gar nichts Gutes / ja villeicht wohl vil Böses thut.

Der Mensch ist ein Mensch und kein Engel / daher er ihm nicht trauen darff: er ist schwach und irret bald / er ist gebrechlich / und stost bald an / wofern ihn nicht die Gnad Gottes absonderlich erhaltet. Daher er jederzeit auff sich ein Mißtrauen / und dabey ein grosse Sorg / und Obsicht tragen solle.

Also dann / mein Mensch ! Sorge für dich selbst / seye behutsamb / daß du mit deinem kostbahren Edlgestein / mit deiner Seelen / also umgehest / damit du nicht in die Gefahr kommest / dieselbe zu verliehren / du hast nur ein Seel / und nicht mehrer / ist diese einmahl verlohren / so ist sie auff ewig verlohren / und kanst sie nimmermehr bekommen.

Und also / beobachte dein edle Seel / als den allerkostbahrlichsten Schatz / der dir von Gott ist gegeben worden / über welche der heilige Bernardus auffruffet : O Seel ! du bist ein Schatz Göttlicher Abbildung / ja ein Eben-Bild aller Sachen / so von Gott erschaffen seynd. S. Bernard. Epist. 54. Zwölff-

Zwölffter Absatz.

Auff den zwölfften Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen / wann der Mensch zu vil schön ist. Warum? darumb; weilen die Leibs-Schönheit / vil Unheyl stiftet.

Dann; wer schön ist / der will von allen gesehen werden: wer schön ist / will von allen gelobt werden: wer schön ist / will von allen geliebet werden.

Die Schönheit des Leibs gibt ab einen Magnet / der die Menschen zu sich ziehet / und zum Bösen verleitet. Sie gibt ab: einen Feuer-Stein / der in dem Herzen der Menschen ein unzimliches Liebs-Feuer schlaget. Sie ist und gibt ab: eine Pfeifen / welche die Menschen zu dem Fall- und Verderben locket. Sie gibt ab: einen vergiffen Pfeil / welcher das menschliche Herz unplötzlich trifft / und mit tödtlicher Liebs-Wunden verlezet. Ja / sie gibt ab: eine Denckerin der Vernunft: Eine Blenderin der

Zu

Zugenden; und ein Zauberin der Unschuld.
Gewiß ist / wann manche schöne Gestalt
nicht gewesen wäre; so wäre die Seel nicht
schändlich / und ungestalt worden.

Bil ihrer zwar werden gezehlt / welche
schön gestalt waren / und andere durch ihre
Schönheit zum Fall gebracht / aber wenig /
welche andern / und ihnen selbst / wieder-
umb von dem Fall auffgeholfen.

Bald ist es geschehen / daß man ein schö-
nes Kleid beschmuket; aber hart / und
schwer gehet es her / daß der Schmutz wie-
derumb völlig außgebracht werde. Es ist
leicht / in ein schändliche Lacken fallen;
aber hart wiederumb heraus zu kommen /
ohne daß man nicht besudlet werde. Ist
bald gefallen; aber nicht so bald von dem
Fall ohne Schaden auffgestanden.

Wer dann vor Besudlung: vor Anstoß/
und Fall will sicher seyn und bleiben / der
meynd die Gelegenheit darzu (will sagen: er
sey nicht fürwitzig in Betrachtung schöner
Gestalten) dann Gelegenheit macht Dieb.

Hätte mancher Jüngling: manche Jung-
frau / ein und andere Gestalt / nicht also
begierig angeschauet / sich an derselben ver-
gnüget /

gnüget / und belustiget / so wären sie nicht weiter kommen / als erstens: zur Anschauung: hernach zur Bekantschaft: folglich zur Vertreulichkeit; und letztlich zu solcher Liebs-Gewogenheit/ welche verboten/ und unzulässig ist. Dahero ein gar grosse Fürsichtigkeit vonnöthen ist / daß man behutsam gehe / und sich nicht zu vil in ein schöne Gestalt vergaffe / welche unvermerckt / und urplötzlich die Seel schändlich machen kan.

Wann es aber etwann auß Unfürsichtigkeit / und menschlicher Schwachheit / einmahl geschehen ist / daß sich einer in ein eytle schöne Gestalt vernarret / und dardurch in den Unflat der Geilheit gestürzet hat / so dann muß er allen Eyser/und Ernst anwenden / sich wiederumb durch rechtschaffene Reu und Leyd / auch wahre Beicht übersich zu bringen / durch einen steiffen Fürsatz aber fürsichtig zu machen / nicht mehr zum Fall zu kommen.

Dieses hat gethan jener Jüngling / welcher von einer so außbündigen Schönheit gewesen / daß er dardurch fast alle Herzen zur Lieb zoge / und bewoge. Endlichen / wurde auch ein sonst jederzeit tugendhaftes

Mägde

Mägdlein / durch seine Schönheit dergestalt bezaubert / daß sie fast Tag und Nacht Gelegenheit suchte in derselben sich zu ergötzen / und zu erlustigen ; und weil er an ihrer Gestalt ebenmäßig ein grosses Gefallen / und Belieben trüge / kamen sie in kurzer Zeit / in ihrer Lieb so weit / daß sie gar in ein verbottenes Werck einwilligten / und beyde zum Fall gebracht wurden. Was geschicht? höre ! kaum als diese Gottlose That geschehen ware / wurde augenblicklich ihr Herz berühret / bereueten / bejammerten / und beweinten mit bitteren Zähern / und höchsten Leyd-Schmerzen diese ihre erschrockliche That. Der Jüngling aber / als dessen schöne Gestalt / allein die Ursach zu seyn / er erkennete dieses Falls / machte ohne Verzug den unveränderlichen Fürsatz (umb fürhin allen üblen Gedanken / und Gelegenheit zur Sünd / so etwann auß seiner Gestalt entstehen möchte / denen Menschen zu benennen) in einen strengen Orden zu gehen / und Geistlich zu werden. Welchen Endschluß er sodann auch alsobald in das Werck setzte / willig auffgenommen wurde / und forthin from / andächtig / und

Gottseelig lebte / auch nach seinen streng
geführten Leben / seelig sturbe.

O schöner und heiliger Endschluß! die
Welt zu verlassen / die Sünd und Laster zu
menden: die Tugenden zu üben / und fort
hin / from̄ / Gottseelig / andächtig / und auff
erbäulich zu leben / und seelig zu sterben.

Dahero / mein Mensch! bewahre deine
Augen vor Anschauung eytler Schönheit /
als einer Maschen / mit welcher vil sich schon
verstrickt haben / traue nicht / du bist ein ge
brechlicher Mensch / und kein Engel / der
Mensch ist ohne dem geneigt zum sündigen /
kan gar bald / und geschwind fallen. Da
hero: Sey nicht ohne Forcht der verger
benen Sünd halber / und thue nicht eine
Sünd über die andere. Eccle. c. 5. v. 5.

Dreyzehender Absak.

Auff den dreyzehenden Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Wann ungesund ist es der Seelen / wann
der Mensch zu vil an Leib gesund ist.
Warum? darum; weilen er dardurch zu
vil muthwillig wird. Gleichwie ein muth
willi

williges Pferd/welches Zügel- frey hinlauf-
set/ wohin es ihme gefallen.

Mancher gesunder Mensch/ der wird die
ganze Nacht/ auff denen Gassen herum ren-
nen / und nach seinen Willen / verbottener
Lieb nachlauffen.

Ein anderer / wird ganze Tag und
Nacht / tanzen / springen / und sonst in
allen Orthen seinen Lust suchen / lustig und
wohlauff seyn.

Ein anderer / wird ganze Tag / ganze
Nacht / auff denen Spil-Plätzen sich auff-
halten.

Ein anderer endlich wird Stunden /
und Stunden / bey dem Essen und Trin-
cken sitzen / und demselben abwarten.

Da hingegen ein Krancker / an statt deß
nächtlichen herum Vagiren / gar gern wird
zu Haus verbleiben; an statt deß Tanzen
und Springen / still sitzen / oder fast gar
unbeweglich da ligen: an statt deß Spilen/
etwas betten/ oder lesen: an statt deß Essen
und Trincken / die Mässigkeit gebrauchen /
wodurch vil Böses unterlassen wird.

Wer dann sein viles gesund seyn / nicht
zu seinen Seelen-Heyl; sondern wider seiner

Seelen Neyl anwendet / dem ist seine Gesundheit / der Seelen eine Kranckheit.

Demnach / mein Mensch ! bist du von Gott / mit vil- und beständiger Gesundheit begabet / so mißbrauche dieselbe nicht / damit dein Seel nicht dardurch ungesund werde ; Die Gesundheit ist dir von Gott gegeben / dein Seelen-Neyl darinn zu würcken ; geschicht dis nicht / so besorge / dein Leibs-Gesundheit werde deiner Seelen ewigen Ungesund und Ruin verursachen. Vil Gutes kan üben ein gesunder Leib / als der bey guten Kräfte ist : mit gesunden Leib / kan man vil Kirchfarten verrichten : vil Gottes-Diensten beywohnen : vil Krancke besuchen : vil Betrübte trösten : vil Bußwerck auff sich nehmen : und vil andere gute Werck üben (welches ein Krancker zu thun nicht fähig) und auff solche Weiß wird die Leibs-Gesundheit / zu der allerbesten Seelen-Gesundheit dienen / und gedeyen.

Wird aber die Gesundheit anders / als auff dise Weiß angewendet / etwann zum Wollust / und mehrerer Bosheit / so wird selbe eine gewisse Seelen-Kranckheit mit sich bringen / wird auch vil besser / und nutzlicher seyn l.

seyn / Franck im Beth ligen / als gesunder herum spazieren. Massen die Kranckheit ein scharffer Zügel / welcher die Gedancken nicht lasset in sündhaffte verdächtliche Orth außlauffen. Die Kranckheit ist ein scharffes Gebiß / welches den Mund von allen unflätigen Reden einhaltet. Die Kranckheit ist ein Kercker / der die Menschen gefangen haltet / sündige Werck nicht können zu verüben. Die Kranckheit ist das beste Mittel / böse from: Gottlose / Gottseelig: und die Welt-Menschen zu himmlischen zu machen.

Wo gesunde Menschen das Creuz fliehen / da lehrnet die Kranckheit zum Creuz kriechen. In der Gesundheit kan man nicht erkennen / was für ein grosser Nutzen der Seelen zuwachs auß der Kranckheit; aber in der Kranckheit / da erkennet man allererst / wie nutzlich seye die Kranckheit.

Es ist zwar wahr / daß der Leib lieber gesund / als franck ist / und bemühet sich derselbe / mit Händen und Füßen / die Gesundheit zu erhalten / so lang als er immer kan; wann er aber endlichen sihet / daß es nicht mehr anders seyn kan / und nichts mehr zur Gesundheit (auch bey all angewendten

Gleiß / und besten Arzney-Mittlen) helfen
 will / so gibt er sich endlichen willig darein/
 kriechet zum Creutz / liebet dasselbe / umbfan-
 get es / und leydet es mit Gedult / und dises
 gar recht / und nützlich ; dann wann der
 Mensch seine Kranckheit gedultig und gern
 leydet / so ligt er nur allein auff dem Creutz ;
 wann er aber dieselbe nicht gern / und gedul-
 tig leydet (wo ers gleichwohl leyden muß)
 so ligt das Creutz auff ihm / und drucket ihn
 so schwär nider / daß er glaubt / sein Creutz
 wäge vil Centner auff seiner Waag.

Dahero / mein Mensch! bist du vil ge-
 fund / so dancke Gott umb deine Gesund-
 heit / und brauche dieselbe dergestalten / daß
 sie deine Seel nicht franck mache ; bist du
 aber franck / so seye gedultig / damit dein
 Seel gesund verbleibe / auff daß dermahl-
 eins / nach Auferstehung der Todten / dein
 Leib und Seel / in ewigen Gesund-Stand/
 im Himmel leben mögen.

Dieses / damit es gewiß geschehen möge/
 so meyde das Böse und übe das Gute. Ley-
 de gedultig deine Kranckheit. Welche du
 mit der Gnad Gottes gar leicht wirst
 übertragen können. Dahero seye getröst/
 hoffe/

hoffe / und vertraue auff Gott / dann:
 Der Herr ist gut / und stärcket am Tag
 der Trübsal / und kennet die / welche auff
 ihn hoffen. Nahum. C. I. v. 7.

Vierzehender Absatz.

Auff den vierzehenden Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen / wann
 der Mensch zu vil fürwitzig ist.
 Warumb? darumb; weilen auß demselben
 oft vil Schaden der Seelen entspringet.

Es ist wahr / daß der Fürwitz allen
 Menschen angebohren / und angenaturet /
 weilen die erste Mutter Eva / solchen ihren
 Kindern gleichsamb schon mit der Mutter=
 Milch eingegossen / und allen ihren Nach=
 kömlingen / biß auff heuntigen Tag / anhäng=
 ig gemacht / dann Weib= und Manns=
 Bilder: Jung und Alt: Reich und Arm:
 Edle und Uedle davon etwas erblich an
 sich gebracht. Welche auch an allen Or=
 ten / und zu allen Zeiten / damit angefochten
 werden / in: und auffer dem Hauß / so gar
 auch in der Kirchen.

Ist einer in dem Hauß / so ist er fürwizig / zu wissen / wie es auffer dem Hauß zugehe. Ist er aber auffer dem Hauß; so ist er fürwizig zu wissen / wie es in diesem und jenem Hauß zugehe. Ist er in der Kirchen / und siehet jemand Frembden hinein gehen / so ist er fürwizig zu wissen / wer derselbe seye. Ist er schön gekleydet / so ist er fürwizig zu wissen / ob er fürnehm / und reich sey / daß er sich also herfür thue. Ist er ein Kriegs-Mann / so ist er fürwizig zu wissen / wie es in andern Orthen / mit dem Krieg zugehe / wo er nicht zugegen ist. Kommt etwann ein auffgebuztes Weibs-Bild hinein / ist er fürwizig zu wissen / wer diese seye / ob sie tugendhafft: from: geschend und mit anderen Qualitäten versehen seye. Kommt einer mit einer neuen Modi / oder sonst ungewöhnlichen Tracht hinein / so ist er fürwizig zu wissen / ob dieses die rechte und neueste Modi seye. Kommt endlich ein geistliche Persohn hinein / so ist man fürwizig zu wissen / ob diser wohl gestudirt und gelehrt seye / und ob er wohl würdig seye des Nahmens eines Geistlichen. Und also spaziret der fürwizige Sinn / die ganze Zeit /

Zeit / in der Kirchen / mit seinen Gedan-
cken herumb / denckt wenig / oder beobach-
tet / wo er ist: und was bey dem Altar ge-
handlet werde / wo er dann nicht vollzie-
het / was seine Pflicht und Schuldigkeit /
gegen seinen Gott und Herrn / erfordert.
O sträflicher! O verflucht: und verdam-
licher Fürwitz! alles zu sehen / und zu wis-
sen / du wirst einmahl theuer müssen gebüßt
werden.

Erkenne nur selbst den auß deme / was ge-
sagt / ob der zu vile Fürwitz / nicht sträf-
lich seye? und ob er deiner Seelen nicht un-
gesund / und schädlich seye / wann dich der-
selbe auch / alles zu ersehen: zu erfahren: und
zu wissen / von deinem schuldigen Gottes-
Dienst / und gebührendem Andachts-
Eyfer / also abhaltet? hast du schon ein Er-
erbung des Fürwizes von der ersten Mut-
ter Eva / so kanst du doch denselben / mit
der Gnad Gottes / und mit deinem Dar-
zuthun / gar wohl ändern; dann es ist wohl
offters ein Mutter gewesen / die diese und
jene Untugend an ihr gehabt / wann aber
das Kind hernach gesehen / daß dieselbe übel
anständig / so hat es der Mutter ihre Un-
tu

tugenden (ob es schon von Natur darzu gezogen wurde) zu unterlassen sich gänzlichen bemühet / auch davon frey- und unverletzt geblieben / und also kanst auch du es machen.

Unser erste Mutter Eva hat einen doppelten Fürwitz begangen / Den ersten : Da sie den schönen Apffel so fürwitzig angeschauet / Den andern : Da sie in den Apffel so fürwitzig gebissen hat / womit sie ihr den so schwarzen Fluch / in Schmerzen Kinder zu gebähren / über den Hals gezogen. Gen. 3. hätte sie nur den ersten Fürwitz / nemlichen / den schönen Apffel anzuschauen / unterlassen / so wurde sie zu den andern (nemlichen von dem Apffel zu verkosten) nicht kommen seyn. Ja / hätte sie die Augen zu den fürwitzigen Schauen verschlossen gehalten / so hätte sie ihr unschuldig- und süßes Paradeiß- Leben / nicht verlohren.

Wie vil solche fürwitzige Evæ / gibt es noch heutigs Tags / welche nicht zu zehlen seynd / dann : wie vilen unschuldigen / und tugendhafften Mägdlein (welche nichts weniger / als etwas freches / unzulässiges / und ungebührliches verlangten / nur aber

an

anfangten fürwitzig zu seyn: alles zu hören / und zu sehen) wäre es schon genug / mit der Eva / in das Verderben einen Sprung zu wagen / und ihre erste Unschuld zu verliehren / die / wann sie den Fürwitz unterlassen hätten / in ihrer Unschuld / in welche sie **GOTT** gesezet hat / verbliben wären.

Dahero / mein Mensch! brauche Gewalt / widerseze dich deinem angebohrnen Fürwitz / schliesse zu / sowohl deine Augen / vor allen fürwitzigen Sehen; als auch dein Herz / vor allen fürwitzigen Verlangen; sperre zu deinen Mund / vor allen fürwitzigen Fragen / die dich nicht angehen / so wirst du für allen Schaden / der auß dem zu vilen Fürwitz / deiner Seel zukommen möchte / ganz befreyet / und sicher seyn. Dann es heist: Suchet das Gute / und nicht das Böse / damit ihr leben möget / so wird der **HERZ** der Heerscharen bey euch seyn / wie er geredet hat.

Amos. c. 5. v. 14.

Sünff

Sünffzehender Absaz.

Auff den sünffzehenden Tag in der
Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen / wann
der Mensch zu vil hertzhasft ist in
Bösen. Warumb? darumb; weilen die
Hertzhasftigkeit / eine Keckheit; und die
Keckheit / eine Vermessenheit verursacht /
frey und sicher zu sündigen.

Mancher beherzter / kecker / und vermes-
sener Sünder wird ihme gedencfen / und
sagen: Ich hab schon vorhin diese / und jene
schwäre Sünd begangen; und gleichwohl
ist mir weiter nichts Ubles / oder Widriges
desthalben zukommen; dahero will ichs /
nur beherzt / noch einmahl geschehen lassen/
und vorhin begangenes / noch einmahl wa-
gen / werde auch dismahl nichts zu besor-
gen haben / man muß nur beherzt seyn / nicht
gleich verzagte Gedancken haben / ich wills
halt wagen / ist nur umb ein Prob zu thun.
O verfluchte Gedancken! vermessene Re-
den! du vermessener Bößwicht / wage es
nur!

nur / wage es noch dißmahl fürsezlich deine schon gewohnte / und gleichsamb verschworne Sünden / widerumben auff ein Neues zu begehen / und zu glauben / es werde dir (wie vorhin) nichts Ubelß widerfahren / weit gefählt! weit gefählt! du wirst es sehen / und erfahren (aber mit deinem Schaden) daß dir / und deiner Seelen / dise deine Gottlose Gedancken keinen Gewinn schafffen; wohl aber (Gott verhüts) Göttlicher Gnaden ewigen Verlust bringen werden / und also mit deiner verwirten Einbildung / leyder! gewiß das Kürzere ziehen / und den endlichen Ruin deiner armen / armen Seelen causiren / und bringen werdest.

Wann man die nunmehr in ewiger Höl- len-Blut Schwizende befragen solte / was dann ihrer Verdambnuß Ursach sey? wurde man von denen mehreren kein andere gewißlich hören / als eben die vermessene Rückkehr in vorige Sünden. O nichts gefährlicherß! nichts schädlicherß ist / als der Rückfall in vorige Sünden.

Wann einmahl einer unversehner Weiß / Schiff-Bruch gelitten / ist aber doch ohne Schaden seines Lebens wiederumb entkom-
men /

men / wird er gewiß nicht so beherzt seyn /
 und fürsezlicher Weiß wiederumb / in das
 Wasser zuruck springen / auß billicher Sorg/
 nicht mehr so leicht heraus zu kommen / in
 deme dieser sein freywillig = vermessener
 Sprung / ihn vil ehender zum Abgrund
 führen wurde / als der vorhin unvorsehens : er-
 littener Schiff = Bruch ; gleiche Beschaffen-
 heit hat es mit der Sünd / wann man un-
 vorsehens / und auß menschlicher Schwach-
 heit in ein Sünd gefallen / aber durch die
 Buß / ohne Straff / wiederumb zu Gna-
 den Gottes kommen / so ist es mit nicht-
 ten noch einmahl zu wagen / beherzt und
 fürsezlicher Weiß / wiederumb in alte Sünd
 sich zu stürzen / weilen sodann nicht mehr
 so leicht heraus zu kommen / indeme der
 selbst eigene Willen fürsezlicher Weiß zu
 sündigen / dich vil ehender zum Abgrund
 der Höllen führen wurde / als die erstemahl
 unvorsehens begangene Sünd. Es ist
 nemlich ein grosser Unterschied / unvor-
 sehens / auß Schwachheit : und auß Bos-
 heit fürsezlich sündigen.

Gott erbarmet sich über den jenigen /
 der auß menschlicher Schwachheit / und
 blö-

blöder Natur etwann einmahl schwerlich sündiget / seine Sünden aber schmerzlich be-
reuet / und dieselbe beichtet und büffet / mit
gemachten starcken und steiffen Fürsatz / die-
se Sünd nimmermehr zu begehen ; Gott
straffet / verwirfft / und verlasset aber den je-
nigen / welcher auff seine Barmherzigkeit
vermessentlich sündiget / und wissentlich auff
ein neues / die schon einmahl begangene / schon
bereute / und nachgelassene Sünden bege-
het / und also Gott gleichsamb vexiret.
Aber Gott last mit sich nicht spielen. Hat
er auß seiner unermäßlichen Barmherzig-
keit / dir deine Sünden das erstemahl ver-
ziehen : dir die Schuld nachgelassen / wie
auch die Straff geschencket / nicht weniger
dich von der verdienten Hölle = Blut be-
freyet / so ist er es wegen seiner strengen Ge-
rechtigkeit gewiß nicht schuldig / das ande-
re mahl zu thun / da du ihn von neuen /
mit erholten Sünden / fürsetzlich / und
schwerlich beleydigest.

Jener Mensch / welcher Ihro Kayserl.
Majestät / auff dieser Welt fürsetzlich beley-
diget (sonderlich wann es zum andernmahl
geschehen) der kan der beleydigten Maje-

S

stāt /

stāt / keinen andern Abtrag thun / als mit
 seinem Todt; er muß das Leben lassen /
 hilfft nichts dafür. Eben also wann du
 den Kayser Himmels und der Erden / den
 höchsten GOTT / mit deinen schwären Sün-
 den / fürseßlich beleydigest / kanst du die be-
 leydigte Majestät nicht anderst versöhnen/
 als mit der Straff des ewigen Todts / wei-
 len deine Schuld zu groß / und unermessen
 ist / mit freyen Willen und Fürsatz also fre-
 ventlich zu sündigen / und die allerhöchste
 Majestät Gottes so schwärlich zu beleydi-
 gen.

Dahero mein Sünder scherze nicht mit
 GOTT / und seiner Barmherzigkeit / le-
 ge ab bey Zeiten deine grosse / und gar zu
 sträffliche Derschafftigkeit / Keck- und Ver-
 messenheit / also fürseßlich / wider GOTT
 dich zu versündigen. Wilst du dieses nicht
 thun / und unterlassen deine Sünden auß
 kindlicher Lieb / und Forcht Gottes / so
 thue es doch wenigstens auß knechtlicher
 Forcht / dich der Straff besorgend. Dann/
 gewiß / gewiß ist / daß du für dein so für-
 seßliche Beleydigung Gottes / die unfäh-
 bahre Straff zugewarten habest. Aber!

umb

umb Gottes willen! gedencck doch deiner
armen Seel / hast du einmahl gesündigtet/
so sündige furohin nicht mehr. Höre hier:
über den weisen Mann / dich also warnend:
Züte dich / daß du nicht zwey Sünd an
einander bindest: dann du wirst auch in
einer nicht ohne Strass seyn. Eccle. c. 7.
v. 8.

Sechzehender Absak.

Auff den sechzehenden Tag der Fasten:

Zu vil ist ungesund.

DAnn ungesund ist es der Seelen / wann
der Mensch zu vil verspricht. War-
umb? Darumb; weilen er offft / in der Eyl/
und dahin etwas verspricht / was er her-
nach / wann er die Sach recht beschauet /
ohne Begehung einer Sünd / nicht halten:
vollziehen: und leisten kan. Dahero / sein
Wort nicht zu brechen: sich selbst zu einem
Lugner zu machen: und sein Ansehen zu
erhalten / vollziehet er die versprochene
Sach / achtets wenig / ob er schon dardurch
eine Sünd mit der andern häuffet / gedenc-
cket ihme: ey! Gott ist barmherzig / was

wolte es umb diese / und jene Sünd seyn /
 er ist gnädig / und vergibt mir dieselbe schon
 wiederumb : er ist mitleydig / und sihet
 wohl / daß ich meinen Credit zu erhalten /
 dieses thun muß. Aber nicht also / nicht al-
 so mein Mensch / es ist mit nichten erlaubt
 und zulässig / sondern höchst verboten und
 Lasterhafft / darzu über alles gefährlich /
 auff die Göttliche Barmherzigkeit sündigen.
 Wann es endlich auß blöder Schwach-
 heit geschicht / da sihet Gott freylich was
 nach / aber auß Bosheit / fürsezlich Gott
 gleichsam zu Trutz sündigen / da schauet ein
 jeder zu / was er thut / er wird schwärlich
 oder gar nicht mehr die Verzeihung über-
 kommen. Dahero soll man nichts ; gar
 nichts versprechen / und auch nichts halten
 was wider Gott / wider das Gewissen
 und wider die selbst eigene Seeligkeit ist.

Es ist aber noch ein andere Gattung des
 vilen Versprechens / so Sünd ist / nemlich
 da man Geld zu leyhen nimbt / ver-
 spricht dasselbe wiederumb zubezahlen / und
 hat doch / solches zu thun / nicht in Willen
 haltet das Versprechen nicht / und betrüget
 so dann denjenigen / der ihme das Geld ge-
 liehet

liden hat / doppelt. Erstlichen verirrt er ihn / als einen Narren / da er ihm die Bezahlung verspricht / und doch hernach dem Versprechen nicht nachkومت. Zum andern muß er sein Geld so schmerzlich entrasen.

Ja ein solcher darff noch / damit er nur das Geld / bekomt / dem andern / nicht allein die größte Versicherung geben / alles mit größten / und erkantlichsten Danck zu bezahlen / sondern so gar auff sein End / auff sein Gewissen / und auff sein Seel schwören / ja sich bey Verliehrung seiner Seeligkeit / der Zahlung halber verpfänden ; wann es aber hernach zur Sach kومت / bleiben es lauter leere Wort / die Seel aber voller Sünden.

O Ertz-Betrüger ! da heist es wohl / dem Diebstahl ein Färbel anstreichen. Dann / ein solcher ist ein recht heimlicher Dieb / der vil straffwürdiger ist / als ein offener / und allgemeiner / dann vor einen wahren rechten Dieb kan man sich noch fürsehen / man kan das Geld etwann in ein mit Eysen beschlagene Truchen / und mit vesten Schloßern verwartes Gewölb versperren / damit er

nicht darzu kommen/ und das Geld enttra-
gen könne; aber vor einen solchen Lugner/
Ertz-Betrüger / und verstellten Dieb kan
man sein Geld nicht verwahren / weilen es
der Schaleck/ durch gute Wort/ durch große
Versprechungen / und hohe Betheurun-
gen heraus locket / und in seine Hand bring-
get; der dann in der Warheit ein vil grösser
er / und dann auch straffmässigerer Dieb
ist / als der da bey der Nacht dem Stehlen
nachgeheth.

Und soll nun dieses nicht ein schwäre Bos-
heit seyn / da man seinen Nächsten also
schändlich und vermessen um das Seinige
bringet? O freylich! und gebe ein solcher
wohl acht / und hüte sich für der Straff / die
er von dem höchsten GOTT zu gewarten
hat / sie wird ihm gewiß nicht außbleiben.
Wann schon ein solcher den Menschen hin-
ter das Liecht führet / selben betrügt und
überfortelt / so last sich GOTT doch nicht
von ihme blenden / der alles sibet / alles
weiß / und alles an jenem strengen Gerichts-
Tag / vor der ganzen Welt / wird offens-
bar machen. Und wie? wie wird man da
bestehen?

Ein solcher spilt gleichsamb mit Gott /
 als wie ein unverständiges Kind / mit einem
 geschleiden Menschen; Dann ein Kind / das
 wird nur allein ein weisses Tüchel nehmen /
 und damit sein Angesicht verhüllen / alsdann
 wird es schon vermeynen / es sey unsichtbar
 und unerkennlich vor demjenigen / der ihm
 doch ganz nahend und zugegen ist; Dann
 eben also vermeynet derjenige / welcher
 durch Versprechung der Bezahlung / den
 Diebstahl verhillet / Gott sehe / und wisse
 nicht / was er in dem Schild führe / oder
 was er in seinem falschen Herzen für Ges-
 dancken habe / der doch so nahe bey ihm ist.

O grosser Irthum! O närrische Einbil-
 dung! solte es derjenige nicht sehen / der als-
 les sihet / alles weiß / und die Herzen der
 Menschen durchforschet. Lasse dir nur diese
 Gedancken vergehen mein Betrüger / daß
 dich Gott nicht sehe / wie du mit deinem
 Nächsten umgehst / denselben hinterge-
 hest / und schändlicher Weiß betrügest. Du
 wirst es schon dermahleins sehen / und glau-
 ben / daß er alles gesehen / und seinen Gött-
 lichen Augen nichts verborgen gewesen.

Damit du aber nicht einsmahls / durch

dieses Sehen / dein ewiges Unheyl ersehen
darffest; so eröffne anjezo deine Augen / und
besihe dein unrechtes Handlen; weiche/
weiche von demselben / und verlasse dein
Gottloses Weesen / gehe nach der Gerech-
tigkeit / und setze dich widerumb in die Lieb
und Gnad Gottes. Dann: der Weeg
der Gottlosen ist dem Herrn abscheu-
lich: aber / wer der Gerechtigkeit nach-
geheth / der wird von ihm geliebet. Auß
den Sprüch; Wörtern Salomonis. Cap.
15.

Sibenzehender Absatz.

Auff den sibenzehenden Tag der
Fasten.

Zu vil ist ungesund;

Dann ungesund ist es der Seelen / wann
der Mensch zuvil mit seinen Augen /
auff anderer Leuth ihre Fähler / und
Verbrechen schauet / seine selbst eigene
aber / die etwann noch vil grösser seynd/
nicht sihet. Warum? darum; weilen ein
jeder auff sich selbst schauen / und gleich-
wohl andere lassen soll / wie sie seynd / gut /
oder

oder ungut. Dann kein Mensch in der Welt ist ohne Mängel; wann dann einer selbst tadelhaft ist / so soll er auff sich selbst acht haben / und nicht auff andere.

Mancher Mensch wird von seinem Neben-Menschen sagen: Pfui! wie ist diser ein so ungestalter Mensch / da er doch selbst ungestalt / pücket / einauget / und häßlich ist. Ein anderer wird sagen: Pfui! wie ist diser Mensch ein Buler und Galanisirer / da er doch selbst ein rechter Venus-Bub / und geiler Bock ist. Ein anderer: Pfui der Schand! was ist diser Mensch für ein Geizhals; da er doch selbst ein Bucherer / und unersätlicher Geld-Egel ist. Ein anderer: diser Mensch ist ein purer Fresser und Sauffer / wo er doch selbst ein lauterer Bacchus-Bruder ist / dessen größte Kunst ist Fressen und Sauffen. Ein anderer: Pfui! wie ist dieser ein aufgeblasener Mensch / als welcher nicht weiß / wie er sich stellen soll / da er doch selbst vor Hoffart / Hochmuth / und Pracht nicht weiß / wie er gehen / reden / und daher treten soll. Mancher endlichen wird sagen: Was ist diß für ein Gottloser Mensch / der auch

nicht wehrt ist / daß ein ehrliche Persohn
mit ihm umbgehe / der doch ein Compen-
dium und Verfaß aller Sünden und
Gottlosigkeiten ist ; also zwar / daß er
längsten verdienet / ein Hölle-Brand zu
seyn / und von Gott auff ewig verstoffen
zu werden. Siehet also an seinem Neben-
Menschen ein solcher die allerkleinsten
Fähler gar bald / aber seine selbst eigene /
und allergröste will er nicht sehen. Chri-
stus der HErr aber / der ruffet allen diesen
Geliffter zu : Was siehest du einen Splitter
in deines Bruders Aug / und siehest den
Balcken nicht in deinem Aug ? oder / wie
sprichst zu deinem Bruder : Laß mich den
Splitter auß deinem Aug ziehen / und siehe /
es ist ein Balcken in deinem Aug / und
wirfst desselben nicht gewahr. Du Heuch-
ler ! Ziehe du zuvor den Balcken auß deis-
nem Aug / und hernach besiehe / wie du
den Splitter auß deines Bruders Aug
ziehst. Math. C. 3. v. 3. 4. & 5. Mit
welchen / mein Mensch ! der gebenedeyte-
ste Erlöser Iesus Christus dich lehret / und
lehren will / daß du am allerersten sollest
acht haben / deine eigene Mängel zu be-
schauen /

schauen / selbe zu verbessern suchen / alsdann
erst auff deinen Nächsten die Augen werf-
fen ; aber doch nur in Guten / ihme zu
helffen / seine Fähler zu verbessern / und zu
den Guten zu bringen / und zu leiten.

Man siehet zu Zeiten / daß einer in die
Mühl gehet / und traget zwey Sack / ei-
nen übern Rücken hinab henckend / und den
andern voran über seine Brust / und also
geheth er darmit seinen Weg fort.

Eben also / mein Mensch! solst du es
auch machen / du solst die Fähler deines
Neben-Menschens in einen Sack füllen /
und denselben über den Rücken hinab las-
sen hencken / deine selbst eigene Mängel
aber solst du auch in einen Sack füllen / und
denselben voran über die Brust nehmen /
und also fort gehen. Mein / warumb aber
also? darumb / damit du auff die Verbre-
chen deines Nächsten nicht sehen / und
leichtlich darauff vergessen ; hingegen aber
auff die deinige stäts sehen / und gedencken
mögest.

Als das in würcklichen Ehebruch ergrif-
fene Weib zu Christo dem H. Erzn geführet/
verklaget / und sie zu versteinigen bey Ihme
ange-

angehalten wurde / sprach Christus zu den Anklägern diese Wort: Wer unter euch ohne Sünd ist / der hebe den ersten Stein auff; wohl wissend / daß alle selbst ungerecht wären / worüber dann alle in ihren Gewissen gerühret wurden / und erkannten / daß sie selbst voller Sünden waren / sich also nicht getraueten / einen Stein aufzuheben / sondern giengen alle zur Thür hinauß.

Schaue mein Mensch! wann du an deinen Neben-Menschen / der / gleich wie alle / gebrechlich und schwach ist / einen Fähler / oder einige Sünd siehest / und vermerckest / so solst du denselben nit gleich außschreyen / urtheilen / und verachten / sonderlich / wann du selbst ein- und andere Untugend / oder Sünd an dir hast / sondern fein still schweigen / und das Deinige am ersten zu verbessern suchen / sodann aber erst deinen Neben-Menschen zur Besserung verhelffen. Dann Christus gesprochen hat: Alles / was ihr wollet / daß euch die Menschen thun sollen / das thut auch ihnen / und das ist das Gesetz / und die Propheten. Matth. c. 7. v. 12.

Achtzehender Absak.

Auff den achtzehenden Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund;

Dann ungesund ist es der Seelen / wann der Mensch zu viel eine Gewohnheit an sich hat / die er nicht haben soll / und dieselbe gleichwohl nicht beobachtet. Warumb? darumb; weilen er sodann dieselbe schwerlich / oder gar nicht mehr ihme wird abbringen können: und diese ist die sträfliche Gewohnheit / den allerheiligsten Nahmen Jesu eytel / oder vergeblich nennen.

Aber / mein Mensch! wende doch alle deine möglichste Kräfte an / dir diese sträfliche Gewohnheit abzubringen / damit du den jenigen Namen nicht verunehrest / welchen du über alles / was in Himmel / und auff Erden ist / verehren / lieben und hochschätzen sollest; dann sihe! in dem Namen Jesu sich biegen sollen alle Knecht / in Himmel: auff Erden: und unter der Erden. In dem Namen Jesu! da müssen erzittern / alle böse Geister in der Höllen / und sich erfreuen

freuen alle Engel / und Heiligen. Wann du dann den allerheiligsten Nahmen Jesu vergeblich / und zu einen jeden Poffen-Werck / nennest / so verunehrest du Gott / betrübest alle Engel und Heilige / erfreuest aber die böse Geister.

Dahero / liebe / lobe / ehre / preyse / und bette an den allerheiligsten Nahmen Jesu / und zwar zu allen und jeden Zeiten / und zu allen Stunden; also zwar / daß / wann du zu Morgens fruhe erwachest / so sey dein erster Gedancken / dein erstes Wort / der allersüffeste Nahmen Jesu.

Wann du bettest / wann du lesest / wann du schreibest / wann du arbeitest / wann du essest / wann du trinckest / wann du spazi- ren gehest / wann du auß / oder nach Auß gehest / wann deine Geschäfte verrichtest / und wann du dich zur Nacht-Ruhe nieder- legest / so seye jederzeit dein erstes / und letz- tes Wort: der allersüffeste Nahmen Jesu.

Wann du krank bist / soll dieser dein Las- bung seyn / und du solst stäts gedencken auff den süffen Nahmen Jesu. Und wann du endlichen auff das Todten-Beth kommest / so bitte alle Umstehende / daß sie bey dir an- ruffen

ruffen den aller süßesten Nahmen IESu. Das
das aller letzte Wort / so sie dir in deine Oh-
ren ruffen / seyn solle / der aller süßeste Nah-
men IESu.

Den süßen Nahmen IESu / solst du an-
ruffen / in dem Leben: in dem Todt: in der
Gesundheit: in der Kranckheit: in dem
Glück: in dem Unglück: in der Friedens-
Zeit: in der unfriedlichen Zeit: in der an-
genehmen Zeit: in der widerwärtigen Zeit:
in dem Trost: in der Verlassenheit / ja kurz!
bist du in Freud / oder bist du in Leyd / so
ruffe an zu allen Zeiten und Stunden den
heiligen Nahmen IESu.

Dann / in / und mit dem aller süßesten Nah-
men IESu / findest du alles / und hast al-
les. Bist du gesund / so bitte in dem heili-
gen Nahmen IESu / umb noch fernere Er-
haltung derselbigen / so wirst du sie erhal-
ten: bist du krank / und bittest in dem al-
lerheiligsten Nahmen IESu / daß diese
Kranckheit von dir genommen werde / so
wird sie von dir weichen. Bist du in Glück /
und verlangest noch ferners glückselig zu
seyn / so bitte in dem allerheiligsten Nah-
men IESu / und du wirst glückselig ver-
bleib:

bleiben. Bist du unglückselig / so bitte in dem allerheiligsten Nahmen Jesu / und alle Unglückseligkeit wird von dir weichen. Bist du in Frieden / so bitte in dem allerheiligsten Nahmen Jesu / daß du in solchen erhalten werdest / und es wird geschehen. Bist du in der angenehmen Zeit / so bitte in dem allersüßesten Nahmen Jesu / daß in derselben du unveränderlich mögest verbleiben / und du wirst dein Bitt erhalten. Bist du in Widerwärtigkeit / so bitte in dem allersüßesten Nahmen Jesu / daß er dir das Bittere süß mache / und er wird dir alle Bitterkeit versüßen. Bist du in Trost / so bitte in dem allersüßesten Nahmen Jesu / daß er dich denselben Trost allzeit genüssen lasse. Bist du in Verlassenheit / so bitte den allersüßesten Nahmen Jesu / daß er dieselbe von dir nehme / und er wird mit seinen allersüßesten Tröstungen zu dir kommen. Bist du in der Freud / so bitte den allersüßesten Nahmen Jesu / daß er dich in derselben halte / und er wird dich noch mehr erfreuen. Bist du in dem Leyd / so bitte den allersüßesten Nahmen Jesu / und er wird dir dein Leyd in Freud verkehren. Ja kurz! bist du
in

in Sorgen deiner Seeligkeit halber / so bitte den allersüßesten Nahmen Jesu / und er wird dich versorgen zum ewigen Leben. Dann der allersüßeste Nahmen Jesus ist alles / kan alles / vermag alles / und thut alles: dann es ist kein anderer Nahmen uns Menschen gegeben worden / als der allersüßeste Nahmen Jesus. Diser besänfftiget den erzürnten himmlischen Vatter / wegen der begangenen Sünden: diser bringt zuwegen / und ertheilet auch selbst / alle vätterliche Huld / und Gnaden: diser entschuldiget / und löschet auß alle Sünden; ja / diser ziehet / und bringet den Menschen in die ewige Seeligkeit.

Nun dann / O Mensch! verlangest du Sinn / Wit / und Verstand / zu deiner Seeligkeit recht zu gebrauchen! verlangest fromb / Gottseelig / und andächtig zu seyn? verlangest du mit allen Tugenden / außerbäulichen Sitten / und verdienstlichen Wercken bereichert zu seyn? und verlangest du der ewigen Seeligkeit vergewisset zu leben / so trette vor dem himmlischen Vatter / bitte ihn durch den allersüßesten Nahmen Jesu / umb alle vorgemeldte und andere nothwendige

G

dige

dige Gaben und Gnaden / so wirst du alles und jedes erhalten. Also versichert dich der Mund der Wahrheit Christus Iesus selbst / da er sagt: Alles / was ihr den Vatter bitten werdet / in meinem Namen / das will ich thun / auff daß der Vatter in dem Sohn geehret werde. Joann. c. 12. v. 13.

Neunzehender Absatz.

Auff den neunzehenden Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen / wann der Mensch zu vil nachlässig ist / gute Werck zu üben. Warum? darum; weil Christus der H. Erz außdrücklich gesprochen: Ein jeglicher Baum / der nicht gute Früchte bringet / wird außgehauen / und in das Feuer geworffen. Math. cap. 7. Also auch ein jeglicher Mensch / der nicht gute Werck bringet / der wird von der ewigen Himmels-Freud abgehauen / (abgesondert) und in das höllische Feuer geworffen werden. Ein

Ein jeglicher Mensch / keiner außgenom-
 men / der ist schuldig gute Werck zu üben /
 weilen der Glauben ohne die guten Werck
 todt ist (wie der Heilige Jacobus meldet.)
 Ist also ein grosse Blindheit / und falsche
 Einbildung / sich auff den blossen Glauben
 allein verlassen / und keine gute Werck üben
 wollen. Deren seynd ohne Zahl in der
 Hölle / die dise ihre Blindheit auch zu
 spat erkennen / sich selbst destwegen verfluch-
 ten / schreyende! O uns Verfluchte / die
 wir / da uns der höchste GOTT in dise Welt /
 als einen Baum gepflanzet / gute Frücht
 zu bringen / keine gute Frücht / der Tugenda-
 den und guten Wercken: sondern nur böse
 Frücht und Werck / der Sünden und Laster
 gebracht haben. Verflucht unsere Augen /
 welche nicht auff das Gute / sondern nur
 auff das Böse / Verbottene / und Unzuläs-
 sige geschaut haben. Verflucht unsere
 Ohren / welche niemahlen das Gute / das
 Seelen-Nützliche: und das Wort GOTTES;
 sondern nur unverschamte / geile / unflätige
 grobe Zotten und Possen angehöret haben.
 Verflucht unsere Zung / welche nicht das
 Lob GOTTES / oder sonsten tugendsam- und

heilige / sonderen Ehr: abschneiderische /
 lügenhafte / uneheliche Wort geredt hat.
 Verflucht unser Mund! mit seinem Ge-
 schmack / welcher von keiner Abstinenz, und
 der GOTT höchst angenehmen Mässigkeit
 was hören wollen; sondern nur mit allen
 Ueberfluß / mit Essen und Trincken / als wie ein
 Vieh beladen und angefüllet wollen werden.
 Verflucht unser Geruch / welcher nicht rie-
 chen wollen / wie süß / wie angenehm die
 Haltung der Gebotten GOTTes seye / noch
 wie übel vor den Augen GOTTes / das
 sündhafte Leben schmecke. Verflucht un-
 ser Herz! welches die Liebe GOTTes / die
 Andacht / Inbrunst / und GOTTseeligkeit
 nicht einlassen wollen; sondern nur mit al-
 ler Ungerechtigkeit / Sünd / Lastern / und
 andern verbottenen Dingen sich belustiget.
 Verflucht unsere Hand / welche denen Ar-
 men das Allmosen / den Betrangten Christ-
 liche Hülff zu reichen / auch zur Hand-Ar-
 beit nicht außgestreckt worden; sondern sol-
 che denen Armen verschlossen / dem stär-
 ten Müßiggang ergeben; ja so oft / so oft
 ein ungerechten / verbottenen Griff / in des
 Nächsten Gut gethan haben. Verflucht
 unsere

unsere Fuß/ welche nicht auff dem Weeg der Gebotten Gottes gebliben; sondern vil lieber einer verbottenen Lieb / einem ungerichten Handel / und verbottenen Gewinn / begierig nachgeloffen seynd. Verflucht unsere Sinn und Gedancken / welche nicht getrachtet die ewige Seeligkeit zu gewinnen; sondern nur alle ersinnliche Eytelkeit außspeculiret. Verflucht endlichen! und ewig verflucht! unser ganzer Leib / welcher nichts Guts / und Tugendhafftes / sondern alles Ufels / und Höllen-würdiges / zu seinen ewigen Untergang gesamlet. **D** wehe! wehe uns! daß wir ein so unnutzer / so böser / so verfluchter Baum gewesen / der lauter böse Frucht gebracht / und darumb auch / seinen Verdiensten nach / in das ewige Feuer hat müssen geworffen werden.

D Mensch! erwege dises wohl / und sene beflissen / als ein guter Baum / gute Frucht zu bringen / anjeko hast du noch die Zeit / in welcher du leichtlich dises thun kanst; es wird aber / und villedicht gar bald die Zeit kommen / allwo solches zu thun dir nicht wird zugelassen seyn; anjeko stehets bey dir / gute oder böse Frucht zu bringen / wie der

Baum / so die Frucht / seynd eigene Wort Christi: Ein jeglicher guter Baum / bringt gute Frucht / aber ein böser Baum / bringt arge Frucht. Ein guter Baum / kan nicht arge Frucht bringen / und ein böser Baum / kan nicht gute Frucht bringen. Darumben an ihren Früchten solt ihr sie erkennen.

Mancher Baum / der breitet seine Aeste / und Blätter in die Höhe / daß ein Lust anzusehen ist / kombt man aber in die Nähe / beschauet denselben / und findet keine Frucht daran / so ist er bey allen verächtlich / und wird nimmer angeschaut / ist's nicht wahr?

Eben also ist es manchemahl / und gar offte bestellet mit dem Menschen / mancher breitet seine Aeste / der Ehren / des Ansehens / der Noehheit / und Würdigkeit in die Höhe und Breite / machet selbstn vil auß sich; wann man aber denselben recht beschauen und durchsuchen solt / wurde man wenig / oder gar keine Frucht (Frucht nemblich des Guten) daran finden; daherodann auch von Gott / und dem Menschen ein solcher Baum / verachtet und verflucht wird werden.

Demnach / mein Mensch! sey du ein fruchtbarer Baum der guten Wercken / der

Zugenden/ der Frommkeit/ der Andacht/
 der Gottseeligkeit/ und der Heiligkeit. Das
 be nicht allein leere Blätter/ leere Wort/
 ohne Frucht/ verlaß dich nicht gänzlich auff
 den Glauben. Dann: Baum ohne Frucht/
 Glauben ohne Werck/ haben breede schlech-
 tes Lob zu gewarten. Höre man die Wort
 Christi: Nicht ein jeglicher/ der zu mir
 sagt: Herr! Herr! wird eingehen in
 das Himmelreich; sondern der da thut
 den Willen meines Vatters/ der im Him-
 mel ist/ derselbe wird in Himmeln eingehen.
 Math. c. 7.

Zwanzigster Absak.

Auff den zwanzigsten Tag der Fasten:
 Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen/
 wann der Mensch ihme selbst zu viel
 Gutes zuschreibt. Warum? darum;
 weil er dardurch unterlasset dem höch-
 sten Gott/ als von deme er allein alles
 Gutes überkommen/ die schuldige Dank-
 sagung abzustatten.

Warumb aber/ mein Mensch! warumb

schreibest / und eignest dir so viel Gutes zu ?
 Da du doch nichts von dir selbst; sondern
 alles und jedes von Gott hast. Es ist nicht
 ein geringer Undanck / vorderist auch Gott
 nicht wenig schimpfflich / wann dessen/
 was von ihme allein herkömmt / man sich
 vor aller Welt / als eigen rühmet / und
 herfür streichet / und also mit frembden
 Federn pranget. Ist auch ohne Zweifel
 ein nicht geringe Sünd / da man dem lie-
 ben / und freygebigen Gott / dem Geber
 aller Gaaben / den schuldigen und gezieh-
 menden Danck absprechen thut.

Damit aber du / mein Mensch! zu der
 Erkandtnuß schuldiger Danckbarkeit kom-
 mest / so gehe nur ein wenig in dich selb-
 sten / und erwege bedächtlich / was du vor
 deiner Erschaffung gewesen? nemblich ein
 pur lauterer Nichts. Und / wer hat dich
 erschaffen? Gott. Wer hat Ihn darzu
 vermöget / dich zu erschaffen? seine unend-
 liche grosse Gütigkeit. Solle dann nun
 dieses nicht einen ewigen Danck verdienen?
 Weiter / führe zu Gemüth / wie er in- und
 mit der Erschaffung dir so unzahlbare Gna-
 den / und Wohlthaten erwisen / und geben
 hat!

hat / indeme dich der Göttliche Erschaffer /
 nach seinen selbst eigenen Ebenbild formi-
 ret / und ein so edle Seel eingegossen / die
 fähig ist / das Angesicht Gottes auff ewig
 in dem Himmel anzuschauen ; da er dir
 geben Sinn / Wiß und Verstand / Gelehr-
 tigkeit / Weißheit / Geschwindigkeit / und
 viel andere Lobwürdigste Sachen / da er
 dich all- täglich erhaltet / weiset / führet / und
 regiret / daß Er dich erhaltet / daß du nicht
 in schwäre Unglück / gefährliche Kranck-
 heiten / oder auch in schwäre Sünden fallest.
 Daß Er dir Gnad gibt / wann du / als
 ein schwacher Mensch / in die schwäre
 Sünden fallest / darinnen nicht sterbest /
 und ewig verderbest / sondern gleich wie-
 derumben / durch ein schmerzliche Reu
 und Leyd / durch ein wahrhaffte Buß /
 auß der verdienten Hölle-Straff dich her-
 auß ziehet / und in seine Gnad / in den
 Stand / himmlische Glory zu erlangen / dich
 setzet. Erwege D und danckbarer Mensch ! was
 du Gott für einen unsäglichen Danck ab-
 zulegen schuldig bist / für die Güte / Gnad
 und Barmherzigkeit / daß Er deine Sün-
 den dir so lang übersiehet / und geduldet /

dich nicht gleich / nach deinen Verdienst /
 auff ewig straffet / sondern auf deine Besa-
 serung wartet ; da Er doch die Engel /
 Das ist / den Lucifer / sambt seinem ganzen
 Anhang / geschwind auff die erste / und nur
 alleinige Sünd der Hoffart / mit der ewi-
 gen Verdammnuß gestraffet hat. Was
 wollest du nun hierzu sagen / wann es auch
 dir einsmahl also begegnet wäre ? wann
 du nach einer begangenen Todtsünd / von
 dem gerechten Gott / wärest in den Ab-
 grund der ewigen Verdammnuß gestürztet
 worden ? würdest / und müstest du nicht
 bekennen und sagen müssen : ich habe es
 also verdienet / mir geschicht nicht unrecht ;
 daß aber Gott so unendlich barmherzig
 ist / und hat dir nicht nur einmahl / son-
 dern villeicht wohl schon vielmahlen deine
 tödtliche Sünden / in Ubertrettung der Ge-
 botten Gottes übersehen / dir verschonet /
 und dich begnadet / solst du desto wegen dem
 Allerhöchsten Gott nicht alle Tag / alle
 Stund / alle Augenblick / mit dem aller-
 höchsten Danck verbunden seyn. Ach ! in
 Wahrheit ! ein Unmensch / und kein ver-
 nünfftiger Mensch müstest du seyn / wann
 du

du in diesem Stuck der Danckbarkeit gegen
GOTT fählen / und dein so hohe Schuldig-
keit unterlassen soltest.

Dahero / mit den Gedancken / mit den
Worten / und mit den Wercken / dancke
GOTT für die erzeigte Wohlthaten / ja /
mit einem jeden Schlag deß Herzens / und
der Puls / Alder / lege Ihme einen Him-
mel-füllenden Danck ab / und zwar dancke
dem Himmlischen Vatter umb deine Ers-
schaffung / daß er dich auß nichts / zu ei-
nen vernünftigen Menschen gemacht hat:
dancke GOTT dem Sohn / daß er dich mit
seinem bitteren Leyden und Sterben erlö-
set / und zu einen Erben seines Himmlischen
Reichs fürgesehen hat: dancke GOTT dem
Heiligen Geist / daß er dich so gnädiglich
geführt / regieret / und zu den Guten an-
geleitet hat / damit du das ewige Seelen-
Heyl nicht verschertzen / und verkehren /
sondern auff ewig dasselbe in dem Himmel
zu geniessen haben mögest: ja / sage Danck /
der ganzen hochheiligsten Dreyfaltigkeit /
daß sie hat gekönt / gewußt / und gewolt /
dir so viel unzahlbare Gnaden zu erzeigen /
und schreibe dir hinführo selbst nichts

Gus

Gutes zu / was du auch immer vermen-
 nest / daß es auß dir allein seye / weil es
 unmöglich ist / daß du ohne GOTT das
 allermindeste Gutes thun und würcken
 könnest. In GOTT/und mit GOTT aber/
 wirst du alles thun / was du nur verlan-
 gest / jedoch mit dem außdrücklichen Be-
 ding / daß du erstens dem höchsten GOTT
 umb seinen Beystand anflehest / so dann
 aber / nachempfangener Gnad / GOTT die
 Ehr gebest / und folglich dafür dem gü-
 tigen GOTT eine immerwährende Danc-
 sagung abstattest / und so du dieses wirst
 thun / so wird dir/ nach deinen Verlangen/
 alles Gutes von GOTT widerfahren.
 Dann Christus selbst gesprochen hat:
 So ihr (durch immerwährende Danc-
 sagung) in mir bleibet/ und meine Wort
 in euch bleiben / möget ihr bitten / was
 ihr wolt/ und es wird euch wider-
 fahren. Joan. c. 15. v. 7.



Ein und zwanzigster Absatz.

Auff den ein und zwanzigsten
Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen / wann
der Mensch die Wolthaten Gottes
zu wenig erkennet. Warumb? darumb;
weilen sodann die schuldige Danckbarkeit
ausbleibet / die man zu geben schuldig ist.
So ist auch jederzeit eine gegebene Danck-
sagung / so vil als ein neue Bitt / die das
Gewehren verursacht. O Danckbarkeit!
O schöne Tugend. O Undanckbarkeit!
O entsetzliches Laster.

Als Christus der HErr / die 10. auß-
sätzige Männer von ihrem Aussatz gerei-
niget / und gesund gemacht / kame nur ei-
ner allein zuruck / preiset Gott mit heller
Stimm / und fiel nider auff sein Angesicht
vor seine Füß / danckete ihm / und das ware
ein Samaritan / Jesus aber antwortet /
und sprach: Seynd ihrer nicht zehen
rein worden? wo bleiben dann die neun?
keiner ist erfunden / der da wiederkehrte/
und

und gabe GOTT die Ehre/ als diser Fremde
ling. Luc: c. 14. Auß welchen klärlich
abzunehmen ist/ wie wehe dem gütigen GOTT
die Undanckbarkeit thun müsse / für die emp-
fangene Gut: und Wohlthaten.

Als Petrus dem Malchus sein Ohr ab-
gehauet / hat der gütige JESUS / mit seinem
Göttlich: und allmächtigen Finger ihme wie-
derumb das Ohr angeheylet / und gesund
gemacht. Ach! was für ein grosse Danck-
barkeit verdiente nicht Christus für diese
Gutthat / aber zur / oder anstatt der Danck-
barkeit / ist er kommen ihn zu fangen. O
grosse Undanckbarkeit. Aber ach! leyder
wie unzählbahr vil solche undanckbare Mens-
chen gibt es noch heuntiges Tags / wel-
che dem höchsten GOTT für seine so grosse
Wohlthaten keinen Danck ablegen/ ja nicht
einmahl darauff gedenccken. O Mensch!
O undanckbarer Mensch! gehe doch in dich
selbsten / und schaue ein wenig / was GOTT
dir thut / und auch / was du GOTT thust.
Siehe! GOTT thut wegen deiner alles / und
du thust wegen seiner nichts. Schaue ein
wenig / warumb gibt GOTT Gold und Sil-
ber? zu deiner Erhaltung. Warumb gibt

er den Wein und das Wasser? deinen Durst zu löschen. Warumb gibt er so vilerley Speisen? deinen Hunger zu stillen. Warumb gibt er so vilerley Arzney? deine vilfältige Kranckheiten zu curiren / und gesund zu machen. Warumb gibt er so vilerley Kleydungen? deinen Leib zu bedecken. Warumb gibt er gelehrte Leuth? dich in deiner Unwissenheit zu lehren und zu unterweisen. Warumb gibt er dir so vil unzählbahr andere grosse Gnaden? Damit du ihm darfür danckbar seyn sollest.

O undanckbarer Mensch! lehrne von denen Gansen die Danckbahrkeit / dann diese so offft sie ein Wasser trincken / so thun sie mit einem jeden Schnabl-voll den Kopff und die Augen gegen den Himmel auffheben / gleichsamb / als wolten sie darumb Danck sagen; und machens nicht wie ein undanckbare Schwein / welche immerhin mit dem Kopff unter sich schauet / unter dem Baum naschet / und frisset / es komme ihr das jezige zu / was sie findet / von wem es wolle.

Nicht besser ist ein solcher Mensch / als wie ein Schwein / welcher die Wolthaten Gottes immerhin genüsset / empfanget /
und

und zu sich nimbt / ohne daß er seine Augen zu Gott in den Himmel erhebet / und ihm den erkantlich : und schuldigen Danck saget.

Gehe mein undanckbahrer Mensch in dich selbst hinein / und schauue wie es dir gefallet / wann du einem Menschē ganz freywillig / ungezwungen / und auß Lieb / alle neßbare grosse Gnaden erzeigest / wann du ihm schon nicht zu thun schuldig bist / ja wann er von dir alles hat / er dir aber destwegen nicht die allergeringste Erkantlichkeit / oder Dancksagung erzeiget / sage : ob dir dieses nicht im Herzen muß wehe thun ? Nun dann / wann du als ein Mensch dir dieses von deinem Neben-Menschen (der dir doch gleich ist) als so verdrüssen / und zu Herzen gehen lassenst / wie muß es dann den allerhöchsten Gott verdrüssen / und zu Herzen gehen / wann du gegen ihn / als deinen Erschaffer / und höchsten Gutthäter / so undanckbar bist.

Dann sihe ! der himmlische Vatter hat dich auß Nichts erschaffen / hat dir deine Seel eingegossen / hat dir Sinn ; Wit ; und Verstand gegeben / damit du deine Seeligkeit würcken / und auff ewig in dem Himmel / in der unzerstörlichen Freud leben kanst / ist

dieses

dieses nicht ein Grosses? und verdienet diese
 grosse Gnad nicht auch ein grosse / und im-
 merwährende Dancksagung? Weiter /
 Gott der Sohn hat dich als ein irrendes
 Schäflein gesucht / 33. ganzer Jahr / biß
 er dich gefunden / und durch sein Hunger
 und Durst / Kält und Hiß / Weinen und
 Klagen / Trauren und Seuffzen / Verach-
 tung und Verschmähung / Mühe und Ar-
 beit / ja durch sein bitteres Leyden und Todt
 erlöset hat; soll dieses nicht ein grosse / und
 ewige Dancksagung verdienen? Weiter /
 Gott der Heil. Geist hat dich geführt / re-
 giert und erhalten / daß du nicht in schwäre
 und grosse Todt-Sünden / und auch in an-
 dere Ubel und Unglück / deß Leibs und der
 Seelen gefallen bist. Soll dieses nicht einer
 inmerwährenden / und niemahlen auffhören-
 den Dancksagung werth seyn? Ach in War-
 heit / wann du O Mensch dieses nicht ge-
 nugsam erkennen soltest / so müstest du kein
 Mensch / sondern ein undanckbares Thier
 seyn / und genennet werden. Dann was ist
 dir Gott schuldig gewesen / daß er dich er-
 schaffen solle? nichts. Und was ist er dir
 schuldig gewesen / daß er dich erhalten solle?

N

nichts.

nichts. Difes alles hat er allein auß eigener Güte gethan / thut es noch / und wird alles thun / was zu deiner Seelen Heyl seyn wird / wann du ihm nur allein wirst die Ehr geben / und die schuldige Danckbarkeit ablegen. Du mußt dir wohl gar nicht einbilden / daß dir GOTT schuldig seye dieses alles zu geben / in geringsten nicht / aber das wohl / wann du GOTT allzeit / und umb alles wirst danckbar seyn / sodann wirst du allzeit widerum neue Gnaden von GOTT überkommen; dann / wie oben gemeldt: ein Dancksagung für die empfangene Wohlthaten / ist allzeit so vil / als ein Bitt umb neue Wohlthaten / die GOTT sodann gar gern gibt. Ein Bettler / wann er umb ein kleine Gab / sich höchst danckbar erzeiget / so folgt gleich ein grössere darauff / dann die Danckbarkeit gefallet GOTT und dem Menschen. Dahero: dancket dem HERN / dann er ist gütig / und sein Barmherzigkeit wehret ewiglich.



Zwey und zwanzigster Absatz.

Auff den zwey und zwanzigsten
Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen / wann
der Mensch zu vil Künsten kan.
Warum? Darum; weilen oft unter denen
zulässig: und natürlichen Künsten / auch
die unzulässig: und unnatürliche Künsten
mit unterlauffen. Dann wie oft geschihet
es / daß man sagt: Ach! dieser ist wohl ein
künstlicher Mann / er kan dieses und jenes /
oder er hat dieses und jenes gethan / was
andere nicht haben thun mögen. Wann
man hernach die Sach recht bey dem Liecht
beschauet / so findet man / daß es durch Bey-
hülff deß Teuffels / nemblichen / durch Aber-
glauben / Hexerey / und Schwarz-
Kunst
geschehen ist.

Dann wie oft lauffet man einen weiten
Weeg / einer alten Hexen zu / sie zu vermö-
gen / daß sie ihnen ihre verlohrene / und ent-
frembdte Sachen widerum zubringen / und
sagen solle / wo sie zu bekommen seynd; wer

solles aber dem Hexenmeister sagen können
 wo sie seynd / niemand anderst / als der
 Teuffel selbst; wie vil kommen zu einer
 solchen Schwarz-Künstler / und sagen: ge-
 be / oder lehre mich etwas / daß ich ganz
 künstlich / diese und jene Persohn könne ver-
 hexen / daß sie krum und lamb werde. Ein
 andere / daß sie an Verstand verrückt und
 nârrisch werde. Ein andere / daß sie mit
 ihrem Mann / oder der Mann mit seinem
 Weib / nicht mehr könne hausen / einander
 häßtig anfeinden / und mit einander Tag
 und Nacht rauffen und schlagen. Ein an-
 dere / daß sie nicht schlaffen / noch still seyn
 können / sondern Tag und Nacht singen /
 schreyen / oder lauffen müssen. Ein ande-
 re / daß sie dieser und jener Persohn nach-
 lauffen / und sie unordentlicher Weiß an-
 hangen und lieben müssen. Ja weiters
 mache ein Wetter / daß es mitten in Som-
 mer Schnee werffe / oder daß es etlich Wo-
 chen lang an einander regne; oder mache
 ein Schauer-Wetter / daß der Schauer
 allein auff meines Nachbarn Feld alles er-
 schlage / und verderbe / dem meinigen aber
 nichts geschehe. Ja! ja! wird ein solche

ver-

verfluchter Künstler sagen / das will ich schon thun / dann dieses ist mir ein leichte Kunst. O grosse Gottlosigkeit! O schwäre Sünd! sich unterfangen dem höchsten Gott einen Eingriff zu thun / in deme / was Gott so gut erschaffen hat / dasselbe hernach zu vertreiben. Dann: GOTT gibt dem Menschen auß seiner unendlichen Gütigkeit seinen Gesund / der Teuffels: Künstler nimbt ihm denselben. Gott gibt dem Menschen die Vernunfft / der Teuffels: Künstler verrückt ihm dieselbe. Gott gibt dem Menschen / und seegnet ihn in dem / was zur Leibs: Nothwendigkeit erforderlich ist / und der Teuffels: Künstler bringt ihn umb alles. O unaußsprechliche Verantwortung / sowohl deß jenigen / der es thut / als der es thun last.

Es seynd aber vil Menschen / welche vermeynen / daß wann nur sie diese oder jene Hexerey nicht selbst begehen / sondern nur durch andere begehen lassen / so sey es kein Sünd. O weit gefehlt! die Sünd ist nicht minder oder geringer / sondern eben so groß / wann du sie durch einen andern / auff dein Begehren / thun lasset / als wann du sie selbst

selbst thust ; Hat nicht der König David
auch nur durch einen andern / aber auff sein
Begehren und Befehl / den unschuldigen
Uriam voran in der Schlacht stellen las-
sen ? und gleichwohl hat nur er den Todes-
schlag begangen / wie zu lesen im andern
Buch der Königen.

Also mein Mensch ! betrüge dich nur nicht
selbsten / da du vermeynest / es sey kein
Sünd / du habest kein Schuld / wann du
nur durch andere deinen Neben-Menschen
verhexen lasset. Oder / da du glaubest / es
sey nichts unrechts / wann du dir durch ei-
nen Schwarz-Künstler deine entfrembdte
oder verlorne Sachen widerumb zubrin-
gen lasset / oder / da du ein und andern
Aberglauben von ihm erlernest / und dens-
selben begehest ; dann du wirst es hernach
erst mit deinem allergrößten Seelen-Scha-
den erfahren / wie weit du geirret / wie sehr
du gefehlet / und wie schwärlich du gesündi-
get habest.

Der Irthum des Aberglaubens / hat
auch schon so gar weit eingerissen / daß man
sich gar nichts mehr darfür scheuhet / son-
dern ohne Scheuh die größte Sachen bes-
get

gehet / in irriger Meynung / es sey gar nichts Sträffliches / wann man mit so leichter Mühe und Arbeit etwas überkommen könne. Und seyn sonderlich die gemeine Leuth in selben so verfangen / daß sie tausenderley abergläubige Sachen zu begehen wissen. Was ist aber der Aberglauben? was die Hexerey / Zaubererey / und Schwarzkunst? nichts anders / als eine Ubertretung des ersten Gebott Gottes. Dann es heist: du solst an einen Gott glauben. Wer aber die obbenante Sachen begehet und treibet / der glaubt nicht an Gott / sondern an den Teuffel / und wandelt in der Finsternuß / durch welche er gar in die ewige Finsternuß der Höllen geraten wird.

Wann du dann / O Mensch! der ewigen Finsternuß in der Höllen entgehen wilt / so liebe das Licht; meyde alle abergläubische und schwarzkünstliche Sachen / und glaube an Gott allein / indeme Christus selbst spricht: Ich bin als ein Licht in die Welt kommen / auß daß / wer an mich glaubt / in der Finsternuß nicht bleibe. Joan. c. 12. v. 46.

Drey und zwanzigster Absak.

Auff den drey und zwanzigsten
Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen/ wann
der Mensch mit seinen Augen zu viel
in Bösen auff seinen Lieben- Menschen
schauet / und hingegen zu wenig in Guten.
Warum? darum; weilen Gott der Herr
befohlen hat / daß ein jeglicher sich um sei-
nen Neben- Menschen annehmen solle.

Dahero mein Mensch! wann du bißhe-
ro auff eine nicht rechte / sondern unrechte
Weiß auff deinen Neben- Menschen ge-
schauet hast / so schaue hinführo recht auff
ihn. Ja/ stecke die Augen Gläser auff dei-
ne Nasen / damit du gar recht und gut sehen
mögest.

Man hat fünfferley Sorten der Augen-
Gläser. Die ersten seynd/ welche/ da man
dardurch schauet / alle / auch entlegene Sa-
chen ganz nahend fürstellen / als ob man
sie mit den Händen begreifen könnte. Die
ändern seynd / welche / so man dardurch
schauet/

schauet / alle / auch nahend für sich habende Sachen / sehr weit entfernet zu seyn / zeigen / als ob dieselben nicht zu erreichen wären. Die dritten seynd / welche / so man dadurch schauet / allen / auch grossen Druck / ganz klein fürstellen. Die vierdten seynd / welche / so man dardurch schauet / allen / auch kleinen Druck / gar groß fürstellen. Und die fünfften seynd / welche / so man dardurch schauet / alles grün zeigen. Dazhero ein jeder Mensch / seinen Augen nach / ihm von diesen Gläsern eines erwöhlet kan / die ihm zum allerbesten taugen / weilen einer besser in die Ferne / ein anderer aber besser in die Nähe; einer besser und leicht einen kleinen Druck / der andere leichter einen grossen siehet. Und auch mancher / wegen Schwachheit der Augen / das Pappier lieber grün / als weiß vor ihn siehet / und also ein jeder zu seinen Nutzen / ihm auß erwöhlet kan / was ihm dienlich ist.

Nun mein Mensch! eben dieser Augen-Gläser solst du dich geistlicher Weiß bedienen; und zwar auf folgende Weiß: Wann dein Neben-Mensch in einer Noth / in ei-

ner Betrübnuß / oder Widerwärtigkeit sich
 befindet / und deiner Hülff bedürfftig ist /
 daß du dir aber gedenden mögest: Was
 gehet mich diser an / er ist mir nichts befreundet /
 oder auch nur bekant / daher bin ich
 von ihm weit entfernet / daß ich ihm solt
 schuldig seyn zu helfen. So solst du gleich
 die erst-benante Gattung der Gläser für
 deine Gemüths-Augen stecken / welche alle
 weite Sachen ganz nahend zeigen / so wirst
 du alsobald sehen / und erkennen / daß der
 Nothleidende / als dein Nächster / dir ganz
 nahe seye / und wirst ihm ganz gern / um
 Gottes Willen / alle Lieb und Hülff er-
 weisen. Wann du von deinem Neben-
 Menschen einen üblen Argwohn / oder un-
 rechte Einbildung hast / daß du ihn desto
 wegen willst anfangen anzuseinden / selben
 zu verachten / so solst du die andert-be-
 nante Gläser für deine Gemüths-Augen
 stecken / welche alle nahe Sachen ganz
 weit / und entfernet zeigen / so wirst du
 gleich sehen / und dir gedenden: Ey! die
 Sach hat ein weites Außsehen / wer weiß /
 obs deme also ist? als wie man es verarg-
 wohnet / es kan wohl nicht seyn / will also
 auff

auff ein so ungewisse Sach keinen Glauben setzen / und destwegen die schuldige Lieb deß Nächsten verlassen / sondern will das gewissere spielen / und ihn fortfahren zu lieben / als wie es Gott von mir erfordert / daß ich meinen Nächsten lieben solle / als mich selbst. Wann dein Neben=Mensch auch würcklich schon in schwäre und grosse Sünden fallet / daß du auch vermeynest genugsambe Ursach zu haben / ihn zu verachten / zu vernichten / und dich über ihn zu erheben / so solst du die dritt=benetzte Gläser für deine Gemüths=Augen stecken / welche alles Grosses klein zeigen / so wirst du gleich sehen und erkennen / daß der Mensch schwach und gebrechlich seye / der umb einer kleinen Anreizung willen / groß fallen und sündigen könne / also / daß er destwegen nicht zu verachten / und zu verlassen / sondern vielmehr für ihn zu bitten und zu betten seye / damit er bey Gott wiederum zu Gnaden komme; indeme der jenige / so heunt ein grosser Sünder ist / morgen durch die Buß / und durch die Barmhertzigkeit Gottes / ein grosser Heiliger werden kan. Wann dein Neben=
Mensch

Mensch aber etwas Tugendliches/ Gutes/
 und Gottseeliges vollbringet / es mag auch
 so wenig / und so klein seyn / als es immer
 wolle / solst du das vierdt: benennete Glasß
 für deine Gemüths-Augen stecken / welches
 alle kleine Sachen groß zeiget / so wirst
 du sehen und erkennen / daß alle Tugend-
 den und gute Werck vor **GOTT** groß
 seynd / wann sie mit einer rechten und rei-
 nen Meynung vollzogen / und verrichtet
 werden. Und du wirst sodann nicht allein
 ein gute Meynung / und grosse Hoch-
 achtung von deinem Neben-Menschen
 schöpfen / sondern ihme auch in den Tu-
 gend-Wercken frölich nachfolgen ; Und
 endlichen / wann du an deinem Neben-
 Menschen / wegen zeitlich und geistlicher
 Wohlfahrt / schon gänzlich verzweyflest /
 ihn schon fast für einen verlohrenen Men-
 schen haltest / von dem nichts Gutes mehr
 zu hoffen seye ; so solst du das fünfft: be-
 nennete Glasß für deine Gemüths-Augen
 stecken / welches alles grün zeiget / so wirst
 du gleich sehen und sagen: Ich will in der
 Hoffnung grünen / der allerhöchste **GOTT** /
 deme kein Ding unmöglich / sondern alle
 Ding

Ding möglich seynd/ wird diesen Menschen
 bekehrē / und ihn in den Stand seiner Gnade
 den setzen. Dann: Will uns GOTT
 rechtfertigen/ wer will uns verdammen?
 Will uns Christus verthädigen / wer
 kan dann wider uns seyn? Rom. c. 8.

Und wann du / mein Mensch / diese fünff
 Sorten der Gläser stäts für deine Ge-
 müths-Augen stecken / und dich fürchten
 werdest / GOTT / und deinen Neben-Mens-
 chen zu beledigen / so seye versichert / daß
 du dardurch / auf eine nicht unrechte / son-
 dern ganz rechte Weiß auff deinen Neben-
 Menschen schauen werdest. Ja / du wirst
 dardurch verursachen / daß der höchste
 GOTT in höchsten Wohlgefallen auch stäts
 auff dich schauen werde. Dann die Aus-
 gen des HERN sehen auff die / so ihn
 fürchten. Er ist ihnen ein mächtiger
 Schutz / ein gewaltige Vestung / ein
 Schirm für der Sitz / und ein Schattens
 Sütten in Mittag. Eccl. c. 34.

V. 19.

Bier

Vier und zwanzigster Absak.

Auff den vier und zwanzigsten
Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen / wann
der Mensch zu vil sich entsetzet zu
sterbenden Persohnen zu gehen. War-
umb? darumb; weilen er sodann solches zu-
thun unterlasset / und mithin zu woenig auff
den Todt gedencet / und gänzlich auff dens
selben vergessen thut.

Wie groß aber der Nutzen und Gewinn
seye / wann man sterbenden Persohnen zu-
gehet / und ihren Todt benwohnet / solches
haben unzählbare Menschen erfahren.
Dann wie mancher Mensch hat ein gottlos
ses / freches / eytles / und außgelassenes Le-
ben geführet (weilen er niemahlen einen
Menschen hat sterben gesehen / westwegen
er zu wenig auff den Todt gedencet / und
gänzlich auff denselben vergessen hat) wel-
cher / wann er nur einmahl einen Menschen
hat sterben gesehen / wie derselbige gezit-
tert / gezaget / geschwizet / sich vor Todt-
Angst

Angst hin und her geworffen / geseuffzet /
geachzet / ängstiglich hin und her geschauet /
und betrüblichst mit dem Tod gerungen hat /
Ach! da hat er sich alsobald an den Ster-
benden gespiegelt / sein entles und sündiges
Leben bereuet / gebessert / und auff den Todt
sich bestens für gesehen / gerichtet und ver-
sichert / auff denselben öftters gedacht / und
nicht mehr vergessen. O grosser Nutzen?
der sterbenden Persohnen ihrem Todt bey-
zuwohnen.

Dahero mein Mensch! wann es die Um-
ständ zulassen / so verabsäume keine Gelegen-
heit / bey sterbenden Persohnen zu erschei-
nen / fliehe dieselbe nicht / sondern betrachte
in solcher Gelegenheit dich selbst ganz
wohl / wie es dir einmahls werde zu Nuth
seyn / wann du wirst müssen sterben / und
eben / wie der vor deinen Augen ligende
sterbende Mensch / auch mit dem Todt rin-
gen / wann / wie und wo / es dem höchsten
Gott beliebet.

Und also: gedencke öftters / daß du sterba-
lich bist: O bilde dir öftters ein / daß du ster-
ben wirst: ja gedencke öftters / daß du ster-
ben must / es geschehe über kurz oder über
lang.

lang. Nur anjeho gedencke / und richte dich auff einen guten Todt / dann auff die lezt / übet man dasjenige nicht / auff was man niemahlen gedacht / oder was man nicht geübet hat / dieses ist keinem Ding möglich / vilweniger in dem allerschwärzsten / als da ist der Todt.

Es ist zwar nicht in deinem Gewalt / zu sterben / wann du wilst / es ist aber wohl in deinem Gewalt zu sterben / wie du wilst.

Die Zeit zum Leben kanst du dir nicht fürs schreiben / aber wohl die Weiß / recht und gut zu sterben. Und ist kein andere / als die Weiß wohl zu leben ; dieses fürssehen ist weißlich / dieses vollbringen ist glückseelig / ja die höchste Glückseeligkeit.

Keiner lebet so gottloß / daß er nicht begehret gut zu sterben / welcher aber die Begierd eines guten Todts / nicht hat / der führet ein verzweifletes Leben.

Frag du einen Gottlossen / ob er sterben will / wie er lebet / es wird gewiß keiner seyn / der seiner / und der künfftigen Ding also ver-gessen wolte / daß er es bejaen wird / es sey dann / er habe allbereit Gott verlaugnet / die Höll auß dem Sinn geschlagen / und die Ewigkeit verlacht.

Nun

Nun dann! wann alle wollen / warumb suchest du es dann nicht / wann alle hoffen / warumb achtest du es dann nicht?

Der mehriste Theil lebt also / daß ohne sonderbare Gnad Gottes kein gutes End seyn kan. Warumb schiebest du dann auff / das heunt seyn soll / und morgen villeicht nicht seyn kan / warumb wilst du einsmahls das / was du einsmahls nicht mehr wilst / oder haben kanst.

Wilst du villeicht erst recht anfangen auff den Todt zu gedenccken / und dein Leben zu bessern / wann du wirst gezwungen seyn zu sterben? Ach! alsdann ist es zu spat. D grosse Thorheit des Aufschubs! wann man wohl ehender kan.

Wie solst du durch ein schlimmes Leben / einen guten Todt verdienen? wie soltest du können recht sterben / wann du niemahlen gelehret hast recht zu leben / dann der Todt ist der Echo / oder Widerschall des vorhero geführt - und vollbrachten Lebens.

Was dich angehet / das lasse dir bestens angelegen seyn / ein jeder schauet auff sich selbst / also schaue auff dich selbst / keiner stirbt für dich / also schaue / daß du selbst gut

gut sterben mögest/ kein wichtigeres Geschäft
 kan seyn / als das Geschäft deines ewigen
 Seelen = Heyls; der Gewinn und der Ver-
 lust desselbigen ist unendlich / und hanget
 doch nur an einem Augenblick / auff diesen
 Augenblick richte dein Leben / und deinen
 Todt/ so bist du ewiglich selig.

Dahero wende auff denselbigen Augen-
 blick alle deine Gedancken / alle deine Sor-
 gen/ alle deine Arbeiten / alle deine Begiere-
 den/ alle deine Hoffnung/ alle deine Furcht/
 allen deinen Fleiß / allen deinen Willen / al-
 len deinen Verstand / alle deine Gedächte-
 nuß/ alle deine Sinn/ alle deine Kräfte
 der Seelen; ja wünsche und vollziehe nichts/
 als was zu diesen dienen kan: hoffe nichts/
 als was zu diesen helfen kan: fürchte nichts/
 als was zu diesen schaden kan: fliehe nichts/
 als was zu diesen hindern kan: Sorge umb
 nichts / als was zu diesen vonnöthen ist:
 trachte nach nichts/ als was dahin ersprieß-
 lich ist / so wirst du allzeit auff den Todt
 gut / und bestens versehen seyn: auch des-
 mahleins ohne Todtes = Entsetzen fröhlich
 auffruffen können: O glückseliges Leben!
 O heiliges Sterben! O allerglückseligste

Himmels-Freud! Ach! wer gibt mir doch
 Tauben-Flügl/ daß ich dorthin fliegen
 möge. Psalm. 54. v. 7.

Fünff und zwanzigster Absatz.

Auff den fünff und zwanzigsten
 Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen/ wann
 der Mensch sich zu vil unterfanget/
 von seinem Neben-Menschen Urtheil zu
 sprechen. Warum? darum; weil er
 durch sein freventliches Urtheil mehrentheil
 fählet / auch deme nur allein zustehet zu
 urtheilen / der in das menschliche Herz sie-
 het / und weiß / wie es in demselben bestellet
 ist / welches der Mensch nicht wissen kan /
 sondern gar oft eine gute Sach / böß zu
 seyn urtheilet.

Dann mancher Mensch / wann er eine
 andächtige Persohn siehet / mit niederge-
 schlagenen Augen / in die Kirchen gehen /
 und all dorten züchtig und ehrbar auff der
 Erden knyen / wird sagen: Das ist ein

Gleißner / oder Gleißnerin / die stellt sich / als ob sie für Inbrunst zerfließen wolte / und geschiehet doch nur auß Schein / und angenommener Bosheit / die Leuth zu betrügen / und ein eitles Lob zu erhaschen. D freventliches Urtheil! Ein anderer / wann er siehet / eine geistliche Persohn / auß einem Haus herauß gehen / die etwann einen Krancken besucht / oder einen betrübten getröstet hat / wird sagen : Dieser ist gewiß gangen einen Schmaroz zu suchen / massen er so schön roth außschauet / er wirds ihm nicht haben übel schmecken lassen / er wird sein Theil schon haben. D freventliches Urtheil! Ein anderer / wann er siehet eine ehrbare Jungfrau mit einem ehrlichen Mannsbild (der ihr etwann ungefehr auff der Gassen begegnet ist) ein par Wort reden / wird sagen : Sehet / wie das ein saubers Zoberl ist / wie sie mit ihrem Galan / auff offener Gassen / ihre saubere Liebs-Händel außtraget / es wird ein sauberes Muster seyn. D freventliches Urtheil! Ein anderer / wann er wird sehen / daß einer zu ein oder anderer unanständigen Gesellschaft geladen wird / und er schlägt

es ab / zur selben zu kommen / bleibt lieber
 in seiner Unschuld zu Hauß / wird sagen:
 Er hat schon etwas anders bestellet / wo
 er kan / nach seinem Belieben / frey- und auß-
 gelassen seyn / destwegen kombt er nicht. O
 freventliches Urtheil! Ein anderer / der
 wird sehen / daß ein stiller und sittsamer
 Mensch in den Worten fürsichtig / und
 mit denselben gesparsam ist / zu anderer
 ihren Zotten und Possen still schweiget / nicht
 mithaltet / wird sagen: Sehet / was das
 für ein hochmüthiger Mensch ist / von dem
 man fast die Wort kauffen soll! O frevent-
 liches Urtheil! Ja einer / der andere in
 den löblichsten Wercken siehet beständig
 fortwandlen / der wird sagen: Ey! es ge-
 het ihm dieses nicht von Herzen / er
 thuts nicht wegen GOTT / wegen seiner
 Seel / oder wegen Aufferbauung des Näch-
 sten / sondern / damit er für from und heis-
 lig gehalten werde. O verfluchter fre-
 ventlicher Urtheil-Sprecher! bist du dann
 GOTT / daß du in das menschliche Hertz
 hinein sehen / und alles urtheilen willst?
 oder urtheilest du deinen Nächsten nach
 dir / daß du alles so gut wissen willst? Ja!

ja! es ist gar wahr / wann einer gern hinter den Ofen sitzt / so sucht er auch andere Dorten. Weil du diese und jene Bosheit an dir hast / so bildest du dir ein / dein Neben-Mensch habe deine böse Sitten auch an sich / aber betriege dich nur nicht / und glaube viel mehrer / daß andere besser seynd / als du bist.

Du solst dir also gedenccken: Meine Gebrechen / meine Untugendē / und meine Sünden / die weiß ich gewiß / daher will ich mich selbst urtheilen / meines Nächsten seine Fähler / Mängel und Sünden aber / die weiß ich nicht gewiß; daher will / und darff ich denselben nicht urtheilen und richten / und gar recht / dann Christus spricht: Ihr solt nicht richten / auff daß ihr nicht gerichtet werdet. Math. c. 7. v. 1.

Dahero urtheile recht / und straffe dich selbst / und lasse andere / wie sie seynd / greiffe Gott nicht ein / in seiner Verrichtung / er wird schon alles recht richten / damit du dir nicht selbst bey Gott / als dem allergerechtesten Richter / ein schwarzes Urtheil verursachest / indeme Christus gesprochen: Mit was Urtheil ihr richtet / das mit

mit sollet auch ihr gerichtet werden: und mit was Maasß ihr mässet / damit wird euch widerumb gemässet werden.

Sechs und zwanzigster Absatz.

Auff den sechs und zwanzigsten Tag
in der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Wann ungesund ist es der Seelen / wann der Mensch zu vil in seinen guten Wercken sich selbstzen zeigt. Warumb? Darumb; weilen er nicht darmit vergnügt ist / daß es Gott weiß / sondern will auch / daß es alle Menschen wissen sollen / dadurch er seiner Seelen allen Verdienst bey Gott hinweck nimbt.

Dann soll dieses nicht sich selbst zeigen heißen / wann einer etwann in ein Gottes Haus / einen Altar / einen Fahn / einen Ornat / oder auch nur ein einiges Mess Gewand machen / und sodann gleich sein Wappen und Nahmen darauff mahlen / oder sticken last / damit es einem jeden Menschen vor den Augen und stäter Erinnerung

schwebe / daß er dieses und jenes geben habe. Aber O thorrechter Mensch ! so thust du dasjenige nur umb der Menschen willen / und nicht umb Gottes willen ? nur dem Menschen zu gefallen / und nicht Gott ? nur von dem Menschen (durch ein eytles Lob) und nicht von Gott (in künfftiger Zeit) belohnet zu werden ? so gehe dann hin und empfangе deinen Lohn von dem Menschen / von Gott aber bilde dir weiter keine Belohnung dafür ein ; dann / was Gott belohnen soll / das muß allein Gott zu Ehren geschehen / und muß ohne menschliche Lob-Abstattung vollbracht werden.

Es ist wahr / daß es Gott sehr wohl gefallt / wann man in seine Tempel schöne Opfer thut / dieweilen all-dorten der lebendige Gott geopffert wird ; aber das größte Wohlgefallen bestehet in dem / daß der Mensch wegen Gott / und nicht wegen sich selbst / das ist / wegen eytlen Lobs / das Opfer gibt ; ja sein Verlangen soll seyn / daß es niemand wissen solle / als Gott / dieweilen er es sonst auch wegen niemand gibt / und geben soll / als wegen Gott. Und allein auff diese / und kein andere Weiß wird
und

und kan es Gott gefällig / und der Seelen
 verdienstlich seyn. Dahero sprach Christus
 selbst: Sehet zu / daß ihr euer Gerech-
 tigkeit nicht thut vor den Menschen /
 damit ihr von ihnen gesehen werdet:
 sonst werdet ihr keine Belohnung ha-
 ben / bey eurem Vatter / der in dem Him-
 mel ist. Matth. c. 6. v. 1.

Ersiehst du nun / O Ehrsuchtiger Mensch!
 auß den Worten Christi / wie schnur grad
 du denselben zuwider handlest? und erken-
 nest auch / wie gar weit du bishero gefäh-
 let hast? Soll dir dann der eitle und flüch-
 tige Lobs-Lohn von dem Menschen lieber
 seyn / als der gewichtige Verdienst von
 Gott? willst du dann lieber hier / als dor-
 ten belohnet werden? Ach! lasse doch diese
 närrische Einbildung auß deinem Herzen
 und Sinn außrauchen und verschwinden /
 damit nicht auch deine Verdienst dardurch
 die Schwindsucht bekommen.

Es gibt leyder! so viel Ehrsuchtige
 Menschen / welche in allen ihren Thun
 und lassen wollen gesehen werden / daß sie
 nicht allein alles / was sie in Wahrheit thun
 und geben / solches selbst zeigen / herfür

streichen und außbreiten / sondern so gar
 auch frembdes Lob annehmen / und so man
 etwas vermuthet von ihnen / und durch sie
 gethan und gegeben zu seyn (was etwann
 andere / die GOTT zu Ehren / und ihrer
 Seelen zu Lieb / etwas in höchster Geheimb
 geben) solches nicht widersprechen / son-
 dern es gern haben / daß man dasjenige
 von ihnen glaube / was doch an sich selbst
 nicht ist. Aber / das heist wohl / frembde
 und entlehnte Kleyder anlegen / die dem
 jenigen / der darinnen daher pranget / nicht
 zugehören. Aber / O pfuy der Schand!
 auch so gar mit Recht und Unrecht das
 menschliche Lob einhandlen wollen.

Dahero / O löbliche Tugend! das eitle
 und menschliche Lob von sich schieben /
 O herzlicher Gewinn! dem höchsten Gott/
 durch die in geheimb verrichte gute Werck/
 allein zu einen Schuldner haben: Ja / O
 niemahlen genug gepriesener Schatz / seine
 eigene gute Werck / nicht bey denen Men-
 schen auff der Welt / sondern bey Gott
 in dem Himmel in den Schatz legen. Da-
 hero ruffet / zu mehrerer dieser Beglaubig-
 ung / Christus selbst: Samblet euch
 Schatz

Schätz in dem Himmel / da sie weder
 Rost noch Schaben verderben / auch
 die Dieb nicht nachgraben und stehlen,
 Math. c. 6. v. 20.

Siben und zwanzigster Absatz.

Auff den siben und zwanzigsten
 Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen / wann
 der Mensch zu vielen hohen Aemb-
 tern / Ansehen / Ehren und Würden er-
 höhet wird. Warum? darum; weilien
 dardurch die löbl. Tugend der Demuth/
 und Niederträchtigkeit in Gefahr stehet /
 daß sie nicht an den Felsen des Hochmuths
 anstosse / Schiffbruch leyde / und so dann
 gar zertrimmeret werde. Dann ihrer viel
 seynd in niederen Aembteren niederträchtig
 und demüthig geblieben / da hingegen /
 wann sie zu hohen Aembtern gelanget /
 auch zu den Hochmuth kommen seynd.
 Dahero braucht es in diesem ein fleissiges
 Auffsehen / daß mit dem hohen Ansehen /
 nicht

nicht der Hochmuth wachse / sondern man
allzeit in die Niedere dringe.

Ein Baum / der seine Wurzl wohl in
die Tieffe der Erden gründet / der dauret
lang / und verdirbt nicht leicht / kan ihn
auch kein Wind umbreissen. Also auch ein
Mensch / der durch die Demuth und Nie-
derträchtigkeit sich erinnert / daß er Erden
ist / und sich nicht erhebet / der dauret lang
bey seinem sürgeretzten Ambt / dann es kan
ihn sodann kein Meyd- Wind umbreissen /
weil die Demuth von allen Menschen gelie-
bet wird.

Die Welt ist ein Wasser-reicher Brunn-
nen mit zweyen Ampern behencket / bey
welchen zu beobachten / daß immer ein Am-
per empor / und der andere nieder steigt.
Ein solcher Zieh Brunn ist die Welt / in
welchen immer und allzeit ein Mensch durch
hohe Aembter über sich ; ein anderer durch
Unglück unter sich steigt ; allein / wann der
Amper mit der Ketten gar zu gäch und stark
auffgerissen wird / schnell er so dann über
den Baum / an welchen er mit sambt der Kets-
ten hencket / und fallt mit derselben in den
Brunnen hinunter / daß man ihn hernach /
auch

auch mit grosser Mühe kaum wiederumb
herauff bringen und bekommen kan / eben al-
so ist es mit dem Menschen / wann derselbe
bey seinem hohen Ambt und Ansehen sich
gar zu gäch auffschwinget / durch Hoch-
muth / Hoffart / und selbst eigenes Wohl-
gefallen / so schneelt er über die Demuth /
daran er sich halten soll / und fällt seine Hoff-
nung in den Brunnen / das ist / Gott
setzt ihn von seinem Dienst ab / last ihn fal-
len in die Verachtung / in die Armuth / und
in alles Elend / also zwar / daß er kaum mehr
zu etwas andern tauglich erfunden werde.

Es ist aber auch zubeobachten / daß der
Wasser = Amper kein frisches Wasser auß
dem Brunnen bringen kan / wann er sich
nicht zuvor zu tieffest in den Brunn hinein
geneiget / wann dann solches geschehen ist /
sodann steigt er erst mit dem Wasser empor.
Ein gleiche Bewandnuß hat es mit dem
Menschen. Dann er kein Ambt / hohes
Ansehen / oder Würdigkeit zu wegen bring-
en kan / wann er nicht vorhero sich durch
die Demuth zu allertieffest neiget / wann aber
solches geschehen ist / sodann steigt er em-
por zu allen hohen Ehren und Würden ;
allein

allein gleich wie der Wasser - Imper so vil
 mahl / als er empor steigt / auch so oft
 wiederumb in die Niedere steigt / also soll
 der Mensch / so oft er durch höhere Ehr
 empor steigt / wiederumb jedesmahl / durch
 widerholte Demuth / sich in die Niedere las
 sen; wo nicht / so ist alles ein unbestän
 diges Weesen.

Und warumb / O hochmütiger Mensch!
 wilst du dich erheben? was bist du dann?
 nichts anders / als ein eytler Dampff / ein
 verschwindender Rauch / ein schnell dahin
 sausender Wind / und ein Sand voll Erden/
 ja noch vilweniger / nemblichen ein Sand
 voll Nichts. Und hast du dann schon ver
 gessen / daß der Hochmuth / den allerschöne
 sten Engel Lucifer / zu den allerabscheulich
 sten Teuffel gemacht hat? hast du schon auß
 deiner Gedächtnuß gelassen / daß der Hoch
 muth diesen hoffärtigen Geist von dem höche
 sten Himmel / in die tieffeste HölLEN gestür
 zet hat? O gehe doch in dich / und übe
 diese Himmlische Tugend der Demuth /
 lasse dich in deinem hohen Stand und Ans
 sehen nicht allein nicht davon verhindern /
 oder abwendig machen / sondern vielmehr
 von

von demselben dich anspohrnen rechtschaf-
fen demüthig zu seyn / dann die heilige
Schrift sagt: Je höher du bist / je meh-
rer dich demüthige in allen Dingen / so
wirfst du vor GOTT Gnad finden. Eccle.
c. 3. v. 20.

Acht und zwanzigster Absatz.

Auff den acht und zwanzigsten
Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen / wann
oder Mensch gar zu vil gerad und auff-
gerecht daher gehet / und sich vor der
Geistlichkeit und Priesterschaft nicht
neigen und bucken will. Warumb? dar-
umb; weilen es in Göttlich: Heiliger
Schrift anbefohlen wird / dieselben in ho-
hen Ehren zu halten / die Wort lauten also:
Fürchte den HERRN von deiner gantzen
Seel / und halte seine Priester in Ehren.
Eccle. c. 7. v. 31. dieweilen sie Diener / und
Abgesandte deß allerhöchsten GOTTES
seynd / dieweilen sie von GOTT die Macht /
und

und den Gewalt bekommen haben / dem Menschen seine Sünd zu binden / oder zu lösen / ja dieweilen sie das Wort Gottes denen Menschen zu ihrem ewigen Seelenheil fürtragen / und sie auff den Weeg der Seeligkeit recht führen und leiten ; dahero sie dann auch verdienen über alles / und vor allen Menschen geehrt und hochgeacht zu werden.

Es hat aber leyder schon in der ganzen Welt der verfluchte Mißbrauch so stark eingerissen / daß man die allerverächtlichste Persohnen / nicht so schmählich nennen wird / als die Ehrwürdigste Geistliche / indeme man sie mit dem Nahmen eines Pfaffen tituliret / welches in dem alten Testament zwar giltig war / anjeto aber ganz ungiltig ist / weilen es nur zur Schmach und Unehre vermeynet ist / pfui der Schand ! diejenige also wenig in Ehren halten / welche von Gott selbst in so hohen Ehren gehalten werden / diejenige so verächtlich halten / welche den höchsten Gott alltäglich in der heiligen Hostie / in ihren Händen halten ; ja diejenige für so gering achten / welche vor Gott so gewichtig geachtet werden.

Ja/ ja/ es bleibt darbey/ der Mensch (er mag ein Kaysler/ König/ Fürst/ Graff/ Freyherr/ Burger/ Bauer oder Bettler seyn) ist schuldig / verpflichtet / verbunden die Geistliche und Priesterschaft zu ehren / sich vor ihnen zu neigen und zu biegen / wegen deß hohen Ampts / so sie von Gott überkommen haben / da sie an statt Gottes in dem Gerichts Stuhl sitzen / und das göttliche Amt vertreten / die Sünder zu gerechten Menschen zu machen ; wer kan dieses sonst mehr thun ? niemand ; dann weder der Kaysler / noch König / noch einigz anderer hoher Potentat kan dieses thun ; daher seynd sie mehr als Kaysler / König / und andere Potentaten.

Die Geistliche und Priesterschaft soll man ehren / es ist billich / dieses haben gethan vil Kayslerliche/ Königliche/ Fürstliche und fürnehme Stands-Persohnen / welcher da ihnen ein Priester mit dem Hochwürdigsten Gut / zu einen Krancken gehend/ begegnet ist / denselben in ihre eigene Gutschen gesetzt / selbe aber zu Fuß mitgangen seynd / und nachdeme sie das Hochwürdigste Gut dem Krancken gegeben / haben sie den Priester zu sich in die Gutschen genommen / dems

selben den Sitz zur Rechten gegeben / und also widerumben nacher Hauß geführt.

Die Geistliche und Priesterschaft soll man ehren / es ist recht / geschicht es aber nicht / so ist es unrecht / dann sie auch möglichist bemühet seynd / den Menschen (gleich einem andern Schutz Engel) zu leiten und zu unterrichten / wie er in der Ehr / in der Zucht und Tugend fort leben möge / Damit derselbe seine Ehr und guten Nahmen nicht mindere / sondern vermehre.

Die Geistlichkeit und Priesterschaft muß man ehren / es ist gut / geschicht es aber nicht / so ist es nicht gut. Dann gleichwie ein grosser Herz ihme auff die höchste Weiß gefallen laßt / wann man seinen Bedienten / wegen seiner grosse Ehr und Lieb erweist; also laßt ihme auch Gott auff die höchste Weiß gefallen / wann man seinen Dienern / denen Geistlichen und Priestern / wegen seiner grosse Ehr und Lieb erweist. Und gleichwie es im Gegentheil einen grossen Herz sehr verdrüßet / wann man seiner Dienern nicht allein keine Ehr erweist / sondern selbe nur schimpffet und verachtet / und nimbt mancher Herz das Gute / und das Böse

Böse / so seinen Dienern begegnet / nicht anders an / und auff / als ob es ihm selbst geschehete. Also ist es zwischen Gott und seinen Dienern / den Priestern. Dahero mein Mensch! wilst du Gott verehren / so ehre auch seine Priester und Geistliche / als seine Diener / dann also bezeugt es mehrmahlen die göttliche heilige Schrift / welche Wort also lauten: Ehre Gott von deiner gantzen Seel / und ehre auch seine Priester. Eccle. c. 7. v. 33.

Neun und zwanzigster Absatz.

Auff den neun und zwanzigsten
Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Unn ungesund ist es der Seelen / wann der Mensch sich zu viel from und andächtig nur äußerlich stellet. Warum? darumb; weil er dardurch zeigt / daß er ein Gleißner ist / dann die wahre Frommigkeit und Andacht verbirgt sich vor den Menschen / so viel sie immer kan / dieweil sie von denenselbigen auff dieser Welt / kein eitles Lob / oder einigen Ruhm zu haben

verlanget / sondern will / daß es GOTT
allein wisse und sehe / nicht aber die Men-
schen. Die gleißnerische / erdichte / und
verstellte Frommigkeit und Andacht aber /
will von allen Menschen gesehen und gelob-
bet werden.

O Gleißner! du gleichest ganz einer
Schwanen / welche blühweisse Federn / und
ein Kohl-schwarzes Fleisch hat ; Dann du
scheineest mit deinem Wandel voller Un-
schuld / und bist doch voller Sündens-
Schuld ; Du gleichest einem Pelican / wel-
cher seine Flügel außbreitet / und sich stelle-
t / als ob er wolte in alle Höhe aufflü-
gen / und verbleibt doch allzeit in der Nider /
dann du breitest auch deine gute Werck
auß / und stellest dich / als ob du gleich in
den Himmel woltest aufflügen / und dar-
neben verbleibst du allzeit in der Nider /
dieweil du deinen Lohn auff der Nider /
dieser Erden suchest ; Du bist / wie ein ver-
goltes Feur-flammendes Hertz / welches
schön glanzet / flammet und scheint / wann
man es aber entzwey schnenden solte / wür-
de man inwendig nichts anders / als ein
druckenes Holz finden / dann du stellest
dich

dich / als ob dein Hertz voller Gold der
reinen Liebe Gottes seye / und darinn brins
ne und flamme / wann man aber dasselbe
eröffnen solte / wurde man in demselben
nichts anders / als ein trockene und hölzer
ne Liebe finden. Ja / du bist / als wie ein
mit vielen schönen Blumen besteckt und
gezieretes Todten-Grab / welches / so man
es eröffnet / inwendig voller Würm / Ge
stanck / und durrer Beiner ist. Dann du
äusserlich mit schönen Blumen allerhand
Tugenden gezieret scheinst / und einen
lieblichen Geruch von dir gibst / innerlich
aber voller Gestanck / Wust / und Roth
der Sünd und Laster bist.

Gehe nur hin mein Gleißner / und un
terstehe dich / Gott zu betriegen / schau
sodann / was dir dafür zum Lohn werden
wird. Daß du Menschen betriegest / ih
nen einen blauen Dunst vor die Augen
machest / sie mit deinem falschen Schein
blendest / das ist ein leichtes ; Aber / daß
du dich auch unterstehen willst / Gott selbst
zu betriegen / ach ! das ist schwär und zu
grob / und darff dir solches einmahl zum
allerchwäresten fallen / wann dein Gleiß

nerey / dein Blenderey / am allgemeinen
Gerichts-Tag / vor G^ott und der Welt
wird Sonnen-klar offenbar / und von G^ott
streng gerichtet werden.

Das alte Spruch-Wort ist: Trau; aber
schau wem! Getrauest du dich / durch dein
verhiltte Gleißnerey so viel Betrug anzus-
stifften / so schaue / wem du betriegen willst /
kombt es gar zu G^ott / O! so fehlest du
gar weit. Ach! traue nicht / dann G^ott
siehet alles; traue nicht! dann G^ott hö-
ret alles; traue nicht! dann G^ott weiß
alles; ja / traue nicht! dann G^ott strafft
alles / was nicht durch die Erkandtnuß der
Sünden / durch Bereuung der Sünden /
durch Verlassung der Sünden / und durch
ein warhaffte / auffrichtige Buß auffgehebt /
und gebessert wird.

Dahero mein Gleißner! ziehe ab den
Schleyer der Verhillung von deinem Ge-
wissen / und stehe bloß da / laß dich sehen /
wie du warhafftig gestaltet bist / und nicht /
wie du durch dein Gleißnerey dich verlar-
vest; Herunter von deinem Haupt mit
dem Schein der Scheinheiligkeit / besträhe
vielmehr dasselbe mit Aschen der Gedäch-
nuß

nuß deß Todts / damit dir ein so falsche Zier-
de mißfallen möge ; Ja / stelle dich äusserlich
aufrichtig / unverfälscht / unbetrogen / und
wie du inwendig bist warhafftig vor Gott /
und dem Menschen / betriege nicht die Men-
schen / daß sie von dir mehrer halten / als
du verdienst / hast du was Gutes an dir /
behalte dir / und verdecke dasselbe mit dem
Mantel des Stillschweigens / lasse nichts
davon hören oder sehen / Gott / der dir
belohnen wird / siehet es gleichwohl / hast
du aber nichts Gutes an dir / so dichte dir
selbsten auch nichts Gutes zu / gedenc /
daß Gott nicht könne betrogen werden /
und / daß es eine gefährliche Ungerechtig-
keit seye / Gott / und den Menschen be-
trügen wollen.

Aber / so du dich von dieser deiner Unge-
rechtigkeit bekehrest / so soll dir dieses zum
Trost seyn / was in Göttlicher heiliger
Schrift geschrieben stehet : Vom Bösen
abweichen / ist dem Herrn wohlgefällig /
und die Ungerechtigkeit verlassen / ist
ein Gebett für die Sünd. Eccl.

c. 35. v. 5.

Dreyßigster Absatz.

Auff den dreyßigsten Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund;

Dann ungesund ist es der Seelen/ wann
 Der Mensch zu vil gedenckt / wo er
 hingehen will / und zu wenig gedenckt /
 wo er hingehet. Warumb? darumb;
 Diemeilen er nur gedencket / daß er zu einer
 Mahlzeit / zu einen Spiel / zu einen Tanz /
 zu einer Kurzweil / zu einer verbottenen
 Lieb / oder zu einer andern Berrichtung /
 der zeitlichen Güter betreffend / hingehet /
 und aber nicht gedencket / daß er in den
 Todt gehe. Dann in einem jeden Jahr / in
 einem jeden Monat / in einer jeden Wochen /
 in einem jeden Tag / in einer jeden Stund /
 ja in einem jeden Augenblick / in dem er le-
 bet / da gehet er näher zu den Todt / und in
 den Todt / von dem Todt zu den Gericht /
 und von dem Gericht / zu der Ewigkeit /
 unwissend / ob sie glückselig / oder unglück-
 selig seyn werde.

Wo gehest du dann hin O Mensch! sa-
 ge her! gehest du zum Himmel / oder zur
 Hölle?

Höll ? durchschaue und erforsche deine
 Werck / ob sie Himmels: oder Höllen würd
 dig seynd? und so du das Letztere findest /
 ach so gehe noch diesen Augenblick von dem
 unrechten Weeg / welcher dich zur Höllen
 führet / hinweck / und gehe auff den rechten
 Weeg / der dich zum Himmel führet / dann
 warhafftig ! du kanst es nicht wissen / in wel
 cher Stund / oder in welchem Augenblick
 du von dem grimmigen und unversehenen
 Todt ergriffen werdest. Willeicht in dieser
 Stund / in diesem Augenblick / da du
 dich mitten in dem Zorn / in der Rach /
 und in der Feindschafft gegen deinen Näch
 sten befindest. Willeicht in dieser Stund /
 und in diesem Augenblick / da du mitten in
 Hoffart / in der auffgeblasenen Weis / und
 in der Verachtung deines Neben = Mens
 chens dich befindest: Willeicht in dieser
 Stund / und in diesem Augenblick / da du
 deine Hand in das ungerechte und frembde
 Gut hinein steckest / dasselbe an dich ziehest /
 und einen oder mehr Diebstall begehest:
 Willeicht in dieser Stund / und in diesem
 Augenblick / da du auß Geitz / bey deiner
 Geld = Truchen sitzest / dein Hertz daran

henckest / und nichts weniger / als dasselbe
zu verlassen gedenckest: Willeicht in die-
ser Stund / und in diesem Augenblick / da
du vor Mord und Raß gegen deinen Näch-
sten brinnest / als ein Löw / demselben nichts
Gutes vergönnest / sondern ihme nur al-
les Böses wünschest: Willeicht in derselben
Stund / oder in demselben Augenblick / da
du durch Fraß und Füllerey deinen Leib
anschoppest / deinen Magen überschwem-
mest / und deine Vernunft durch die Trun-
ckenheit völlig verliehrest / mithin dich gleich-
samb einem Vieh ähnlich machest: Willeicht
in der Stund / und in dem Augenblick / da
du dich als wie ein Schwein in dem Laster
der Unlauterkeit und Geilheit umbwälkest:
Willeicht in der Stund / und in dem Augen-
blick / da du mitten in einer andern schwären
Todt-Sünd dich befindest. Wehe! und
immer wehe dir du Armseeliger! wohin wirst
du sodann gehen? Ach leyder! von dem
Todt zum Gericht / und vom Gericht in die
unglückselige Ewigkeit.

Dahero mein Mensch! gehe! gehe! wo-
hin aber? in dich selbst / erwöge / erforsche /
und durchsuche deine Gedanken / deine
Wort

Wort / und deine Werck / zehle deine böse
 Gedancken / und du wirst deren eine fast
 unendliche Zahl finden. Zehle deine böse
 Wort / und du wirst deren eine erschröcklich-
 grosse Anzahl finden. Zehle deine böse
 Werck / und du wirst deren mehrer als zuvil
 finden / ja mit Wenigen vil gesagt / zehle
 dein Thun und Lassen / Handel und Wan-
 del / durchsuche dein ganzen Lebens-Lauff /
 so wirst du gar vil Böses / wenig aber / we-
 nig / oder villeicht gar nichts Gutes zu zeh-
 len haben.

Wo gehest du dann hin? oder wo willst
 du dann hingehen? du wirst antworten:
 ich will in Himmel gehen. Glaub dirz/
 dann deren seynd mehrer gewesen / welche
 gern böß gelebt hätten / und gern gut ge-
 storben wären / aber das kan nicht seyn / ge-
 schicht auch solches gar Wunder = selten /
 und zwar nur auß einer absonderlichen
 Gnad / welche Gott nicht einem jeden zu
 geben schuldig / und sich auff dieselbe gar
 nicht zuverlassen ist.

Dahero mein Mensch! spiele du das Ge-
 wiffere / und verlasse die Ungewiffheit; das
 ist: gehe du den Weeg / wohin du sicher ge-
 hen/

hen / und kommen kanst / und nicht den jeni-
 gen / der dich von dem rechten und sichern
 Weeg abführet. Ihrer vil / ja leyder / nur
 ihrer gar zu vil seynd in deme verführt / und
 auff ewig betrogen worden / da sie nicht den
 rechten Weeg / wohin sie gehen sollen / son-
 dern nur / wohin sie gehen wollen / nachge-
 fragt / und gewandelt haben / der Irr-
 Weeg seynd vil / der Verführungen / und
 Anfechtungen seynd auch vil / dahero
 braucht es wohl Auffsehens / daß man nicht
 einen Seyten-Weeg antrette / sondern /
 daß man den rechten Weeg wandle / wel-
 cher zur glückseligen Ewigkeit führet. Da
 es braucht auch Bettens / daß man den rech-
 ten Weeg erkenne. Es braucht auch Wa-
 chens / daß man den rechten Weeg zu wand-
 len nicht verschlasse / sondern zeitlich und
 fruh genug anfangen / auff demselben fort zu
 wandern / ehe daß die Mörder / die bösen
 Feind / den Paff verlegen / welche sich mög-
 lich bemühen den Menschen zu verhindern
 (durch allerley Anfechtungen zu Sünd und
 Lastern) daß er nicht den rechten Himmels-
 Weeg finden und wandlen möge. Du
 aber mein Mensch laß dich nicht abwendig
 machen

machen dahin zu gehen / wohin du sollst /
nemlichen auff den rechten Weeg zum Him-
mel; Ja nehme dir dieses zu einen noth-
wendigen NB. was der heilige Apostel Pe-
trus zur Wahrnung hinterlassen / da er sagt:
Seyet nüchter und wacher / dann euer
Widersacher der Teuffel gehet herum /
wie ein brüllender Löw / und suchet /
welchen er verschlinge. Pet. I. c. v. 5.
oder / wacher und bettet / dann ihr wis-
set weder Tag noch Stund.

Ein und dreyßigster Absak.

Auff den ein und dreyßigsten Tag der
Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen / wann
Der Mensch zu vil seinem Willen nach-
lebet / und dem Göttlichen Willen zu
wenig nachstrebet. Warumb? darumb;
weilen der eygne Willen in die Höll / und
der Göttliche Willen in den Himmel füh-
ret. Und dieses ist so klar / als der Son-
nen-Schein; weilen der eygne Willen böß/
falsch /

falsch / betrüglich / verführlich / und der Seelen höchst schädlich ist ; der Göttliche Willen aber gut auffrichtig / gerecht / warhafftig / und der Seelen höchst nützlich ist.

O mein Mensch ! so folge dann nicht zu vil deinem eygnen Willen / sondern überlasse / übergibe / und schencke denselben ganz und gar / ohne Außnahm / oder allergeringsten Zurückbehalt dem höchsten Gott / und glaube nur sicher und gewiß / daß du dadurch nicht allein nichts verlohren / sondern vielmehr alles (nemlichen die ewige Seeligkeit) gewinnen werdest / dann Gott sihet und weiß alles / was dir nützlich und schädlich ist / welches du nicht weißt / und gar leicht irren / und auff ewig fehlen kanst. Darhero fange von diesem Augenblick an / dich Gott selbst zu widmen / und ganz und gar in den Göttlichen Willen zu ergeben.

Der sich vollständig in Göttlichen Willen ergibt / der hat alle Tugenden an sich / dann Er will / was Gott will / und will nicht / was Gott nicht will : Er haltet sich unwürdig alles Guten ; er schäzet sich werth alles Übels ; er ist behend auff alle Befehl ; er umbfanget alle schwäre An-
lie-

liegen / die ihm von G^ott zugeschickt wer-
den; er liebet alle Trübsalen / als ein von
G^ott ihm zu Guten gemeintes Pillerl /
mit dem Gedancken: G^ott ist der Aller-
weiseste / Er weiß was mir nutz ist; G^ott
ist der Allergütigste / Er weiß was mir gut
ist; G^ott ist der Allsehende / er siehet in
mein Herz / wie ich mich in seinen heiligen
Willen ergib; G^ott ist der Allgerech-
tiste / dahero darff ich mich keines Unrechts
beklagen; G^ott ist der Allermächtigste /
darum kan er mir in allen meinen Anlügen
helffen; G^ott der ist der Allgedultigste/
dahero muß / und kan ich auch gedultig
seyn; G^ott ist der Allerreichiste / dahero
wird Er mich auff ewig reich machen / ja
G^ott ist der Unaußsprechlichste / dahero
werde ich mit Ihm unaußsprechlich glück-
selig seyn.

G^ott liebt mich / also will ich Ihn wie-
derumb lieben / Er ist mein H^oerz / darumben
kan er mir aufflegen / was Er Will; Er ist
mein Erschaffer / dahero bin ich / als sein
Geschöpff / sein eigen; Er ist mein Erhal-
ter / warumb soll ich umb etwas sorgen; Er
ist mir alles in allen / so habe ich dann alles
in

in allen. O mich glückseligen Menschen!
 daß ich / da ich alles (nemblich meinen ey-
 genen Willen) aufgeben / nun alles in allen
 gefunden habe.

So will ich dann hinführo nicht ohne
 Ergebung / und Vollziehung des Göttli-
 chen Willens seyn / weilen ohne diesem
 nichts gut / noch verdienstlich seyn kan /
 ja weilen ohne denselben weder Frucht noch
 Lohn kan gefunden werden / sondern ich
 will alles schwäres mir Zugeschicktes / nach
 dem Göttlichen Willen / großmüthig an-
 nehmen / weil die Ergebung / und Vollzie-
 hung des Göttlichen Willen / ist die Leiter
 Jacobs zum Himmel ; der Thron der
 Weißheit ; der Triumph-Wagen unsers
 Heyls ; der Fahn des Glaubens ; ein
 Zeichen der Auferwöhlten ; ein Ursprung
 aller Gnaden / und das Fundament der
 ewigen Seeligkeit. Dann Gott will nichts
 anders / als mich selig zu machen / wann
 ich dann allein will / was Gott will / so
 bin ich meiner Seeligkeit schon vergewisset.

O grosser Gott ! ich bette deinen heil-
 ligen / gerechten / und beliebigen Willen an /
 und will (mit wenigen viel gesagt) was
 du

du willst/ auff immer und ewiglich/ Die weis
 len du gesagt hast: Nicht ein jeglicher
 der zu mir sagt: Herr! Herr! wird
 zum Himmelreich eingehen; sondern/
 wer den Willen meines Vatters thut/
 der im Himmel ist/ der wird zum Him-
 melreich eingehen. Math. c. 7. v. 21.

Zwey und dreyßigster Absatz.

Auff den zwey und dreyßigsten
 Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen / wann
 der Mensch NB. zu vil leere Einbil-
 dungen hat. Warumb? darumb; weilten
 er offft durch ein leere eingebildte Sach / von
 etwas Guten abgehalten wird.

Mancher bildet ihme ein/ wann ich heunt
 nüchtern/ in so ungesunden und kalten Wet-
 ter soll in die Kirchen gehen / beichten und
 communiciren / so müste ich erfranken / will
 es also lieber unterwegs lassen. O leere
 Einbildung! welche der Seelen ungesund
 ist / dann / wann du gäch stirbest/ wie wur-

De es sodann seyn? wäre es nicht besser ge-
 wesen / von schlechten Wetter / und Fasten
 ein wenig übel auff werden / und sich mit
 dem höchsten Gut versehen / als hernach
 ohne desselben in gäher Kranckheit sterben?
 Ein anderer macht ihm die leere Einbil-
 dung / daß / wann er solte zu einen Kran-
 cken gehen / ihn besuchen / so möchte er auch
 dieselbe Kranckheit erben / und selbst er-
 francken / westwegen er das gute Werk zu
 thun unterlasset. Ein anderer macht ihm
 die leere Einbildung / daß / wann er denen
 Armen zu vil gebete / er selbst erarmen möch-
 te / da doch das Allmosen geben ein rechtes
 Capital ist / welches ein grosses Interesse /
 sowohl hier zeitlich / als auch dorten ewig
 eintraget. Ein anderer macht ihm die leere
 Einbildung / daß / wann er sich zuvil be-
 müthiget / so möchte er von denen Leuthen
 zuvil verachtet / und zuwenig gehret und
 erhöhet werden / da doch nur die Demüthi-
 gen von Gott erhöhet / und die Hochmü-
 thigen ernidriget werden : Ein anderer
 endlich bildet ihm ein / es stehe ihm dieses
 und jenes Unglück und Ubel bevor / beküm-
 mert sich unnöthiger Weiß / und wird darü-
 ber

ber so kleinmütig / daß ihm aller Lust zum
Betten / und allen andern Guten verge-
het / durch welche leere Einbildung er nicht
allein seiner Seelen / sondern auch durch
endliche Verlehrung seiner Gesundheit /
seinem Leib schadet / und worzu ist diese
Einbildung vonnöthen ? zu nichts andern /
als ihm selbst zu schaden.

O einbilderischer Mensch ! lege doch von
dir deine leere Einbildungen / und lebe dar-
für getröst. Die Kunst bestehet in dem:
Brauche das Liecht der Vernunft / und
zaume deine Einbildungen / die dir unnö-
thig seynd. Dann alles / was du leydest /
oder erst zu leyden fürchtest / das kombt dir
auß purer und blosser Einbildung her / laß
dir die Vernunft an statt der Sonnen schei-
nen / so werden dir alle deine dicke und fin-
stere Nebel der leeren Einbildungen verge-
hen. Höre / was dein Vernunft dir sagt :
Bist du traurig und fürchtest ein zukünftis-
ges Ubel / so bist du wohl recht unverstän-
dig / weil du das Ubel vor der Zeit herzu zie-
hest / dich zu quälen und zu peynigen ; bil-
dest du dir aber die Sach / welche schon ges-
chehen ist / so gar zu schwärlich ein / so thust

du auch ungeschend / weil dieselbe ja nicht
mehr zu ändern / oder zuruck zu nehmen ist.
Die Noth kan und muß alles zur Tugend
machen / wann die Sach schon geschehen
ist; aber wegen leer eingebildeten Sachen /
also mit Tragsäligkeit gemartert wollen
werden / ist in Warheit narrisch gehandelt;
warumb will man ohne Ursach also armsel
lig seyn?

Es ist vil dapfferer den eingebildeten
Schmerzen von sich treiben / als warten biß
er selbstn hinweg gehet. Alle Ubel werden
durch die Einbildung vermehret / und ver
grössert / die Sünd außgenommen / (wel
ches das Allerrgröste unter allen Ubeln ist)
dann diese durch die Erinnerung und Ein
bildung ihrer Gröffe / zur schmerzlichen
Reu und Leyd / und sodann zur völligen
Aufstilung gelanget.

Willst du nun / Deinbilderischer Mensch /
von deinen leeren Einbildungen befreyet
seyn / so gedencke nicht zuruck an das Ver
gangene / was dir keinen Nutzen bringt /
sihe nicht vil auff das Künfftige / wann es
nicht noth ist / und lasse dich das Gegen
wärtige (weilen es gegen der Ewigkeit nur
ein

ein Augenblick ist) nicht zu vil verdrüssig und
 Kleinmüthig machen. Endlichen / wann
 du dann so gar durch leere Einbildungen
 dich abquälest / und dich Trost-los befindest /
 so lauff zu Jesu / er wird dich erquickten / der
 alle Trostlose tröstet / wie er selbst gesprochen:
 Ich will ihr Trauren in Freud verkehren /
 und will sie trösten. Jerem. c. 31.

Drey und dreyssigster Absatz.

Auff den drey und dreyssigsten
 Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen / wann
 der Mensch zu vil und unordentlich
 trauret. Warumb? darumb; weilen alle
 Betrübnuß und Widerwärtigkeit der See-
 len nur zu Nutzen / und nicht zu Schaden
 von Gott zugeschickt werden. Nutzen sie
 schon dem Leib nicht / so nutzen sie doch der
 Seelen. Durch die gar zu vile und unmaß-
 sige Traurigkeit aber / wird der Nutzen und
 Verdienst der Seelen gemindert und be-
 nommen / wann der Mensch nicht freudig

alles von Gott annimbt. Dahero mein Mensch! rede dich selbst also an: Mein warumb betrübest du dich so vil? dises Ubel ist kein Ubel / sondern ein Abhaltung von dem ewigen Ubel der Hölle. Diser Schaden ist kein Schaden / sondern dein größte Nutzen / daß du nicht auff ewig an deiner armen Seelen Schaden leyden darffest. Dese Verachtung ist dein größte Beförderung zur Demut / damit du nicht hochmüthig werdest. Dieses Unglück ist dein größtes Glück / daß du das zergängliche Welt-Glück erkennest / und dich darauff nicht verlassest: dieser unvermuthete Zufall ist der beste Antrib hinfüro fürsichtig zu seyn: die Widerwärtigkeit ist der beste Vorbott künfftiger Himmels-Freud: diese Armuth ist die Vergewissung der ewigen Reichthumen in dem Himmel. Dann sihe / Gott will dich durch diese Mittel von der eytlen und sündigen Welt abziehen / und in den Himmel einführen. Dahero traure nicht zu vil / und zwar nicht mehrer / als du solst; massen dir Gott dieses Welt-Leben will bitter und zuwider machen / damit du das himmlische Leben desto lieber suchest: Er will

will dir das Zeitliche erlenden: Er will dir das Himmlische zu verkosten geben: Er will daß du ein heiliges Leben führest: Er will erfahren / ob du ihm ohne Trost kanst dienen: Er will ein Zeichen haben deines Fortgangs in Weeg der Vollkommenheit: Er will dir Gelegenheit geben zur heroischen Tugend; Dann es ist kein Kunst Gott zu dienen / wann es kein Unglück regnet / wann der Himmel voller Geigen ist / und das Herz in himmlischen Trost schwimmt. Gedencke / was dieses vor ein Traurigkeit muß gewesen seyn / da Christus seinen himmlischen Vatter gebetten hat: Vatter ist es möglich / so gehe dieser Kelch von mir. Das hero vereinige deine Verlassenheit mit dieser / und traure nicht so unmässig.

Nach dem Regen folgt der Sonnenschein; nach der Nacht folgt der Tag / und nach den Bösen folgt das Gute / es bestehet auff der Welt nichts ewig / so dauret auch eine Sach nicht lang / daß es sich nicht widerumb verändere / wie du es wol selbstn öftters wirst erfahren haben. Ist das Ubel / so dich traurig macht / Klein / so kanst es ja außstehen / und übertragen?

Ist es groß / so kan es nicht lang dauern?
 Alle gar grosse Schmerzen haben diese/
 daß sie nicht lang können dauern / weilien
 sie entweder die Empfindlichkeit / oder das
 Leben nehmen / so leydet auch die Zeit selbst
 den Schmerzen / länger kan es nicht dau-
 ren / als das Leben.

Gedenck nur an die ewige Freud / so wird
 dir gar bald dein unmäßige Traurigkeit
 gemässigt / und vertrieben werden ; dann
 die Hoffnung eines so grossen Guts / ver-
 treibet alle grosse Traurigkeit.

Wann du die Belohnung betrachten
 willst / so ist alles zu wenig / was du leydest/
 wann die Seel mit Gott vereiniget ist /
 und sich auffhaltet in ewigen Sachen / da
 mercket sie des Leibs Mühseligkeit wenig /
 es ist Trost genug / daß sie weiß / daß die
 Betrübten und Traurigen seelig seynd / und
 daß der Himmel eine Erbschafft derselbi-
 gen ist.

Willst du nun von aller Traurigkeit los/
 ledig und befrehet seyn / so liebe nichts ausser
 Gott ; suche dich nicht selber ; binde dein
 Gemüth an nichts Geringes ; habe keine
 eitle Gedancken ; hange nicht zu viel an
 der

denen eiteln Geschäften; erfülle nicht deine einfallende Begierden; eröffne dein Herz nicht dem Aeusserlichen/ theile dein Herz nicht mit einem Menschen; vermische deine geistliche Gedancken nicht mit denen irdischen / so wirst du gleich Trost haben. Bilst du dann ohne einige Traurigkeit leben? Es kan wohl seyn / auch mitten unter denen Trübsalen / setze nur deine Hoffnung auff keinen einigen Menschen / sondern nur allein auff GOTT. Diesem klage deine Noth mit kindlichen Vertrauen; von diesem begehre Hülff und Rath / und bey diesem verharre unabweichlich / und gewöhne dich mit GOTT in deinem Gemüth allzeit versamblet zu seyn. Erhebe dich des Tags (jedoch ohne Kopffbrechung) so oft du kanst / mit deinem Gemüth zu dem Himmel / mit rechten Euffer und Verlangen / allborten deine Wohnstatt zu nehmen / so wirst du finden / was du verlangest und suchest.

Endlichen ist es einem weisen und verständigigen Menschen eine Schand / nicht wollen auffhören von Trauren / als biß er selbst von Weynen müd wird.

mein Mensch! wirst du von einer unordentlichen / oder unmässigen Traurigkeit überfallen / so ergreiffe und brauche das Mittel / so der heilige Apostel Jacobus gibt: Ist einer auß euch traurig / so verfüge er sich zum Gebett. Epist. 5. v. 13.

Vier und dreyssigster Absatz.

Auff den vier und dreyssigsten
Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund;

Dann ungesund ist es der Seelen / wann sich der Mensch zu vil vor dem Creutz und Leyden scheühet und fürchtet. Warumb? darumb; weilen das Creutz und Leyden der sicherste Weeg zum Himmel ist. Der Mensch kan nicht ohne Creutz seyn / wann er aber ohne demselben ist / so ist er nicht auff dem rechten Weeg der Seligkeit. Christus musste leyden / und also eingehen in sein Herzlichkeit. Wie woltest dann du / O Mensch / ohne Creutz und Leyden seyn / da du ja auch verlangest / in die herzliche Freud des Himmels einzugehen?

hen? So nimm dann dein Creutz auff dich/
 und zwar dasjenige / welches dir G^ott /
 zu Erwerbung deiner Seeligkeit / aufgelegt
 hat. Behalte dasselbige mit Lieb und
 Freud/dieweil es dir von G^ott kombt/ und
 begehre kein anders. Kein Creutz ist schwä-
 rer / als dasjenige / welches man zu fliehen
 suchet / und keines ist leichter / als das je-
 nige / welchem man mit Freuden zugehet.
 Du findest doch kein Tauglichers für dich/
 als dasjenige / so G^ott dir aufflegt / und
 wann du schon dieses von dir zu schreiben
 suchest / wirst du doch nichts anders ver-
 mögen / als daß du dir ein noch vil schwe-
 reres zubereitest. Ohne Creutz ist kein
 Mensch/ eines must du tragen/ du kanst ihm
 nicht entgehen / behalt lieber / was G^ott
 gibt / Er weiß schon / was für dich taug-
 lich ist. Ziehe nur die breite und weite
 Welt auß/ so wirst du Creutz genug finden/
 so wohl bey Führnehmen / als Gemeinen/
 so wohl bey Reichen / als bey Armen / so
 wohl bey Manns-Persohnen / als bey
 Weiblichen Geschlecht. Dann / weil der
 grund-gütige G^ott will / daß alle Men-
 schen selig werden sollen / so hat Er auch
 allen umb ein Creutz geschauet. Das

Das Creuz bringt die beste Frucht /
 und ist allen über die massen nützlich; dann
 es ziehet den Menschen von denen Ges-
 schäften zu Gott; es zerstöhret das üble
 sündhafte Leben / und machet Verlangen
 nach dem ewigen; es macht einen Graus-
 sen ob den Lastern / und haltet dem Mens-
 chen seine Begierden in Zaum; Es tilget
 auß die bösen Gewonheiten / und löschet auß
 die Sünden; es machet einen Verdruß ab
 dem bösen Leben / und bringet einen Lust
 gut zu sterben: Ja / es machet den Mens-
 chen gleichförmig Christo / und machet ihn
 theilhaftig seines Kelchs. Was ist das
 für ein Ehr / mit Christo am Creuz hangen!
 Dahero ist nichts bessers / als leyden; es ist
 nichts heylsamers als leyden; ja / es ist
 nichts nothwendigers / als leyden.

Gott der Herr straffet die / so er liebet /
 und verschonet die Ruthen nicht an seinen
 Kindern: Wann er dieselbigen züchtiget /
 ist es ein Zeichen / daß Er sie zum Him-
 mel gut erziehen will / wann Er aber die
 Züchtigung unterlasset / ist es ein Zeichen /
 daß Er sie nicht liebet.

Mancher Mensch (wie man es offft höret)
 pflegt

pflegt zu sagen: O wie hat sich Gott so
 gar über mich erzürnet / wie schickt er mir
 so gar ein schweres Creutz über das andere /
 und weiß doch nicht / mit was ich solche
 Straff solle verdienet haben? O einfälti-
 ger Mensch! du fehlest gar weit mit deinen
 Gedancken / von denen Göttlichen / du ver-
 stehest und weißt nicht die Weiß und Ma-
 nier deß himmlischen Vatters. Er zürnet
 nicht / sondern ist allermeist dir mit Lieb zu-
 gethan / wann er dich also heimbsuchet.
 Gott ist niemahlen zorniger / als wann er
 sein Creutz von dir abziehet / und dich ohne
 Creutz leben lasset. Dahero solst du auch nie-
 mahlen mehrer mit Trost überschüttet seyn /
 als wann du mit Creutz beladen dich be-
 findest / in Betrachtung / daß wann Gott
 straffet in der Zeit / in dieser Welt / so ver-
 schonet er dorten in jener Welt / in der Ewig-
 keit / und wann dich Gott heimsuchet mit
 dem Creutz / so sucht er dich heimbs mit der
 Gnad / daß du es übertragen kannst: Er
 wäget das Creutz schon nach deinen Kräfte-
 ten und Vermögen / und legt dir nicht meh-
 rer auff als du mit seiner Gnad gar wohl
 ertragen kannst.

Die

Die Gnad Gottes ist der allersüßeste
Safft / dir dein bitteres Creutz zuversüßen:
als an welchen er dir niemahlen manglen
wird / so lang du in dem Creutz seyn wirst.

Wann du Gott zu Lieb gedultig leydest / so ist dein Creutz nicht hart / sondern leicht und ring / wann du aber mit Ungedult leydest / so wird es dir schwer und unleydentlich : D wie vollkommen ist ein gedultiger Mensch! alle seine Übungen seynd Helden-mässig / er glaubt Gott liebt ihn / und fehlet auch nicht : Wann er geplagt wird / so haltet er es für ein Ergeßlichkeit ; wann er mit Geißlen geschlagen wird / so hofft er / wider aller anderer Hoffnung / daß ihn Gott in Gnaden ansehe ; wann er scheineth in Grund gedrückt zu werden / so richtet er sich empor ; wann er allenthalben angefochten wird / so stehet er ruhig da in allen Begebenheiten ; wann er von Betrübnußen / als wie von Wirbel-Wind / hin und her getrieben wird / so bleibt er dannoch beständig : wann er von vilen Bemühungen und Arbeiten schwizet / bleibt Er dannoch unverdrossen ; wann er in der Krankheit fast ver schmachtet / so stärcket er sich

sich mit dem beliebigen Willen Gottes; ja kurz! er liebet GOTT so wohl in der Verlassenheit / in der Kranckheit / in der Verfolgung / in der Anfechtung / und in allen Creuz und Leyden / als in dem höchsten Welt-Glück geschehen könnte / und üfset / als ein gehorsambes Kind / seinem liebsten himmlischen Vatter / die Strass-Ruthen. O höchste Tugend! O reicher Gewinn! O höchst nutzbarer Gewinn / das Creuz und Leyden recht zu lieben wissen.

Dahero mein Mensch! fürchte dich hinfüro nicht zuvil vor dem Creuz und Leyden / damit du eines so grossen Gewinns / der dir darauff entstehet / nicht beraubet werdest / sondern strecke deine beyde Armben nach denselbigen auß / und umbfange dein Creuz mit Freuden / trage es mit Gedult / und liebe es wegen GOTT / und wegen deiner Seeligkeit / so wirst du den Nutzen darauff schöpfen / welchen unzählbare Menschen darauff geschöpft haben / verzage nicht / wann es dich zu schwär geduncket / und vermeynest zu unterligen / so lauffe zu IESU / der gesprochen hat : Kommet alle zu mir / die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyet /

seyet / und ich will euch erquicken. Matth.
c. II. v. 28.

Sünff und dreyßigster Absak.

Für den sünff und dreyßigsten
Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen / wann
der Mensch zu vil über ein kleines
Leyd / über ein kleines Unglück / über ein
kleine Brandheit / oder über ein kleine
Verfolgung zaghaft wird. Warumb?
darumb? weiln alles nur ein kleine Zeit
auff dieser Welt dauret; sodann muß alles
Böses vergehen / auffhören / und ein End
nehmen.

Dieses verursachet / daß so vil fromme
und heilige Leuth sich in die wildeste Wü-
sten / in die strengeste Clöster und Orden
hinein begeben / darinnen die allerstrengeste
Buß-Werck üben / ihnen nichts Gutes zur
lassen / sondern in äußerster Strenigkeit
fortfahren / allein in Betrachtung / daß alles
auff dieser Welt kurz und klein seye.

Ja / es wird kein einiger solcher sich be-
 klagen / daß bey strenger Fasten / ihn der
 Hunger plage; bey schlechter Bekleydung/
 die Kälte brenne; bey grossen Feuer / die
 Hitz ihn verschmachten mache; bey vielen
 Wachen / der Schlaf beschwäre; bey vielen
 Knyen / die Knye verlege; bey vielen Peit-
 schen / der Rucken wehe thue / noch bey allen
 anderen Buß- Würckungen / der Leib zu
 viel gemartert werde / sondern in Betrach-
 tung / daß alles klein / kurz und leicht seye/
 übertragen sie alles mit willigen Stillschwei-
 gen / wohl wissende / daß es gar zu wahr
 seye / was der Apostel Paulus sagt: Das
 Augenblicklich- und Geringe unserer ge-
 gegenwärtigen Trübsall / schaffet ein ewig-
 ge / und über alle Maß wichtige Herr-
 lichkeit in uns. 2. Corint. c. 4. v. 17. Er
 nennet diese gegenwärtige Trübsall / augens-
 blicklich / und thut auch recht daran / dann
 auch unzählbare Jahr / gegen der Ewigkeit
 gerechnet / nichts anders / als ein Augen-
 blick seynd.

Als Christus der HErr seinen lieben
 Jüngern andeuten wolte / daß er bald von
 ihnen gehen / und in den Himmel fahren

M

wur

wurde / sagte Er zu denenselbigen : Über ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen / über ein Kleines werdet ihr mich widerumb sehen. Joan. c. 16. v. 16. Ob nun gleich die liebe Apostel einer von dem andern vil Jahr nach Christi Himmelfahrt gelebt / und gelitten haben / nennet doch Christus dieselbige Zeit nur ein Kleines / welches dann auch gar wahr ist / daß das jenige Leben und Leyden auff dieser Welt klein sey / gegen dem ewigen Leben / und ewigen Freuden in der Seeligkeit.

O mein Mensch ! erwöge / und betrachte doch wohl / daß alles Leyden dieser Welt klein und kurz sey ; erwöge und betrachte aber auch zugleich ganz wohl / daß alle Freuden und Glückseligkeiten auff dieser Welt / ganz klein und kurz seyn / und traue keiner Freud / dann auff kleine Freud / folgt oft ein langes Leyd. Traue nicht der Weißheit / sondern erwege / daß der allerweiseste König Salamon / über ein Kleines sehr unweiß worden ist / indeme er auß Lieb der Weiber thorrecht wider Gott gehandelt hat. Traue nicht der schönen Gestalt / dann diese über ein Kleines in die häßliche

Ungestalt sich verwandelt. Traue nicht der Stärke / dann über ein Kleines dieselbe durch ein kleine Kranckheit geschwächt und verlohren wird. Traue nicht denen Reichthumen / dann über ein Kleines dieselben durch Feuers-Brunst / und andere Unglück verschwinden können. Traue nicht der grossen Kunst und Wissenschaft / dann über ein Kleines der Verstand verruckt / und alle Wissenschaft kan auffgehbt werden. Traue nicht der Freyheit / dann über ein Kleines kanst du in die äusserste Gefangenschaft gerathen. Ja traue nicht dem langen Leben / dann über ein Kleines kan dir dasselbe durch eine Kranckheit / durch ein gähnen Schlag-Fluß / durch einen unvermutheten Schuß / oder unversehenen Fall genommen werden. Ja traue nicht der Freundschaft: traue nicht deinen Gesellen und Camerathen / dann anjeto suchen sie dich zu bedienen / über ein Kleines suchen sie dich zu hintergehen. Endlichen traue auch dir nicht / dann anjeto wirst du stehen / über ein Kleines wirst du fallen.

Wann man die Elephanten fangen will / so sucht man ein Orth / wohin sie sich gern

zu begeben pflügen / und sodann sucht man auß einen schönen grossen und grünen Baum / denselben schneidet man mit einer Saag / mehr dann halb an / und lasset ihn also stehen ; wann dann der Elephant kombt / und leinet sich an selbigen Baum / (der sich dann allzeit anleinet / wann er schlaffen will) so drückt er mit seiner Schwärze den angeschnittenen Baum ab / und fallet selbst darmit zur Erden ; weilen er aber nicht mehr auffzustehen vermag / lauffen die jenigen / so ihm diesen Fall gericht haben / zu / und fangen ihn. D wie mit einem kleinen Fortl wird dises grosse Thier gefangen.

Dahero mein Mensch ! seye auch du fürsichtig und sorgfältig / traue nicht zu vil in diesem Leben allen dem / was an dir / vor dir / und neben dir ist / sondern schaue vil mehr auff die Kleinheit / Kürze und Zergänglichkeit / die in allen / mit allen / und bey allen ist / was diese Welt uns zeiget. Hast du vil zu leyden / gedencke bey dir / gedult ! dieses wehret ein kleine Zeit / sodann folgt darauff die ewige Seeligkeit ; hast du aber lieb das jenige / was auff der Welt

wollus

wollustig ist // gedencke auch: Ey! weil dieses alles ein so kleine Zeit wehret / so will ich hinfüro für dieses Kleine/ das Grosse/ nemblichen die Himmels-Freuden suchen. Die kurze Zeit/und zeitliche Freud wohl betrachte/ sie verachte/ und verlasse/ auch dabey öfters gedencke / daß jene Wort gar zu wahr seynd / nemblichen: Ein böse Stund machet/daß grosserWollust vergessen wird/ und am End des Menschen / werden seine Werck offenbahr. Eccle. c. II. v. 29.

Sechs und dreyssigster Absag.

Auff den sechs und dreyssigsten
Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann Ungesund ist es der Seelen/wann der Mensch zu vil sich verlasset an seinem letzten End erst Bus zu thun/ und sodann selig zu sterben. Warumb? darumb; weiln schon vil und unzählbare Menschen / und Bus-Auffschieber / wegen diesen/ auff ewig seynd fähl gangen. Daher ist es mit nichten zu wagen.

Wisse/ O mein Mensch! die Gefahr des
 letzten Abdrucks / wie es wird zugehen / wass
 du nicht vorhero durch wahre Fürschung /
 auff einen guten Todt dich richten werdest.
 Dann/ die üblen Gewohnheiten werden dich
 fesslen; die ungezaumte Begierden werden
 dich ängstigen: die verlohrene Zeit wird
 dich reuen: die verschertzte Gelegenheit
 wird dich betrüben: deine Leibs- und See-
 len-Kräftten werden abnehmen: die Schmer-
 zen und Wehe werden zunehmen: dein
 Vernunft und Verstand wird schwächer:
 die Gnaden Gottes werden weniger: die
 Verdiensten werden kleiner: die Versu-
 chungen werden häfftiger: die Feinde wer-
 den stärker: die Sünden grösser: die Hoff-
 nung gehet zu grund: die Forcht nimbt
 überhand: die Zeit eylet fürbey: die Ewige
 Zeit fangt an: alles kan dir schaden: nie-
 mand kan dir helfen. O gefährlicher Au-
 genblick! diesen dir gefährlicher zu machen/
 werden alle deine Feind sich möglichist be-
 fleissen. Und weil es das letzte mahl ist /
 so werden die Anfall weit häfftiger seyn /
 als sonst jemahlen in deinem ganzen Leben.
 Haben diese aber schon offft den Sieg wi-
 der

der dich erhalten / in dem Leben / da du noch
 Kräfte gehabt / da du noch Stärke ge-
 habt / da du noch Gnaden genug gehabt /
 und da du noch Hülff genug gehabt ; Ach
 wie wirst du dir dann den Sieg versprechen
 können in dem Sterben / verlassen von den
 Kräfte / verlassen von Gnaden / verlassen
 von dem Menschen / verlassen von GOTT.
 O Jesu ! was für Gefahr. Ach ! dein lie-
 ber Schutz-Engel / so das Beste thun kan :
 der Schutz-Engel / der dich oft vergebens
 ermahnet / dessen Einsprechung du oft auß-
 geschlagen : dem du umb seine Sorg nie-
 mahlen gedancket : den du niemahlen ver-
 ehrt : an den du selten gedacht : ja welchen
 du oft betrübet hast : welchen du veracht /
 und dem bösen Feind ihm fürgezogen hast :
 welchen du durch die Sünd weinen gemacht :
 dieser soll dir helfen ? Ach traue nicht. Oder
 verlassest du dich auff deine heilige Patro-
 nen ? daß sie sich umb dich sollen annehmen ?
 hast du dir doch keine erwöhlet : hast du dir
 doch keine außgebetten ; oder hast du doch
 diese nicht angeruffen / wann du schon einige
 gehabt / und hast du es schon zuweilen ge-
 than / so ist es doch geschehen / lau / kalt /

obenhin / und ohne alle Andacht / und also diese niemahlen recht verehrt ; Oder hoffest du auff die Mutter der Barmherzigkeit ? so hast du niemahlen / als ein Kind / gegen ihr dich erzeiget / ihr gar unbeständig gedienet / sie selten verehret / selten angeruffen : vil weniger sie recht geliebet. Oder wilt du dich verlassen auff die Barmherzigkeit Gottes ? traue n'cht ! dann Gott als ein gerechter Richter die fürsezliche Verharrung in Sünden / und die Sünd / so auff seine göttliche Barmherzigkeit geschicht / streng strafset und richtet. Wiltst du aber diesem göttlichen Richter vिलleicht entfliehen ? Er ist allenthalben : Wiltst du Ihn betrügen ? Er ist der Allsehende : Wiltst du Ihm widerstehen ? Er ist allmächtig : Wiltst du diesen nicht fürchten ? ob welchen die Höll zittert.

Damit du dann GOTT nicht darffest fürchten als einen strengen Richter / so liebe denselben als einen gütigen Vatter.

Dahero fange diesen Augenblick an / dich auff den letzten Augenblick fürzusehen / und zu richten / hoffe auff Gott / als auff einen barmherzigen Vergeber der Sünden / aber mißtraue auff dich selbst / als auff einen (ob-

ne der Gnad Gottes) nichts werthen Menschen / der auß sich selbst nichts kan / als sündigen / spare nichts auff die Letzt / sondern fange an dein Leben also gut anzustellen / als wie du wünschest / daß am End deines Lebens / der Todt gut seyn soll / so wirst du gar nicht fählen / sondern das rechte Centrum der ewigen Freud und Seeligkeit gewiß treffen / und mit dem Heil. Apostel Paulo getröst auffruffen : Mein Sterb=Stründ=lein ist vorhanden : Ich hab einen guten Kampff gekämpffet. 2. Tim. c. 4. v. 7.

Siben und dreyßigster Absak.

Auff den siben und dreyßigsten
Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen / wann der Mensch zu vil auß das lange Leben bauet. Warumb? darumb; weil er desselben niemahlen vergewisset leben kan / sondern allzeit in der Ungewißheit seyn / und darbey den gewissen Todt fürchten muß.

M 5

Dann

Dann / das Leben / wie weit es auch ent-
 schiden und entfernet ist / so ist es doch ein
 Vorbott des Todts. Das Leben wird umb
 so vil abgekürzet / umb so vil es verlängert
 wird. Das Leben deutet allzeit auf das
 End / so oft es den Menschen dem Schlaf
 (welcher des Todts Bruder ist) übergibet.
 Das Leben / weil es unza'lbaren Arm-
 seligkeiten unterworffen ist / gibt klar am
 Tag / daß man sterben wird / umb sodann
 eine Ruhe zu haben. Das Leben / weil es
 durch Speiß und Tranck / und mit schlech-
 ten zergänglichen Sachen / muß erhalten
 werden / lehret klar / daß es auch zergäng-
 lich seye. Das Leben / weil es mit tausend
 Gefahren umbgeben ist / ermahnet den
 Menschen / daß er ihm nicht ein langes
 Leben einbilden soll. Ja das Leben ist
 darumb voller Bitterkeit / Trübsal / Kreuz
 und Leyden / damit der Mensch gezwungen
 werde / seine Begierden von dem langen
 Leben abzuziehen / und durch einen glück-
 seligen Todt / das ewige Himmels-Leben
 zu suchen.

Dahero / mein Mensch! baue nicht gar
 zu vil auff das lange Leben / damit es deis
 ner

ner Seelen keinen Ungesund verursache.
 Nange nicht an den Sündhafften Neigungen / zu welchen dich dein Leib ziehet / sondern erhebe deine Gedancken von deinem Fleisch über sich zu den Himmel / erschwinde deine Begierden über die Erden; Liebe niemahlen zu vil / was deinen Sinnen wohl duncket; wünsche / und bezehre nichts unordentliches; tracht nach nichts gar zu sorgfältig / dann der Todt wird dich von allen scheyden; ziehe dein Herz zuruck von aller unordentlichen Lieb der Creaturen / oder liebe sie nicht wegen ihnen / sondern wegen GOTT / nicht / weil dir derselben Schönheit / und leibliche Gaben gefallen / sondern / weil sie seynd ein Geschöpff und Ebenbild GOTTes.

Heffte dein Herz allein an GOTT / und sündere dich von der Welt / so braucht es im Sterben kein Scheyden mehr / dann nur dort hat es das Scheyden vonnöthen / wo eines an dem andern hanget.

Der Todt beraubet den Menschen aller Güter / und alles Glücks. Komme du den Todt vor / und verlasse alles / so kan dir der Todt nichts mehr nehmen. Ver-
 siehe

siehe dich mit solchen Gütern / welche dem Glück nicht unterworffen seyn / des übrigen entäuffere dich auch den Affect nach / und wann du es nicht hast / so begehre nichts / was du ungerne verlihren wirst.

Der Todt entziehet alle Freuden und Gelüsten. Du mache es auch also an dir selbst / wann du geschaid bist / so wirst den Verlust nicht achten im Sterben. Gewißlich wirst du leicht können des Leibs Tröstungen verlassen / wann du nur ein wenig des Geistes verkosten wirst. Du wirst auch das Kurze und Zergängliche nicht vil achten / wann du gedenden wirst an das Ewige.

Dann der Todt ängstiget den Menschen auff dreyerley Weiß: Erstens / durch Ungewißheit des Zukünftigen; zum andern / durch Erinnerung des Vergangenen / und zum dritten / durch Schrecken des Gegenwärtigen.

Erstes belangend / wann es nun zum Ende gehet / und der Todt / mit Erinnerung künftiger Dingen / dich forchtsamb machen will / so halte dich nur an die Hoffnung / anjeko aber gewöhne dich an solche Ubun-
gen

gen derselben / welche dein Vertrauen auff
 Göttliche Güte / in letzten Nengsten unbe-
 wöglich machen / so dann laß den Todt
 nur kommen / künfftige Ding werden dich
 nicht beschwären. Zum andern / straffe dich
 durch wahre Buß selbstes öffters / wegen
 deiner Sähler / so werden dich vergangene
 nicht ängstigen. Zum dritten / brauche die
 gegenwärtige Zeit / mache dir zu Nutzen /
 schaue dir umb solche Freund und Patro-
 nen / welche dich in Todt-Beth nicht ver-
 lassen. Der Todt endet die Zeit deß Le-
 bens und der Gnaden. Ach! nichts ge-
 schwinders eilet / als das Leben / darumb
 strecke die Hand auß / scharre und samble
 von Gnaden zusammen / was du immer
 kanst / jetzt ist es noch Zeit / weil der Schatz-
 Kasten offen stehet / und dir erlaubt ist zu
 nehmen / so vil du immer willst / verspare
 nichts auff morgigen Tag / der dir gar un-
 gewiß ist. Einen jeden Tag vollbringe
 also / als ob du gewiß wüßtest / daß er der
 allerlezte deines Lebens wäre; Also halte
 auch das Gewissen. Lasse keine Stund
 unnütz auß deinen Händen / und verlasse
 dich führo hin nicht auff das Ungewisse.

Was

Was du von Gnaden samblest in der
Zeit / das hast allein / und nichts anders
in der ganzen Ewigkeit.

Der Todt übersetzt den Menschen von
der Zeit in die Ewigkeit ; du kanst es auch
lebendig also machen / da du dich befindest
in der Zeit / betrachte die Ewigkeit.

Gibe die Zeit niemahlen den eitlen Ge-
danken / unnützen Worten / und bösen
Wercken / sondern bringe dieselbe also zu /
damit an denenselbigen du könnest ein ewi-
ge Freud haben. Ja endlichen / baue nicht
zu viel auff das zeitliche lange Leben / wel-
ches eitel und zergänglich ist ; sondern suche
allein das Künfftige / welches heilig und
seelig ist. Als wie der uralte Origenes
schreibet : Lasset uns dieses eitle Leben
verachten / und eilen zu dem heiligen
und seeligen Leben. Hom. in
Psalm. 83.



Acht und dreyßigster Absatz.

Auff den acht und dreyßigsten

Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen / wann
der Mensch / wegen seiner begangenen
Sünden zu vil kleinmüthig wird.
Warumb? darumb; weilen er dardurch
das Vertrauen zu **GOTT** verlieret / und
gleichsamb seine grosse Barmherzigkeit ver-
laugnet / die doch grösser ist / als alle an-
dere seine grosse Werck.

Dahero mein Sünder! bist du gefallen?
so stehe wiederumb auff / bist du tausend-
mahl gefallen / so stehe tausendmahl wieder-
umb auff / in unbeweglicher Hoffnung / daß
dich der barmherzige **GOTT** (dessen Eigen-
schafft ist barmherzig seyn) gnädiglich auff-
nehmen werde. Dann sein Barmherzig-
keit hat kein Maas / kein Ziel noch Zahl.
Lauffe zu **Ihn** / fliehe zu **Ihn** / und halte
dich zu **Ihn** / so wirst du unfehlbar Ver-
zenhung erlangen. Trette mit grossen
Vertrauen zu dem barmherzigen **IESU** /
ver-

verharze bey Ihn / und Er wird dich (sey
 versichert) nicht verstoßen / dann Er nimbt
 die Sünder auff / und isset mit ihnen. Er
 nimbt kein Zeit oder Orth auß / daß Er
 dir nicht verzeihen wolle / sondern zu allen
 Zeiten / und an allen Orthen / will / und wird
 Er dir Barmherzigkeit erzeigen. Dann
 der Magdalena hat Er Barmherzigkeit er-
 zeigt bey der Mahlzeit / da dieselbe seine
 heilige Füß mit ihren Zähren wuschete /
 und mit ihren Haaren abtrücknete.

Dem Apostel Petro hat Er Barmher-
 zigkeit erzeigt / als derselbe / nach seiner
 Verlaugnung / in dem Vorhoff bitterlich
 weynete. Dem Mathæo hat er Barmherzig-
 keit erzeigt / als derselbe von der Zoll-
 Bande auffstunde / und seinen Bucher verliesse.
 Dem Zachæo hat Er Barmherzigkeit er-
 zeigt / als derselbe von dem Baum herunter
 stiege / und seine Betrügerey mit vierfältigen
 Widergeben / gut zu machen / versprochen.
 Dem Samaritanischen Weib erzeigte Er
 Barmherzigkeit bey dem Brun / als dieselbe
 ihr unrechts Thun / und mithin auch den
 gütigsten Heyland erkennete. Dem Schär-
 cher erzeigte er Barmherzigkeit / als der-
 selbe

selbe am Creuz bekente / daß er alles Leyden wohl verdienet hätte. Dem Longino erzeigte Er Barmherzigkeit / als Ihm derselbe sein heilige Seythen mit der Lanzen durchstache. Vilen andern zugleich / erzeigte Er sein Barmherzigkeit / als Er am Creuz sprach: Vatter vergib ihnen / dann sie wissen nicht / was sie thun.

Warum dann / O Sünder! woltest und soltest du wegen deiner Sünden Kleinmüthig werden? wann du einen so lieben / milden / gütigen und barmherzigen Bergeber deiner Sünden hast? der dich verlohrenes Schäflein mit Embsigkeit suchet / und nicht nachlassen wird / biß er dich gefunden hat. Ja er wird die 99. (die Gerechte) in der Wüsten lassen / und wird dich das Hunderte (das Büßende) suchen; sodann dich auff seine Schuldtern legen (deine Sünden Schuld auff sich nemmen) und dich zu denen 99. andern Schäflein / zu denen Gerechten und Frommen / in seinen himmlischen Schaaf-Stall hinein tragen. Dahero lege nur ab alle Kleinmütigkeit und Zaghafftigkeit / und trette mit beherzter Hoffnung zu seiner Barmherzigkeit / küsse ihm seine

heilige Fuß / und er wird dich nicht von sich
 stossen / gleich wie Er der Sünderin Maga-
 dalena selbe zu küssen erlaubt / und mithin
 Barmherzigkeit erzeigt hat; küsse ihm seine
 heilige Hand / die er außgestreckt / die Blind-
 e sehend / die Krumpe und Lahme gehend /
 die Flußsäzige rein / die vom Teuffel Beses-
 sene befreyet / die mit schwärer Kranckheit
 Beschaffte gesund / und die Sünder gerecht
 zu machen: küsse ihm seine heilige Senthens-
 Wunden / welche biß auff das allerletzte
 Tröpfel des heiligen Bluts und Wassers
 sich außgeleeret / zu Abwaschung und Rei-
 nigung des Sünders; küsse Ihm seinen
 heiligen Mund / welcher gesagt hat: Ich
 will nicht den Todt des Sünders / sondern
 vil mehrer / daß er sich bekehre und ewig
 lebe. Ja endlichen küsse Ihm sein heiliges
 Haupt / welches voller Wunden / auch
 ganz mit Blut überrunnen ist / und fange
 auff von selbigen kostbaren Blut: Perle
 in deinen Mund / in dein Herz / und in
 dein Seel nur ein einziges / so wird dasselbe
 überflüssig genug seyn / deine Sünden- Wun-
 den / an der Seelen / zu hehlen / und dich
 gesund / gesäubert und gereiniget dem barm-
 herzigen Jesu fürzustellen.

Ach!

Ach! eyle! und nicht verweile / dich diesem allerheiligsten Arzten Jesu Christo zu näheren / damit dir gar bald geholfen werde / und glaube nur gar gewiß / daß Er dir helfen will / und helfen wird. Ja! Er wird dir nicht allein von dieser deiner Sünden-Kranckheit gleich abhelfen / sondern auch ein gutes Mittel verschaffen / daß du nicht mehr in solche Kranckheit fallen werdest.

Du bist nicht der Erste / mein Sünder! der wider Gott gesündigt hat / und wirst auch nicht der Erste seyn / deme Gott seine Sünden vergeben / sondern unzählbar vil grosse und schwäre Sünder seynd schon vorlängst durch seine grosse Barmherzigkeit / zu Verzeihung ihrer Sünden kommen / kommen noch alltäglich darzu / und werden noch künfftig darzu kommen / wann sie auff dieselbe ihr Hoffnung (doch ohne / daß sie auff die Barmherzigkeit Gottes sündigen sollen) setzen werden.

Küsse also die Göttliche Barmherzigkeit an / in der Zeit der Gnaden / in welcher er uns erhöret / wie Paulus 2. Cor. c. 6. v. 2. mahnet: mache selbe dir zu Nutz

hen/ und schlüsse mit Job: Ich will reden
in Betrübnuß meiner Seelen / und zu
GOTT sagen: Verdamme mich nicht.
Job. c. 10. v. 1. & 2.

Neun und dreyßigster Absatz.

Auff den neun und dreyßigsten
Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen / wann
sich der Mensch zu vil vor dem Sterben
fürchtet. Warumb? darumb; weilten
durch die zu vile Forcht/ die Hoffnung/ und
das Vertrauen zu GOTT gemindert / und
wohl oft gänzlich vertriben wird / da doch
vilmehr dieselbe soll vergrößert werden.

Dahero mein Mensch / sey getröst / fürchte
dich nicht gar zu vil / sondern mündtere
dich selbstten auff / sprechend: Was fürchte
ich mir zu sterben / ist doch IESUS mein
Heyland / für mich gestorben / dieser hat für
meine Sünden genug gethan: dieser hat
meine Schulden bezahlt: dieser ist für mich
bey seinem himmlischen Vatter Bürg wor
den

Den : dieser hat mir den Himmel eröffnet :
 dieser hat mir den Himmel versprochen :
 dieser hat mich zu einem Erben eingesetzt :
 dieser hat mir seine Verdienst alle geschenkt :
 dieser hat mir seinen eigenen Leib zum
 Pfand geben : dieser hat mir unendliche
 Gutthaten erwisen : dieser hat mich von
 unzählbaren Gefahren erhalten.

O Mensch! wann diser dann dich verlohren
 gehen hätte lassen wollen / vermeinst du /
 er wäre für dich gestorben? hätte dir das Le-
 ben so lang gefristet? Er hätte dir so lang
 nachgesehen? Er hätte dir so lange Zeit zur
 Buß gelassen? Er hätte dir so vil Einspre-
 chungen zugeschickt? Er hätte dich zu sol-
 chen Stand beruffen? Er hätte dich so
 liebeich an sich gezogen? Er hätte dich mit
 so vil Gnaden bereichert? Er hätte dir so vil
 schöne Begierden eingegeben? Er hätte
 dich so oft getröstet? Er hätte dich so oft
 in der Communion heimgesucht? Er hätte
 dich mit dem Zeichen der Außerwöhlung
 bezeichnet?

Ach! was braucht es mehr / bereue deine
 Sünden/ so wirst du gewiß selig. Befehre
 dich noch heunt ernstlich zu Gott deinen

liebreichen HERN/so werden dir alle Schulden nachgelassen; Ein einiger wahrer und wehemütiger Seufftzer ist vonnöthen / damit kanst du den Himmel erwerben. Die wahre Buß ist niemahlen zu spatt / die Bekehrung ist fruhe genug / wann sie heunt geschicht. Sihe! IESUS dein Erlöser / der ruffet dir. Sihe! er strecket die Händ und Armben auß / dich zu umbfangen. Sihe! er bittet für dich an dem heiligen Creutz. Sihe! wie kräfttig er auffschreyet: Vatter verzenhe ihm / (dann er wuste nicht / was er thäte) er neiget das Haupt / dir den Kuß des Fridens zu geben: Er bietet dir seine eröffnete Sythen an / zu einer Wohnung. Ach Mensch! was willst / und solst du mehr wünschen?

Dahero ergibe dich nur willig und getröst in das Sterben / und so dir dein liebster IESUS ruffet / daß du bald sollest kommen / so ruffe mit Freuden: Sihe HERN! ich komme; Ja sihe mein allerliebster Gesponsß / ich ehle.

Mein Leben sage ich gar gern ab / und übergibe es dem jenigen / der. es mir geschenckt hat / diesem gibe ich meinen Geist ganz williglich in seine Händ auff. M

Allein / dieses reuet mich Hertz- schmerz-
lich / daß ich meinen Gott und Herrn / so
oft / und unzählbare Mal beleydiget habe.
Dahero will ich den Todt gedultig außste-
hen / zur Genugthuung meiner Sünden.

Ja ich glaube alles / was mein Erlöser
gelehrt : ich hoffe alles / was Er verspro-
chen ; ich schencke Ihm alles / was ich von
Ihm empfangen / und ich will sterben zu
seiner größern Ehr ; ich will sterben zum
Zeugnuß meines Gehorsambs ; ich will
sterben / weil mein Erlöser auch gestorben ;
ich will sterben / auß Lieb seiner / weil er ist
gestorben auß Liebe meiner. O IESU ! ich
stirb schon / schier vor lauter Lieb zu ster-
ben.

Komme mein liebster IESU ! komme !
eyle und erlöse meine Seel auß ihrem Ker-
cker / auß ihrem Elend / und führe mich in
mein Vaterland.

O wie schön seynd deine Tabernackel /
O wie Wunder-würdig ist dein Pallast /
O wie angenehm die Gesellschaft so vieler
lieben Heiligen / meiner lieben Freund / und
Bekandten / Vater / Mutter / und Ge-
schwistern.

Ach! wann wird dann die versprochene
 Stund kommen/ich warte mit grösten Ver-
 langen / ich verlange auffgelöst zu werden/
 und bey Christo zu seyn! Mein Herz ist
 bereit / O HErr! mein Herz ist bereit.
 Ich hab mich erfreuet in dem / was mir ist
 gesagt worden: Wir werden gehen in das
 Hauß des HErrn / selig die zur Mahlzeit
 des Lambs beruffen seynd.

Mein Seel dürstet nach dem starcken le-
 bendigen GOTT / wann werde ich hinein
 kommen / und erscheinen vor GOTTES An-
 gesicht? O selig seynd/ die in deinem Hauß
 wohnen / die loben dich immerdar.

Dahero/ gleich wie ein durstiger Zirsch
 nach dem Wasser Brunnen verlanget/
 also auch verlangt mein Seel nach dir/
 O GOTT! Was hab ich jemahlen in
 Himmel und auff Erden begehrt / außser
 dir/ O GOTT! Ja / nichts auff der gan-
 zen Welt mag mich vergnügen / als
 du/ O GOTT! Psalm. 72.

V. 25.

Bier

Vierzigster Absak.

Auff den vierzigsten Tag der Fasten.

Zu vil ist ungesund.

Dann ungesund ist es der Seelen / wann der Mensch zu viel nachlässig ist / ein nutzliche / nothwendige Kunst zu erlernen. Warumb? darumb; weilen oft an solcher das größte Glück hanget. Die allernutzlichste / nothwendigste / und allerbeste Kunst ist / wohl und gut zu sterben / hierinnen nemlich bestehet das ganze Glück und ewiges Heyl.

Dahero mein Mensch! lege deine straffwürdige Nachlässigkeit von dir / und fange gleich an / diese dir allernothwendigste Kunst zu erlernen / wirst / mit Göttlichen Beystand / diese auch bald begreifen / und zwar / so bald du aufstehest! so gedencke / du seyest sterblich / und daß du gewiß sterben werdest / als gewiß es ist / daß die Todte nicht leben / und / daß dieselbe Nacht unzählbar viel gestorben / auch noch selben Tag eben so viel sterben werden.

Zum andern/ begehre demüthigst von
GOTT dem HERN des Lebens und des
Todts/ daß du diesen Tag also mögest zu-
bringen / wie du ihn woltest zugebracht
haben in dem Todt.

Zum dritten in der heiligen Mess gedenc
an den Todt Christi/ welchen/ weil du ja
glaubest/ Er seye gestorben? und du auch
sterben werdest / umb einen glückseligen
Todt ansehen solst / und zwar durch seinen
heiligen Todt / bitte Ihn / Er wolle dich/
ohne würdige Empfahung der heiligen Sa-
cramenten / nicht sterben lassen.

Vierdtens / verehere sonderbar deine heis-
lige Patronen / und zwar jene am meisten/
welche bey dem schmerzlichen Todt Christi/
unsers Heyland / und Maria seiner Mutter/
gewesen seyn.

Fünfftens / so offft die Stund schlägt / ge-
dencke / es seye nun wiederumb eine Stund
von deinem Leben hin / bitte GOTT mit
einem Vatter unser / oder Ave Maria / umb
ein glückselige Stund zu sterben.

Sechstens / wann dir unter Tags etwas
wider deinen Willen zustehet / und beschwert
dich etwas / so gedencke: So viel wird dir
im

im Todt-Beth leichter seyn / je gedultiger du das gegenwärtige Ubel übertragest.

Zum sibenden / wann du die Gelegenheit hast / einem in seiner Noth beyzuspringen / so gedencke dir also : Ich will dieses gern thun / damit man mir auch in meiner letzten Todtes-Noth beybringen möge.

Achtens / da du den Leib mit Speiß und Tranck labest und erquickest / so gedencke / du richtest den Würmen ein Speiß zu.

Neuntens / gehe mit deinen Gedancken zuweilen in die Gräber / und Todten-Grufften hinein / und lehre die Körper ein wenig umb / betrachte sie / wie sie außsehen / und außgesehen haben / gedencke / deine Gebein / welche anjeko von der Haut bedeckt seyn / werden / nach deinem Todt / eben also gestaltet seyn.

Zehendens / wann der Tag zu Ende gangen / so mache dir die Rechnung von vergangenen Tagen und Jahren / und frage dich / wie viel noch übrig bleiben ; aber seye zugleich ingedenck jener Wort : Du Thor ! diese Nacht wird man dein Seel von dir nehmen. Und jener : Ich werde kommen zur Stund / in welcher ihr nicht meynet.

Eilffens / ehe du einschlaffest / erforsche
 dein Gewissen / betrachte / ob du den Todt
 heraus fordern darffest / und richt dich also /
 als ob du gewiß wüßtest / daß du den mor-
 gigen Tag nicht mehr erleben werdest.

Zwölffens / wann du dich zum Schlaffen
 gehen richtest / und in dein Ruhe-Bethlein
 dich legest / so bilde dir ein / es legen dich
 andere in das Grab / und liege eben dassel-
 be Leylach auff dir / welches in dem Grab
 auff dir ligen werde; schluß sodann deine
 Händ zusammen / nimb das Crucifix / und
 den Rosenkrantz in selbige / und übergibe
 dem gecreuzigten Heyland dein Leib / dein
 Leben und Sterben.

Und / wann du diese Kunst erlernet /
 und allzeit geübet hast / so bedarff es nichts
 anders / als dich in deinem Sterben zu er-
 freuen / auch über die Ankündigung des
 Todts zu frolocken / ja ganz getröst zu
 sprechen: O süßeste / liebste und allerange-
 nehme Zeitung! Gott Lob! so werde ich
 dann / die Erden verlassen / damit ich zum
 Himmel eyle / ich will hinauß gehen / auß
 dem armseeligen Kercker meines Leibs / in
 die Freyheit der Kinder Gottes / so wer-
 de

de ich dann bald beruffen werden auß dem
 Elend in das Vaterland / ich werde das
 Zeitlich- und Vergängliche / Kurze und
 Unbeständige / mit dem Ewig- und Unver-
 änderlichen / Stäts- während- und Unzer-
 gänglichen vertauschen; ja / ich werde ver-
 wechseln den Schatten mit dem Licht;
 die Figur mit der Wahrheit; das Leyd mit
 der Freud / und den Todt mit dem ewigen
 Leben.

Wohlan dann! ich gehe dahin / Gott
 zu genießen; ich gehe in Gott zu ruhen;
 ich gehe mit Gott erfüllt zu werden; ich
 gehe / meinen Verstand zu ersättigen mit
 der Erkenntnuß Gottes; ich gehe / mein
 Gedächtnuß zu erfreuen / mit den Guttha-
 ten Gottes; ich gehe / meinen Willen zu
 erhitzen / mit dem Willen Gottes; ich
 gehe alle meine Sinn zu versencken in den
 Abgrund der Allmacht / Güte- und Barm-
 herzigkeit Gottes; ich gehe auß der Bes-
 fahr in die Sicherheit / ja! ich gehe dem
 Himmel zu.

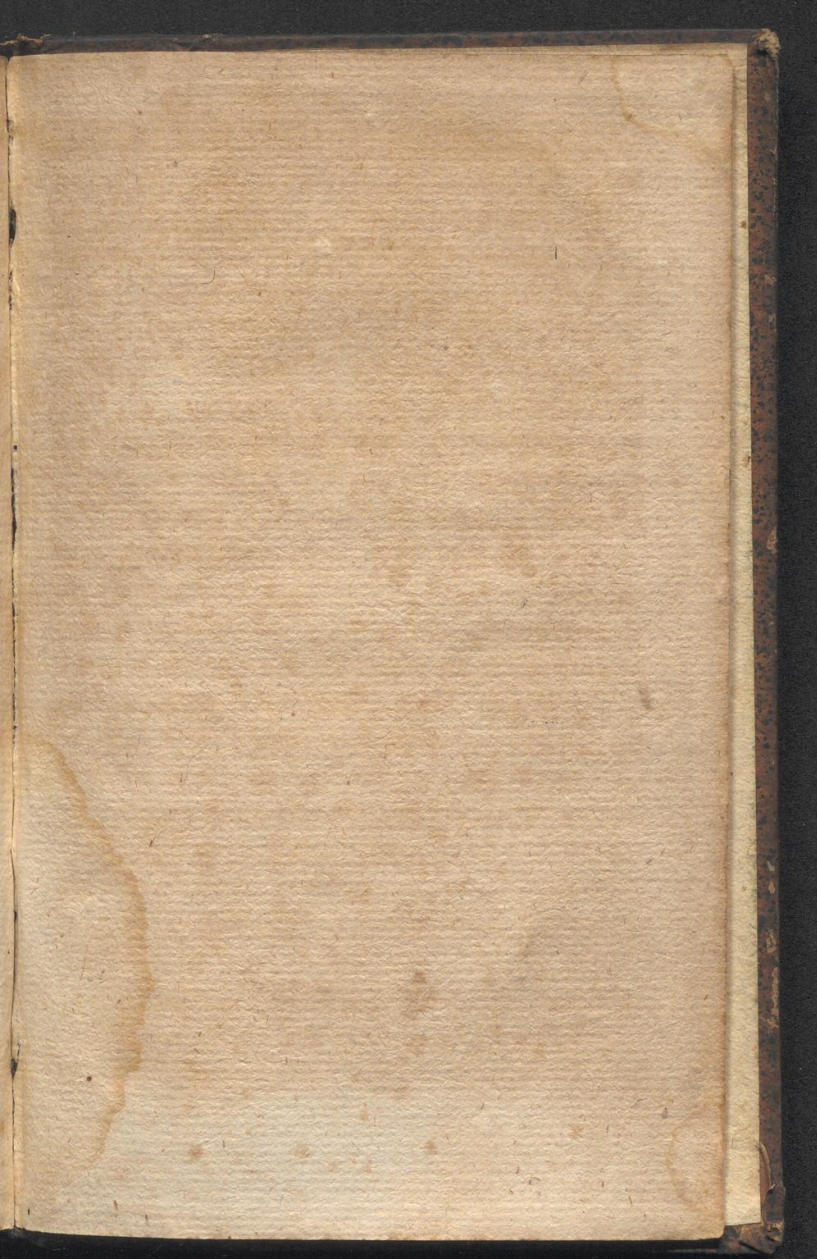
O Freud! O Trost! O Vergnügung!
 dann hinführo werde ich nicht mehr mit
 Trübsalen beschwert seyn; hinführo werde
 ich

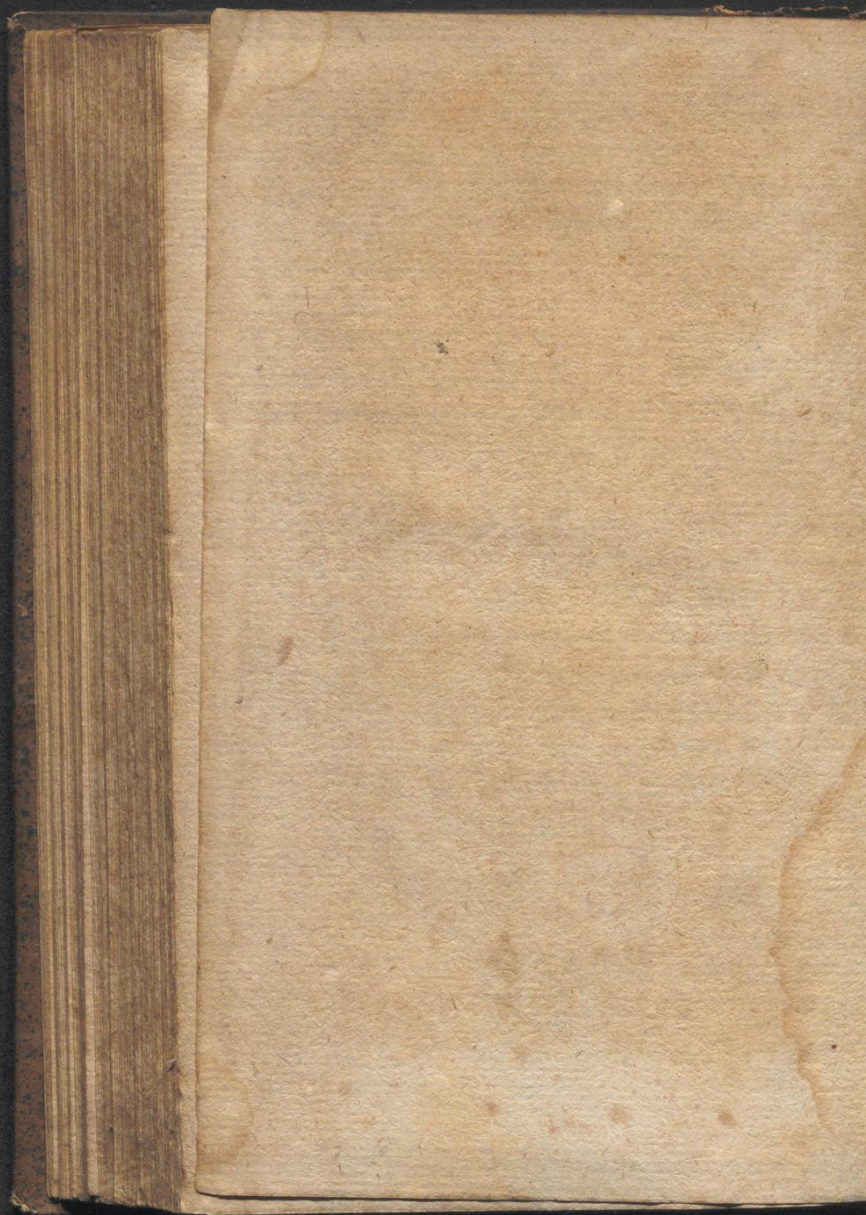
ich nicht mehr traurig seyn ; hinführo werde ich nicht mehr krank seyn ; hinführo werde ich von Sünden befreyet seyn ; hinführo werde ich von Anfechtungen loß seyn ; hinführo werde ich ohne aller Furcht seyn ; hinführo werde ich ohne einige Sorg seyn ; hinführo werde ich ohne aller Gefahr seyn ; hinführo werde ich von aller Unglücksseeligkeit befreyet seyn ; hinführo werde ich voll des ewigen Glücks seyn / daß ich werde allzeit GOTT sehen / GOTT lieben / GOTT loben.

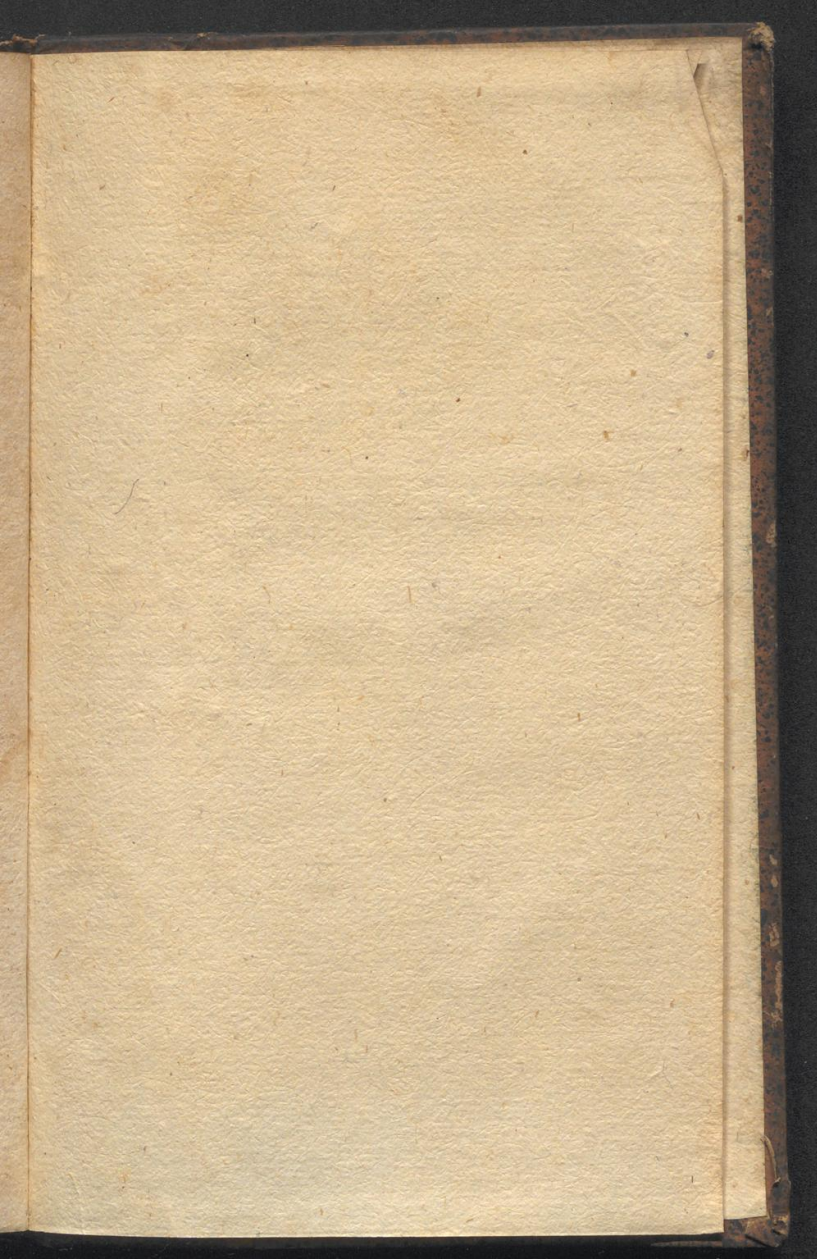
D bewehrte und allernutzlichste Kunst / wohl zu sterben. Diese Kunst lehret die Kunst gut zu leben. Diese / diese ist die allerfürnehmste Kunst / der allerfürnehmste Lehrmeister. Diese lehret / wie man sicher zu der ewigen Ruhe eingehen könne. Ach ! so lasset uns nun eynen / zu dieser Ruhe einzugehen.

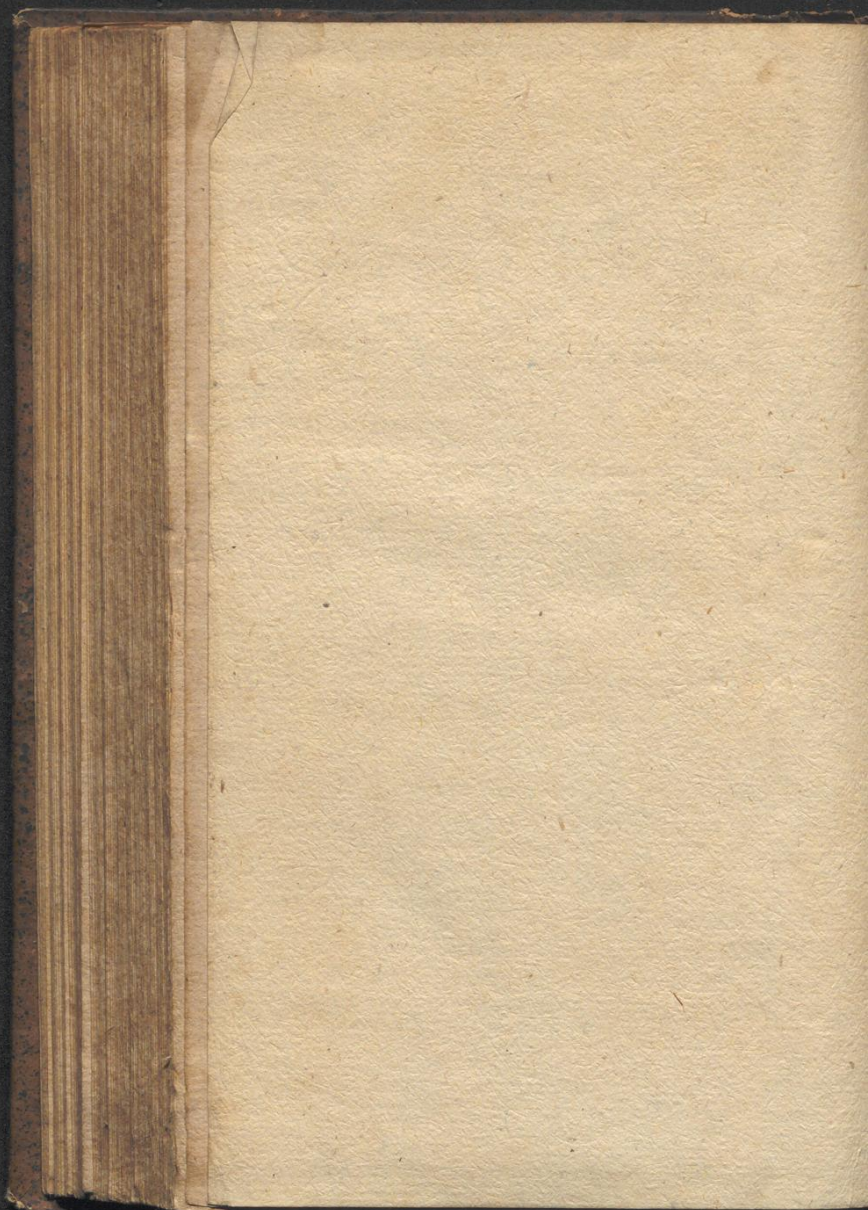
Hebr. c. 4. v. 11.











19836

Walt. upst. M.

